

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 19./20. Februar 2022 / Nr. 7

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

Ein Anruf, der Leben retten kann

In Regensburg hat die Caritas in Zusammenarbeit mit der Stadt ein Kältetelefon gestartet, das rasche und unkomplizierte Hilfe für Obdachlose ermöglicht.

Seite II



Münchhausen: Unfreiwillig berühmt

Die Geschichte vom Ritt auf der Kanonenkugel oder die, wie er sich am Schopf aus dem Sumpf zog, machten Münchhausen berühmt. Allerdings ohne sein Zutun: Der Freiherr schrieb die Anekdoten nicht auf.

Seite 18



Wenn Kinder zu Soldaten gemacht werden

Seit 20 Jahren macht der „Red Hand Day“ auf das Schicksal von Kindersoldaten aufmerksam. Papst Franziskus beklagt, jedes Einzelne dieser Kinder werde seiner Kindheit und Zukunft beraubt – oder gar seines Lebens.

Seite 4



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir leben in einer verrückten Zeit. Ginge es nach dem Duden, der einst als Gralsbücher der deutschen Sprache galt, sollte man „Juden“ vielleicht besser aus seinem Wortschatz verbannen – die Bezeichnung werde mitunter als historisch belastet gewertet. Stattdessen könne es sinnvoll sein, von „jüdischen Mitbürgern“ oder „Menschen jüdischen Glaubens“ zu reden. Gut, dass diejenigen, um die es geht, derlei Absurditäten eine klare Absage erteilen (Seite 5). Man darf also guten Gewissens Juden weiterhin Juden nennen. Gut so!

Absonderlich ist auch die Personalpolitik von Annalena Baerbock: Die neue Bundesaußenministerin will die US-Amerikanerin und Greenpeace-Klimaaktivistin Jennifer Morgan zu ihrer Staatssekretärin machen. Ich weiß gar nicht, was mich dabei mehr irritiert: der unverblümte Lobbyismus, der damit im Auswärtigen Amt einzieht – oder dass Baerbock die Leitung ihres Ministeriums in die Hände einer Frau legen will, die (bisher) nicht einmal deutsche Staatsbürgerin ist?

Man könnte zu zweifeln beginnen, ob die Grünen-Politikerin wirklich primär die Interessen Deutschlands vertritt.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Wer hält ihnen den Rücken frei?

Nicht nur bei Corona-Demos gerät die Polizei oft zwischen die Fronten. Auch die Kontrolle der vielen Regeln bedeutet für die Männer und Frauen in Uniform derzeit viel Druck. Wie gehen sie damit um? Und wie mit Gefahren für Leib und Leben? Polizeiseelsorger Frank Kienle erklärt im Interview: „Das Gefühl der Angst muss nicht automatisch lähmen.“

Seite 2/3



Foto: Imago/Stefan M. Prager

POLIZEISELSORGER BERICHTET:

„Angst ist ein Thema“

Gespräche helfen Beamten bei Druck und nach belastenden Erlebnissen

AUGSBURG – Woche für Woche ziehen Demonstranten durch die Innenstädte, um gegen eine Impfpflicht und andere Corona-Maßnahmen zu protestieren. Stets muss die Polizei die Route absichern. Wie gehen die Beamten mit der zunehmenden Belastung um? Und verstärkt ein Vorfall wie in Kusel, bei dem Ende Januar zwei Verkehrspolizisten erschossen wurden, die Angst vor gefährlichen Einsätzen? Darüber spricht Pastoralreferent Frank Kienle (52) im Interview. Er gehört zum Team der Polizeiseelsorge im Bistum Augsburg und ist für das Präsidium Schwaben Nord zuständig.

Herr Kienle, bedeutet die Kontrolle der vielen Corona-Maßnahmen im Einsatzalltag der Polizisten ein Mehr an Belastung?

In den Bereichen, in die ich Einblick habe, hat sich seit Beginn der Corona-Pandemie einiges verschoben. Zeitweise gab es zum Beispiel aufgrund der Beschränkungen weniger Verkehrsunfälle oder Wohnungseinbrüche. Auf der anderen Seite nahmen die Online-Krimina-

lität und die Kontrolle der vielen Corona-Verordnungen die Beamten und Beamtinnen sehr in Beschlag.

Die Anzahl der „Spaziergänge“ und Demonstrationen ist eine Herausforderung für den Einsatzalltag, weil dadurch viele Kräfte gebunden sind und die Luft dünn wird, was Einsatzzeiten angeht. Diese Veranstaltungen nehmen tatsächlich viel Personal und Zeit in Anspruch. Aktuell nehme ich auch die Sorge wahr, dass aufgrund von eventuellen Quarantänemaßnahmen viele Ausfälle kommen könnten.

Bei den genannten Demonstrationen wurde die Stimmung zuletzt teilweise aggressiver. Machen Sie auch diese Erfahrung?

Solche Kundgebungen sind mancherorts mit derben Beleidigungen oder aggressiven Verhaltensweisen verbunden, ja. Wobei ich auch gehört habe, dass die „Spaziergänge“ im Präsidialgebiet Augsburg ganz friedlich verlaufen.

Die persönliche Strategie vieler Polizisten bei verbalen Attacken ist, dass sie „auf Durchzug“ schalten und versuchen, es nicht persönlich an sich

heranzulassen. Schließlich erfüllen sie eine staatliche Aufgabe und stehen nicht als Privatperson am Einsatzort. Die Beamten reden dann oft vom „dicken Fell“, das sie brauchen. Man könnte auch „professionelle Routine“ dazu sagen. Immer wieder hören die Einsatzkräfte aber auch ermutigenden Zuspruch und Dank aus den Reihen der Teilnehmer.

Im vorigen Jahr wurden im Englischen Garten in München 19 Beamte verletzt, die einen Streit schlichten wollten und dann mit Steinen beworfen wurden. Wächst bei den Einsatzkräften die Angst vor gefährlichen Situationen?

Vor vier Jahren veranstaltete die Bayerische Polizeiseelsorge einen Studientag zum Thema „Angst“. Angesichts mehrerer verheerender Anschläge in Europa wurde die Polizei „robuster“ ausgestattet und beschäftigte sich mehr und mehr mit „lebensbedrohlichen Einsatzlagen“.

Das gefühlt meistgebrauchte Wort an diesem Studientag war allerdings nicht „Angst“, sondern „Respekt“: Respekt vor den Herausforderungen solcher Einsätze und

vor den Gefahren. Mein Eindruck war und ist, dass die Sensibilität für „Eigensicherungsmaßnahmen“ wächst und dass die Einsatzkräfte nicht mit Angst reagieren, zumindest nicht mit hinderlicher Angst.

Ein Psychologe brachte es so auf den Punkt: Das Gefühl der Angst muss nicht automatisch lähmen, sondern kann für die Bewältigung von Bedrohungen gezielt genutzt werden.

Nun wurden aber kürzlich zwei junge Polizisten in Kusel bei einer Verkehrskontrolle getötet. Kommt da nicht auch Angst auf, so etwas könnte sich wiederholen?

Wenn ich aktuell mit Einsatzkräften spreche, vor allem mit jungen, die in Ausbildung sind, ist Angst sicher ein Thema. Eine meiner wenigen Standard-Antworten ist dann: „Reden hilft!“ Das mag platt klingen, ist aber meiner Meinung nach der Schlüssel für ein gesundes Seelenleben. Natürlich gilt dieser Satz auch in allen anderen Lebensbereichen.

Wir Polizeiseelsorger haben hierfür eine Postkarte gestaltet, die wir bei passenden Gelegenheiten als kleinen Gedankenstoß verteilen.

►
Polizisten beobachten einen Demonstrationzug. Vor allem die große Zahl an Kundgebungen, unter anderem gegen die Corona-Maßnahmen, nennt Polizeiseelsorger Frank Kienle „eine Herausforderung für den Einsatzalltag“. Die „Spaziergänge“ im Präsidialgebiet Augsburg sind zuletzt seiner Erfahrung nach „ganz friedlich verlaufen“.

Foto: Imago/
Future Image



Bei diesem Miteinanderreden geht es nicht nur um das Gespräch mit Fachpersonal: Seelsorger, Psychologen, Sozialarbeiter, Personalräte und vielen anderen Diensten. Enorm wichtig ist der niederschwellige Austausch mit den Kollegen, Freunden und mit Familienangehörigen. Wenn man hier auf offene Ohren, Vertrauen und Verständnis stößt, entlastet das ungemein.

Dann sind solche Erfahrungen auch Thema, wenn Sie als Seelsorger mit den Einsatzkräften sprechen?

Wir bieten mehrmals im Jahr Exerzitien oder Auszeiten für die Polizeibediensteten an: Exerzitien im Kloster St. Ottilien mit vielen Schweigephasen; Reisen, zum Beispiel in die Berge, mit viel Bewegung; Auszeiten in kirchlichen Tagungshäusern mit der ganzen Familie oder an der Nordsee mit viel Wind. Oder auch Gottesdienste für die Beamten. Da ergeben sich immer sehr, sehr intensive Gespräche.

Darin geht es natürlich auch um die ganze Bandbreite menschlicher Alltagsproblematiken. Neben Trauer, Trennung, Streit, Krankheit oder anderen privaten Belastungen spielt der hohe Arbeitsdruck oft eine wichtige Rolle. Generell genießen es die Teilnehmer, ein paar Tage aus der „Alltagsmühle“ herauszukommen und etwas für sich machen zu können.

Mit Blick auf Kusel gibt es noch ein besonderes Angebot der Polizeiseelsorge: Zusammen mit einem Polizisten, der selbst vor vielen Jahren bei einem Amoklauf schwerst verletzt wurde, begleite ich eine Selbsthilfegruppe für Polizisten, die Schusswaffenerlebnisse oder andere gravierende Erlebnisse hatten.

Bei diesen Treffen wird mir immer wieder deutlich, wie wichtig der Austausch im absolut vertraulichen und geschützten Rahmen ist. Gerade die Seelsorge bietet mit Schweigepflicht und Zeugnisverweigerungsrecht diesbezüglich einen geeigneten Rahmen.

Wie unterstützt die Polizei Beamte, die mit einem belastenden Ereignis nicht alleine zurechtkommen?

Interessant und zum Teil auch sehr frustrierend ist, dass die Unterstützung der Polizisten nach höchsten belastenden Einsätzen in den verschiedenen Bundesländern, aber auch in den einzelnen Behördenteilen sehr unterschiedlich erlebt wird. Manche berichten von großem Verständnis und vorbildlicher Fürsorge. Andere wiederum müssen jahrelang kämpfen: um die Anerkennung des Dienstunfalls, um die Finanzierung von Therapien oder um eine geeignete Verwendung nach den traumatischen Erfahrungen.



▲ Auch Exerzitien und Gottesdienste gehören zu den Angeboten der Polizeiseelsorge. So mancher Beamter schöpft Kraft aus dem Glauben. Foto: Imago/epd

Es ist oft vom „Trauma nach dem Trauma“ die Rede: Zwar hat das Ereignis selbst schon tiefe seelische Wunden hinterlassen, aber der Umgang mit ihnen im Nachgang hat noch viel mehr zerstört. Wenn sich eine Einsatzkraft im Dienst einen Fuß bricht, wird dies bestmöglich behandelt. Unsichtbare psychische Verletzungen werden heutzutage aber immer noch zum Teil kleingeredet.

Nimmt die Nachfrage nach Ihren Angeboten, nach Seelsorge zu?

Die Angebote der Polizeiseelsorge im Bistum Augsburg sind seit Jahren fast immer überbucht, was mich und meine Kollegen in unserem Engagement sehr bestärkt. Im Alltagsgeschäft nehme ich eine zunehmende Bereitschaft wahr, Unterstützung in Form von Gesprächsangeboten anzunehmen. Das Klima für die Inanspruchnahme von seelsorglicher Hilfe wird überhaupt besser. Diese findet immer mehr Akzeptanz.

Man spricht ja landläufig vom „harten Polizisten“, bei dem vielleicht vor 30, 40 Jahren noch gegolten hat: „Wenn irgendetwas passiert, da muss man durch. Und wer das nicht abhaben kann, ist irgendwie im falschen Job.“ Das ist jetzt ganz anders. Vor allem die Jungen bekommen es mit, aber auch Ältere haben schon Erfahrungen machen dürfen, dass externe Hilfe, ob durch Sozialdienst, Seelsorger oder psy-

chologischen Dienst, eine Unterstützung ist und weiterträgt.

Nach potenziell belastenden Einsätzen wie zum Beispiel dem plötzlichen Tod eines Kollegen, einem tragischen Verkehrsunfall oder einem Schusswaffeneinsatz gehört es mittlerweile zum Standard, dass Betreuung auch durch uns Seelsorger angeboten wird – und das wird genutzt. Übrigens erfreut sich auch mein Chef, Polizeipfarrer Robert Mair, einer hohen Nachfrage nach Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen.

In welchem Rahmen haben die Beamten außerdem die Möglichkeit, mit Ihnen zu sprechen?

Neben den erwähnten Veranstaltungen bieten wir Seminare für bestimmte Zielgruppen innerhalb der Polizei an. Gespräche ergeben sich auch durch spontane Kontaktaufnahme am Telefon oder „zwischen Tür und Angel“ bei Dienststellenbesuchen.

Gut ist es auch, dass ich bei der Ausbildung der Polizeimeister und -meisterinnen bei der

Bereitschaftspolizei dabei sein darf. Im Fach Berufsethik ergeben sich viele Gespräche, und die Polizeiseelsorge, die übrigens ökumenisch aufgestellt ist, kann sich dort vorstellen.

Auch bei größeren Einsatzlagen sind wir dabei. Zum Beispiel, wenn der G7-Gipfel in Bayern (Ende Juni in Schloss Elmau, Anm. d. Red.) vor der Tür steht. Da sind wir von Haus aus mit in der Einsatzbegleitung. Natürlich werden wir auch mit aufgerufen, wenn es Einsätze wie Suizide oder schwerere Verkehrsunfälle in den eigenen Reihen gibt.

Verlieren Polizisten unter dem Druck, dem sie ausgesetzt sind, die Freude an ihrem Beruf?

Das ist pauschal schwer zu sagen. Natürlich gibt es Polizisten, die nach vielen Dienstjahren einschließlich vieler Schichtjahre sagen: „Jetzt ist gut!“ Aber die allermeisten erlebe ich als sehr motiviert, trotz zunehmender Aufgabenfülle. Beispielsweise steht durch die erneute Ausrichtung des G7-Gipfels viel Mehrarbeit an. Aber ich höre nach manch einem Seufzer auch den klassischen Spruch „Pack’ mers.“ Auch den Polizeinachwuchs erlebe ich als sehr engagiert – trotz aller Vorkommnisse.

Hilft das Gebet, um den Schwierigkeiten im Einsatz gelassener entgegenzusehen oder belastende Ereignisse zu verarbeiten?

Bei potenziell belastenden Ereignissen gibt es sehr viele individuelle Möglichkeiten der Bewältigung. Die persönliche Spiritualität ist tatsächlich auch eine hilfreiche Strategie. Man kann sie aber selbstverständlich nicht verordnen. Ich selbst bin im Laufe meiner Tätigkeit bei der Polizeiseelsorge schon zahlreichen Bediensteten begegnet, die nicht nur kirchlich engagiert sind, sondern auch Kraft, Zuversicht und Trost aus dem Glauben schöpfen. Interview: Ulrich Schwab

Informationen zu der Selbsthilfegruppe gibt es unter www.schusswaffenerlebnis.de.

► Frank Kienle betreut als Polizeiseelsorger das Präsidium Schwaben Nord.

Foto: Polizeiseelsorge



Kurz und wichtig



Recht auf Leben

Papst Franziskus lehnt eine Beihilfe zum Suizid auch im Angesicht des Todes ab. „Das Leben ist ein Recht, nicht der Tod. Der muss angenommen und nicht verabreicht werden“, sagte der 85-jährige vorige Woche bei der Generalaudienz im Vatikan. Dieser ethische Grundsatz betreffe alle Menschen, nicht nur Christen oder Gläubige. Der Papst erinnerte daran, dass der Tod nicht vermeidbar sei. Irgendwann komme daher der Punkt, nachdem alles Menschenmögliche getan sei, an dem er ohne weitere Therapie akzeptiert werden müsse. Dabei sei es wichtig, die Menschen im Sterben zu begleiten, auch mit der Palliativmedizin.

Ehrung zurückgegeben

Der frühere Münchner Kardinal Friedrich Wetter (Foto: KNA) gibt die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Landau zurück. Wetter will nicht, dass durch die Auseinandersetzungen um seine Person der Friede der Stadt gestört wird. Unberührt davon blieben die Liebe zu seiner Heimatstadt und sein Stolz, ein Landauer zu sein, erklärte der Kardinal, der an diesem Sonntag 94 Jahre alt wird. Im Münchner Missbrauchsgutachten war ihm als früherem Bischof von Speyer Fehlverhalten im Umgang mit 21 Fällen vorgehalten worden. Er übernahm Verantwortung für Missbrauchsfälle und räumte ein, sich vor 2010 nicht eingehend mit den fatalen und zerstörerischen Folgen von Missbrauchsfällen für Kinder und Jugendliche auseinandergesetzt zu haben.

Wieder zugänglich

Im Marienwallfahrtsort Lourdes ist nach zweijähriger Schließung das Innere der sogenannten Erscheinungsgrotte wieder für Pilger zugänglich. Seit Beginn der Corona-Epidemie war das Innere der Höhle geschlossen, um Kontaktinfektionen zu vermeiden. Mitarbeiter sollen künftig vor Ort die Einhaltung von Schutzmaßnahmen überwachen.

Umbenennung

Die Bischof-Janssen-Straße in Kevelaer wird wohl umbenannt. Der Haupt- und Finanzausschuss hat sich einstimmig für eine neue Namensgebung ausgesprochen. Endgültig entschieden wird in einer Ratsversammlung am 22. Februar. Die Fraktionen haben bereits Zustimmung signalisiert. Dem früheren Hildesheimer Bischof soll zudem die Ehrenbürgerwürde der Stadt aberkannt werden. Auch die Städte Hildesheim und Duderstadt benennen ihre Bischof-Janssen-Straßen um. Heinrich Maria Janssen (1907 bis 1988) war von 1957 bis 1982 Bischof von Hildesheim. Ein Aufarbeitungsgutachten wirft ihm vor, während seiner Amtszeit sexuellen Missbrauch in seiner Kirche wesentlich geduldet zu haben.

Brauchtumszonen

Das ganze Kölner Stadtgebiet und die Düsseldorfer Altstadt werden über Karneval zu einer sogenannten Brauchtumszone erklärt. Vom 24. Februar bis 1. März sind Karnevalsfeiern damit im gesamten Kölner Stadtgebiet wegen der Corona-Pandemie nur unter 2G-plus-Voraussetzungen erlaubt.

Staatsleistungen bald passé?

Bund entwirft Zeitplan für Gesetz zur Ablösung an die Kirchen

BERLIN (KNA) – Das Bundesinnenministerium arbeitet an einem Zeitplan für die Vorlage eines Gesetzentwurfs zur Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen.

Im Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP heißt es, dass die neue Bundesregierung im Dialog mit den Ländern und den Kirchen „einen fairen Rahmen für die Ablösung der Staatsleistungen schaffen“ wolle.

Bereits in der vergangenen Legislaturperiode hatten FDP, Grüne und Linkspartei eine entsprechende Gesetzesvorlage erarbeitet, die im Bundestag allerdings scheiterte. Die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland erhalten neben den Kirchensteuern sogenannte Staatsleistungen, die sich 2020 auf rund 550 Millionen Euro beliefen. Die Kirchen haben ihren grundsätzlichen Willen für eine Ablösung bekundet.

20 JAHRE „RED HAND DAY“

Zum Töten gezwungen

Auch Papst beklagt das Leid der Kindersoldaten

Meist sind es Entführungen, die am Anfang des Grauens stehen. Bewaffnete holen Kinder weg, vom Schulweg oder bei Überfällen auf ihr Zuhause. Während die Erwachsenen dabei getötet werden, werden die Kinder in ein neues Leben gedrängt: als Sklaven, als Soldaten. „Ich hatte Angst, aber wenn ich den Mann nicht töten würde, würden sie mich umbringen. Also habe ich ihn getötet“ – so eines von vielen Zeugnissen, die das UN-Kinderhilfswerk Unicef gesammelt hat.

Ob in Somalia, dem Südsudan, Jemen, der Demokratischen Republik Kongo oder Syrien – der Missbrauch von Kindern als Soldaten ist überall da bittere Realität, wo Armut und Hunger herrschen, es keine Sicherheit vor Überfällen gibt und keinen funktionierenden Staat, der dagegen einschreiten kann. Auch Myanmar, Afghanistan und Kolumbien sind inzwischen verstärkt in diese Kategorie gekommen.

250 000 Kinder betroffen

Schätzungen gehen von rund 250 000 Kindern aus, die derzeit in bewaffneten Konflikten eingesetzt sind, wobei laut Unicef genaue Zahlen kaum zu ermitteln sind. Dabei werden nicht nur Kinder gezählt, die aktiv kämpfen, sondern auch solche, die andere Dienste für militärische Gruppen verrichten müssen – etwa Mädchen, die als Kinderfrauen festgehalten werden.

Die, die dieser Kindheit entkommen können, kämpfen später damit, das Erlebte zu verarbeiten. Der Weg zurück in die Gesellschaft ist schwierig, da neben der psychosozialen Betreuung auch der Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten sowie die Reintegration in Familienverhältnisse große Hürden sind.

Auf das Schicksal der Kindersoldaten macht seit 20 Jahren der Internationale Tag gegen den Einsatz von Kindersoldaten aufmerksam. Bei dessen erster Ausrichtung am 12. Februar 2002 in Genf benutzten Kinder- und Menschenrechtsorganisationen das Symbol einer roten Hand. Daher wird der Aktionstag als „Red Hand Day“ bezeichnet.

Anlass war das Inkrafttreten des Kindersoldaten-Zusatzprotokolls der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Darin haben sich bislang 172 UN-Mitgliedsstaaten verpflichtet, keine Jugendlichen unter 18 Jahren zum Dienst an der Waffe zu rekrutieren.



▲ Ein Kindersoldat einer islamischen Miliz im Juli 2011 an der Frontlinie in Somalias Hauptstadt Mogadischu.

In diesen 20 Jahren habe das Zusatzprotokoll schon einiges bewirkt, erklärt die UN. Demnach wurden rund 170 000 Minderjährige aus Armeen und anderen bewaffneten Gruppierungen befreit. Die Mitgliedsstaaten dürften nun nicht nachlassen und müssten weiter politisches und finanzielles Engagement leisten, um „diese Spirale der Gewalt zu beenden“. Zudem müssten die Mitgliedsstaaten, die das Zusatzprotokoll bislang nicht unterzeichnet haben, dem nachkommen.

Zuletzt wurde das Problem auch durch die Corona-Pandemie verschärft. Schulschließungen haben in vielen Ländern den Kindern einen wichtigen Schutzraum genommen, sagt Entwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD). Der Besuch von Schuleinrichtungen könne dafür sorgen, dass Kinder erst gar nicht rekrutiert würden.

Menschenrechtler und Hilfsorganisationen machen jedoch als generelles Problem zuallererst den weltweiten Waffenhandel aus: „Die Verfügbarkeit dieser Waffen macht es erst möglich, dass dort Kinder und Jugendliche zum Kämpfen in Armeen oder bewaffneten Gruppen gezwungen werden“, betont der Präsident des katholischen Hilfswerks Missio Aachen, Dirk Bingener.

Am vorigen Samstag verurteilte auch Papst Franziskus den Einsatz von Kindersoldaten: „Jedes Einzelne dieser Kinder ist ein Schrei, der zu Gott aufsteigt und die Erwachsenen anklagt, die Waffen in ihre kleinen Hände gelegt haben“, schrieb Franziskus via Twitter. Kindersoldaten würden „ihrer Kindheit, ihrer Unschuld, ihrer Zukunft und oft sogar ihres Lebens beraubt“. Johannes Senk

„Wäre eine Kapitulation“

Bischof Neymeyr gegen „Juden“-Hinweis des Dudens

BONN (KNA) – In die Diskussion um einen Hinweis des Dudens für das Wort „Jude“ hat sich jetzt auch der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr eingebracht.

„Einen Juden nicht als Juden zu bezeichnen, wäre eine Kapitulation vor dem Missbrauch des Wortes“, sagte Neymeyr, der auch Vorsitzender der Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum bei der Deutschen Bischofskonferenz ist.

Hintergrund war ein „besonderer Hinweis“ auf der Internetseite des Dudens zu „Jude“, der für anhaltende Kritik sorgte. Darin hieß es: „Gelegentlich wird die Bezeichnung Jude, Jüdin wegen der Erinnerung an den nationalsozialistischen Sprachgebrauch als diskriminierend empfunden. In diesen Fällen werden dann meist Formulierungen wie jüdische Menschen, jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger oder Menschen jüdischen Glaubens gewählt.“

Neymeyr sagte, die Formulierung im Duden sei „unglücklich“ gewählt. „Es müsste eher heißen: ‚Das Wort ‚Jude‘ wird im Straßen- und Schulhof-Jargon als Schimpfwort

missbraucht.‘ Leider, muss man ergänzen.“ Die vom Duden vorgeschlagene Bezeichnung „Menschen jüdischen Glaubens“ sei keine Alternative zum Wort „Jude“, betonte der Bischof. Diese Bezeichnung nehme Menschen nicht zur Kenntnis, die zum Judentum gehörten, ohne im strengen Sinne gläubig zu sein.

Kritik kam auch aus der jüdischen Gemeinschaft, darunter vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Geschäftsführer Daniel Botmann etwa schrieb auf Twitter: „Darf man Jude sagen? Ja! Bitte keine ‚jüdischen Mitbürger‘ oder ‚Menschen jüdischen Glaubens‘. Einfach nur Juden. Danke!“

Die Duden-Redaktion reagierte am Dienstag auf die Kritik und hat die Erläuterungen zum Wort „Jude“ auf seiner Internetseite geändert. Dort heißt es nun: „Wegen des antisemitischen Gebrauchs in Geschichte und Gegenwart, besonders in der Zeit des Nationalsozialismus, werden die Wörter Jude/Jüdin seit Jahrzehnten von der Sprachgemeinschaft diskutiert. Gleichzeitig werden die Wörter weithin völlig selbstverständlich verwendet und nicht als problematisch empfunden.“



Foto: Thomas Klimmek/HA Medien & Kommunikation

„Zweigestirn“ bei den Obdachlosen

KÖLN (pm) – Das diesjährige Kölner Dreigestirn und der Apostolische Administrator des Erzbistums Köln, Weihbischof Rolf Steinhäuser (2.v.re.), haben am vorigen Freitag die Obdachlosen-Seelsorge Gubbio besucht. Empfangen wurden Prinz Sven I. (Sven Oleff, 2.v.li.) und Bauer Gereon (Gereon Glasemacher, rechts) von Schwester Christina Klein (links), der Leiterin der Obdachlosen-Seelsorge. Jungfrau Gerdemie (Björn Braun) fehlte aufgrund einer Corona-Erkrankung. Steinhäuser dankte dem „Zweigestirn“ herzlich für sein Kommen. Er freute sich, dass die Jecken mit ihrem Besuch ein Herz für die „ganz normalen Menschen“, auch für die Obdachlosen, und nicht nur für die „Hautevolee“ zeigten. Dem Team von Gubbio dankte er für die Gastfreundschaft. Weil sich hier für Weihbischof Steinhäuser ein Kindheitswunsch erfüllte, ließ er es sich nicht nehmen, mit dem Prinzen und dem Bauern für ein Erinnerungsfoto abgelichtet zu werden. Die Obdachlosen freuten sich über den jecken Besuch und hatten sichtlich Spaß daran, bei Kaffee und Faschingsgebäck gemeinsam ein paar Karnevalslieder zu singen.

Zukunftsfähig durch Entwicklung

Unsere Arbeitswelt ändert sich rapide. Mit der fortschreitenden Digitalisierung ziehen immer neue Tools und Prozesse in unser Berufsleben ein und die Corona-Pandemie wirkt dabei wie ein Brandbeschleuniger. Nur ein Beispiel: Während wir vor zwei Jahren mit den meisten Kollegen noch in einem Büro zusammensaßen, sind viele von ihnen inzwischen nur noch ein Kästchen auf einem Bildschirm und der Austausch verläuft ausschließlich digital – bis hin

zur virtuellen Kaffeepause. Doch was macht das mit uns? Oder sollte es besser heißen: Was machen wir damit? Denn eines ist klar: Wir fühlen uns zwar oft von externen Faktoren getrieben, aber wir haben unsere Zukunft selbst in der Hand. Und können sie, analog und digital, mit Sinn gestalten. Dies bedeutet jedoch auch: Wir müssen uns gemeinsam mit der Arbeitswelt weiterentwickeln, denn um die Zukunft gestalten zu können, müssen wir lernen, zukunftsfähig zu werden.

Um dies möglichst einfach und nachhaltig zu ermöglichen, hat die WGKD einen Rahmenvertrag mit der Haufe Akademie (www.haufe-akademie.de) geschlossen. Als Optimierer, Innovator und Begleiter von Entwicklungsprozessen stellt die Haufe Akademie ein breites Portfolio an Entwicklungsmöglichkeiten zur Verfügung – aus nahezu allen Themenwelten. Das Besondere dabei: Der Mensch steht immer im Mittelpunkt. Denn letztlich sind wir es, die unsere Zu-

**HAUFE.
AKADEMIE**

kunft gestalten. Mit Herz, Verstand und Sinn für nachhaltigen Erfolg!

Kerstin Schreck

Mehr Informationen dazu:

www.haufe-akademie.de/wgkd;
<https://www.wgkd.de/rahmenvertrag/haufe-akademie.html>



WGKD
Die Einkaufsplattform
der Kirchen.

Einfach
günstig
einkaufen.

**DEUTSCHE
BISCHOFSKONFERENZ**
Verband der
Diözesen
Deutschlands

EKD
Evangelische Kirche
in Deutschland

caritas
Deutscher
Caritasverband

**Diakonie
Deutschland**
Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung

dok
deutsche ordensobern-
konferenz
Deutsche
Ordensobern-
konferenz

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft
der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 511. 47 55 33-0 info@wgkd.de • www.wgkd.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... für alle Frauen des
geweihten Lebens,
dankbar für ihre
Sendung und
ihren Mut, neue
Antworten
auf die He-
erausfor-
derungen
unserer
Zeit zu
suchen und zu
finden.



MIGRATION ALS THEMA

Franziskus reist im April nach Malta

ROM (KNA) – Papst Franziskus besucht Anfang April Malta. Das teilte Vatikansprecher Matteo Bruni mit und bestätigte damit Medienberichte zu entsprechenden Plänen. Die Erzdiözese Malta twitterte, die Apostolische Reise finde auf Einladung der Regierung und der katholischen Kirche Maltras vom 2. bis 3. April statt. Stationen sind die Städte Valletta, Rabat, Floriana und die Insel Gozo.

Franziskus ist nach Johannes Paul II. (1990 und 2001) und Benedikt XVI. (2010) der dritte Papst, der Malta besucht. Eines der zentralen Themen der Reise auf die Mittelmeerinsel sind Erwartungen zufolge der Umgang mit Migration. Maltras Erzbischof Charles Scicluna zählt zudem zu den engsten Mitarbeitern des Papstes im Kampf gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche.

Die Reise sollte ursprünglich bereits im Mai 2020 stattfinden, war jedoch aufgrund der Corona-Pandemie verschoben worden. Der Vatikan teilte damals ein Motto zur Reise mit, das aus der Apostelgeschichte im Neuen Testament stammt: „Die Einheimischen erwiesen uns ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit.“

Reform im Heiligen Offizium

Altehrwürdige Kongregation soll stärker Verständnis des Glaubens fördern

ROM – Papst Franziskus hat einen weiteren kleinen Schritt seiner Kurienreform vollzogen. In der ältesten Kurienbehörde, der Glaubenskongregation, werden Abteilungen zusammengelegt. Personalentscheidungen stehen noch aus.

Aus drei mach zwei. Mit einem neuen Erlass hat Franziskus die Struktur der Glaubenskongregation etwas vereinfacht. Die bisherige dritte Sektion für spezielle Ehefragen wird der ersten Abteilung zugeordnet: jener, die für die Glaubenslehre zuständig ist. Das am Montag veröffentlichte Motu proprio „Fidem servare“ (Den Glauben bewahren) trat am selben Tag in Kraft.

Demnach besteht die altehrwürdige Kongregation für die Glaubenslehre künftig nur noch aus zwei Abteilungen. Die erste soll die katholische Glaubens- und Sittenlehre hüten und fördern. Die zweite Sektion, inzwischen die größte im Haus, bleibt für Disziplinarfragen zuständig, vor allem für Verfahren von mutmaßlichem Missbrauch durch Kleriker. Um ihre Eigenständigkeit zu stärken – dies ist die vielleicht wichtigste Neuerung –, erhält künftig jede Abteilung einen eigenen Sekretär.

Wer das sein wird, ist noch offen. Über mögliche Kandidaten wird spekuliert. Zwei naheliegende wären die bisherigen Beigeordneten Sekretäre: US-Erzbischof Joseph Augustine Di Noia (78) für die Lehrsektion sowie Maltras Erzbischof Charles Scicluna (62) für die Disziplinarsektion. Der vatikanische Chefaufklärer in Missbrauchsfällen arbeitete schon unter Benedikt XVI. in der Glaubenskongregation.

Den bisherigen Sekretär, Erzbischof Giacomo Morandi (56), hatte Franziskus im Januar zum Bischof von Reggio Emilia ernannt. In Vatikankeisen wird das nicht gerade als Beförderung gewertet. Geleitet wird die Behörde weiterhin von einem Präfekten, seit 2017 vom spanischen Kurienkardinal Luis Ladaria (77).

Die bisher eigenständige dritte Abteilung der Behörde, die nun der ersten Sektion zugeordnet wird, ist die kleinste. Sie ist für besondere Eheverfahren zuständig, in denen es um die Auflösung einer Ehe geht, in der einer oder beide Partner nicht getauft sind. Zudem befasst sich die erste Abteilung mit Fragen jener anglikanischen Gemeinden und Geistlichen, die zur katholischen Kirche übergetreten sind.

Die heutige Kongregation für die Glaubenslehre war 1542 von Papst Paul III. (1534 bis 1549) als Kommission „Römische und Allgemeine Inquisition“ gegründet worden. Zu Beginn diente sie ausschließlich als Gericht für Fälle von Häresie und Schisma. Ab 1555 erweiterte Paul IV. (1555 bis 1559) den Tätigkeitsbereich um die Beurteilung verschiedener moralischer Fragen. Paul VI. (1963 bis 1978) benannte die zwischenzeitlich „Heiliges Offizium“ betitelte Behörde um in „Kongregation für die Glaubenslehre“.

Bedeutung geschmälert

Traditionell gilt die Glaubenskongregation als mächtigste oder wichtigste Kurienbehörde. Einflussreicher ist aber das wesentlich größere Staatssekretariat. Und seit Franziskus wichtige, auch theologische Texte teils an der Glaubenskongregation vorbei vorbereiten ließ, wurde ihre Bedeutung zusätzlich geschmälert. Ob die erwartete neue Gesamtverfassung der Kurie sie in eine neue Hierarchie eingliedern wird, ist unsicher.

Auf jeden Fall soll sich die Behörde, statt nur zu überwachen und zu kontrollieren, noch stärker der Förderung der Glaubenslehre widmen. So heißt es in dem neuen Erlass: Die Kongregation „fördert auch Studien, die darauf abzielen, das Verständnis und die Weitergabe des Glaubens im Dienste der Evangelisierung zu vertiefen“. Nur dann könne das Licht des Glaubens „ein Kriterium für das Verständnis des Sinns des Lebens sein“.

Das gilt „insbesondere angesichts der Fragen, die der Fortschritt der Wissenschaften und die Entwicklung der Gesellschaft aufwerfen“. Stichwörter wie interreligiöser Dialog, Bioethik, Sexualität, aber auch Strafrecht und Wirtschaftsethik stecken die Weite der thematischen Palette ab.



▲ Der Palazzo del Sant'Uffizio ist Sitz der Glaubenskongregation.

Foto: KNA

Roland Juchem

DIE WELT



BENEDIKT XVI. ANTWORTET AUF GUTACHTEN

Vor der „Stunde des Gerichts“

Emeritierter Papst bringt in Brief an Gläubige Scham über Missbrauch zum Ausdruck

ROM – Der emeritierte Papst Benedikt XVI. hat abermals für Missbrauchsfälle in der Kirche um Vergebung gebeten. In einem Brief an die Gläubigen im Erzbistum München und Freising äußert der 94-Jährige „tiefe Scham“, „großen Schmerz“ und eine „aufrichtige Bitte um Entschuldigung gegenüber allen Opfern sexuellen Missbrauchs“. Damit reagierte er auf Kritik an seiner Stellungnahme zum im Januar veröffentlichten Münchner Missbrauchsgutachten.

Trotz der nur fünfjährigen Amtszeit als Münchner Erzbischof (1977 bis 1981) bleibe „doch die innere Zugehörigkeit mit dem Erzbistum als meiner Heimat inwendig weiter bestehen“, schreibt Benedikt XVI. in dem Brief an die „Schwestern und Brüder“. Darin bedankt er sich für „so viel Ermutigung“ und „Freundschaft“, die er in den „Tagen der Gewissenserforschung und Reflexion“ erfahren habe.

Die Erarbeitung seiner mit dem Gutachten veröffentlichten Stellungnahme nennt er eine „Riesenarbeit“, weshalb es zu dem „Versehen“ bezüglich der Frage seiner Teilnahme an der Ordinariatssitzung vom 15. Januar 1980 gekommen sei. Ein „Fehler“, der, schreibt der emeritierte Papst, „so hoffe ich, auch entschuldigbar“ sei.

Bußakt als Anfrage

Ganz in einem geistlichen und theologischen Stil gehalten, erklärt Benedikt XVI., es berühre ihn „immer stärker“, „dass die Kirche an den Eingang der Feier des Gottesdienstes das Bekenntnis unserer Schuld und die Bitte um Vergebung setzt“. Dieser Bußakt frage ihn „jeden Tag an“, ob er „nicht ebenfalls heute von übergroßer Schuld sprechen“ muss.



▲ Die „innere Zugehörigkeit“ mit seiner Heimat bleibe bestehen, schreibt Benedikt XVI. in seinem Brief. Das Bild zeigt eine Büste des emeritierten Papstes im Garten seines ehemaligen Wohnhauses in Pentling in Regensburg. Foto: KNA

Wie bei all seinen Begegnungen mit Missbrauchsoptionen während seiner Apostolischen Reisen könne er gegenüber diesen nur noch einmal seine „tiefe Scham“, seinen „großen Schmerz“ und seine „aufrichtige Bitte um Entschuldigung zum Ausdruck bringen“, schreibt Benedikt. „Ich habe in der katholischen Kirche große Verantwortung getragen. Umso größer ist mein Schmerz über die Vergehen und Fehler, die in meinen Amtszeiten und an den betreffenden Orten geschehen sind.“

Er werde „ja nun bald vor dem endgültigen Richter“ seines Lebens stehen, ergänzt der emeritierte Papst: „Im Blick auf die Stunde des Gerichts“ werde ihm „die Gnade des Christseins“ deutlich. Es schenke ihm die Freundschaft mit dem Richter seines Lebens und lasse ihn „so zuversichtlich durch das dunkle Tor des Todes hindurchgehen.“

Zusammen mit dem Brief veröffentlichte der Vatikan eine Stellungnahme der vier Juristen, die Benedikt XVI. in Zusammenhang mit

dem Gutachten berieten. Die Kirchenrechtler Stefan Mückl (Rom), Helmuth Pree (LMU München) und Stefan Korta (Buchloe) sowie der Rechtsanwalt Carsten Brennecke (Köln) äußern sich in dem „Faktencheck“ zum Zustandekommen ihres Redaktionsfehlers sowie zu vier umstrittenen Punkten des Gutachtens. Die darin enthaltenen Anschuldigungen gegen Joseph Ratzinger weisen sie zurück.

Der Erklärung zufolge „unterlief Herrn Dr. Korta ein unbemerkter Übertragungsfehler“ in der Frage

nach der Anwesenheit bei der besagten Ordinariatssitzung. „Diese irrtümliche fehlerhafte Eingabe der Abwesenheit ist den Mitarbeitern nicht aufgefallen“, bekennt Korta selbst. Auch Benedikt XVI. habe sich „auf die vermeintliche schriftliche Protokollierung seiner Abwesenheit verlassen“.

Ein „Zeugnis von Wahrhaftigkeit“ nannte Pater Federico Lombardi den Brief des früheren Papstes. Der ehemalige Sprecher Benedikts XVI. hatte diesen bei Treffen mit Missbrauchsoptionen stets begleitet. Heute ist der italienische Jesuit Präsident der Vatikanstiftung Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.

Schuld auf sich geladen

Seiner Meinung nach habe Benedikts „Zeit der Gewissenserforschung“ alle Etappen seines Lebens betroffen, sagte Lombardi gegenüber Radio Vatikan. Der emeritierte Papst nehme sich nicht von der Schuld aus, die die Kirche auf sich geladen habe.

Die Worte Benedikts zu seinem bevorstehenden Tod sprach bei seiner Generalaudienz auch Papst Franziskus an. „Wir danken dem Papst, der mit 95 Jahren diese Klarheit hat. Für diesen wunderbaren Rat, den er uns gegeben hat“, sagte der Pontifex. Auf Benedikts Aussagen zum Gutachten und Missbrauch selbst ging Franziskus nicht ein.

Mario Galgano/KNA

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenauftrag von Steyler Mission, Sankt Augustin, und Prospekt „Messbund-Broschüre“ der Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann hat in München eine Vertretungsprofessur für Pastoraltheologie.

Veit Neumann

Andere schlummerten sanft

Einem wird schwindlig, wenn man die Argumentationen um die Verantwortung Joseph Ratzingers als Erzbischof von München und Freising im Umgang mit Missbrauchstätern betrachtet. Unsere Hilfe und Mitgefühl müssen aufrichtig den Opfern gelten. Das darf keine salvatorische Klausel sein. Schwindlig wird einem, weil die Vorgänge für die Kirche fürchterlich sind. Angesichts des besonderen Anspruchs an die Kirche hilft auch kein Hinweis auf Vorgänge in anderen religiösen und weltlichen Gruppen, wo es nicht besser aussieht.

Schwindlig wird einem mit Blick auf die Selbstgerechtigkeit in der jeweils aktuellen Argumentation von Journalisten. Unverkennbar ist dabei allerdings der Unterschied

zwischen diesem – oftmals angemessenen – strengen Argumentieren im Fall der Missbrauchsfälle in der Kirche einerseits und der in anderen Fällen gesellschaftlicher Verirrungen andererseits großzügigen, mitunter geradezu wohlwollenden Wahrnehmung schlimmer unmenschlicher Vorgänge.

Einige Journalisten haben einen Habitus entwickelt, sich zu Richtern aufzuschwingen – offenbar umgekehrt proportional zu eigenen Abhängigkeiten. Um diese machen sie ungern ein Aufhebens. Friedrich Nietzsche sprach hier vom „papiernen Sklaven des Tages“.

Bei aller notwendigen Kritik der Journalisten an der Kirche, für die einmal gedankt sein soll, wünschen wir missionarischen Jour-

nalisten uns, dass sie dabei nicht die Tugend der Mäßigung vergessen. Sie liegt nicht darin, eine prominente Person moralisch vor den Kadi zu zerren und zu pulverisieren. Kardinal Ratzinger hat in Rom schon viel getan, das Problem Missbrauch anzugehen, als andere noch sanft schlummerten.

Auch Journalisten unterliegen der „Conditio humana“. Menschen haben ihre eigenen Schwächen erfahrungsgemäß kaum im Blick. In dieser Sphäre, ähnlich wie in Teilen der Kirche vergangener Jahrzehnte, ist nicht von der Hand zu weisen, dass sie primär sich selbst sehen, nicht unbedingt die Opfer. Wir alle müssen an erster Stelle aber die Opfer sehen – und das nicht als salvatorische Klausel.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Ein Wort, das tröstet

Als gläubiger Katholik blickt man beschämt auf die Trümmer unserer Kirche. Ihre Glaubwürdigkeit fällt mit jedem neuen Missbrauchs-Gutachten in Stücke. Nicht dass grundsätzlich etwas Neues entdeckt würde – es wird nur in erschreckenden Details mit jedem Mal deutlicher, dass der Schutz der Institution mehr galt als der Schutz der Opfer.

Nach dem Münchner Gutachten, das auch den emeritierten Papst Benedikt XVI. fälschlicherweise der Lüge bezichtigt, erlebten wir am vorvorigen Sonntag einen verzweiferten Priester am Altar unserer Gemeinde, der bei der Begrüßung minutenlang um Fassung rang, bis er zu diesen Worten fand: „Es fällt mir von Sonntag zu Sonntag schwerer, hier

zu stehen. Ich weiß gar nicht, ob sie mir noch glauben können.“

Die Lesung dieses Sonntags war kein Zufall. Bei Gott gibt es keinen Zufall. Sie war eine göttliche Ermutigung für uns alle: Die Juden kehren aus dem babylonischen Exil zurück ins völlig zerstörte Jerusalem; auch der Tempel liegt in Trümmern. Sie machen sich an den Aufbau. Kraft, Mut, Hoffnung und Orientierung gibt ihnen das Hören auf die in den Trümmern des Tempels wiederentdeckten „Weisungen“ des Moses, die Heilige Schrift. Der Priester Esra liest sie ihnen vor.

Das Volk ist nicht nur ganz Ohr, sondern „ganz Herz“. Die Menschen brechen in Tränen aus, als sie die Worte Gottes hören, der

ihnen wieder und wieder seinen Bund angeboten hat, den sie wieder und wieder gebrochen haben. Esra aber sagt zu ihnen: „Heute ist ein Heiliger Tag zu Ehren unseres Gottes. Seid nicht traurig und weint nicht. (...) Macht Euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ (Neh 8,1-11).

Dieses Wort hat mich getröstet. Bei aller Enttäuschung, bei allem Erschrecken: Ich verdanke der Kirche die „Freude am Herrn“. Ohne sie würde ich das Wort Gottes nicht kennen, Seine Gegenwart in der Eucharistie nicht erfahren. Der „Wiederaufbau“ unserer Kirche wird gelingen, wenn nicht die Macht der Kirche, sondern die Freude am Herrn und die Liebe zu den Menschen unsere Stärke ist.



Thorsten Schmiege ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien.

Thorsten Schmiege

Casting-Shows lieber daheim

„Mama, Papa, darf ich heute Abend Dschungelcamp sehen?“ Diese – oder eine ähnliche – Frage hören derzeit wieder viele Eltern. Der Jahresbeginn ist traditionell Casting-Show-Zeit im Fernsehen. So laufen aktuell unter anderem „Der Bachelor“, „Deutschland sucht den Superstar“ und „Germany's Next Topmodel“. Bei „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“ wurde der „Dschungelkönig“ gerade gekürt.

Natürlich sind diese Sendungen eigentlich nicht für Kinder gedacht. Doch die mediale Aufmerksamkeit ist groß. Das macht auch junge Zuschauer neugierig. Es ist ganz normal, dass sie mitreden wollen, wenn auf dem Pausenhof oder in den Sozialen Medien über

die neuesten Peinlichkeiten und Fehlritte gelacht wird. Was also antworten, wenn der Gruppendruck zu groß wird und ältere Kinder unbedingt mitgucken wollen?

Eine gute Idee kann es sein, eine Folge zusammen anzuschauen. Wichtig ist, das Gesehene gemeinsam zu besprechen. Der Elternratgeber „Flimmo“, angesiedelt bei der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, hat die aktuellen Staffeln unter die Lupe genommen. Auf www.flimmo.de finden Eltern Bewertungen und Tipps. Orientierung auf den ersten Blick bietet ein einfacher „Ampel-Check“.

Für die Casting-Shows bleibt festzuhalten: Jüngere Kinder bis zum Ende des Grund-

schulalters sollten die Sendungen lieber nicht sehen. Fiese Streitereien, intime Geständnisse oder verzweifelte Gefühlsausbrüche können sie meist nicht richtig einordnen. Zudem erscheint ihnen alles, was in den sogenannten Reality-Shows gezeigt wird, echt. Dass diese einer gezielten Inszenierung folgen, die auf Drama aus ist, wissen sie nicht.

Schlagen Sie Ihrem Nachwuchs doch alternativ vor, daheim mit ein paar Freunden eine eigene Casting-Show in Szene zu setzen. So lernen Kinder, Medien kreativ zu nutzen. Gleichzeitig erfahren sie spielerisch etwas über die Inszenierungstricks der bekannten „Vorbilder“. Ideen dazu finden Sie auf www.medienfuhrerschein.bayern.

Leserbriefe

Irrtümliche Annahme

Zu „Vor allem ...“ in Nr. 1:

„Früher währte die Weihnachtszeit bis Mariä Lichtmess am 2. Februar“ – so steht es im Editorial in der Sonntags-Zeitung vom 8./9. Januar geschrieben. Bis heute hält sich in der Öffentlichkeit die irrtümliche Annahme, mit dem Fest Darstellung des Herrn (volkstümlich auch „Mariä Lichtmess“ genannt) wäre vor der letzten Liturgiereform die Weihnachtszeit zu Ende gegangen. Dem ist nicht so!

Auch wenn das Fest (ähnlich wie das Hochfest Verkündigung des Herrn am 25. März) inhaltlich an das Hochfest der Geburt des Herrn anknüpft und weihnachtliche Motive enthält, so bildete es auch in der Vergangenheit nicht den Schlusspunkt der Weihnachtszeit. Nach dem Missale Romanum (1570) endete der weihnachtliche Festkreis mit dem Oktavtag von Epiphanie am 13. Januar, der zugleich als der Gedenktag der Taufe Christi begangen wurde.

Laut „Schott“ (Messbuch) von 1966 war die liturgische Farbe der sechs „Sonntage nach Erscheinung“ ab dem 13. Januar grün und es wurde die gewöhnliche Sonntagsprästation von der allerheiligsten Dreifaltigkeit gebetet. Dass das Fest Darstellung des Herrn auch nach dem alten Kalender nicht Abschluss der Weihnachtszeit war, zeigt sich weiter darin, dass das Fest – je nach Ostertermin – in die Vorfastenzeit fallen konnte und dann mit entsprechenden violetten Gewändern begangen wurde.

Fazit: Das Fest der Darstellung war und ist ein Herrenfest außerhalb des Weihnachtsfestkreises.

Domvikar Ulrich Müller und Dr. Veronika Ruf, Fachbereich Liturgie – Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Bistum Augsburg



▲ Auch wenn mancher Christbaum erst zu „Mariä Lichtmess“ entsorgt wird – das Ende der Weihnachtszeit ist der Tag nicht.



▲ Orthodoxe Juden beten am Freitagabend, dem Vorabend des heiligen Ruhetags Sabbat, an der Klagemauer in Jerusalem. Foto: KNA

Ein besonderer Tag

Zu „Die 39 Verbote des Schabbat“ in Nr. 3:

Es ist erfreulich, dass Sie das Jubiläumsjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ vielfach aufgreifen, um jüdisches Leben in unserer Gesellschaft zu beschreiben und bekannt zu machen. Je mehr Juden und Christen voneinander wissen, umso mehr werden Vorbehalte und Ängste abgebaut, Verständnis und Wertschätzung können wachsen, Voraussetzung dafür, dass jüdische Bürgerinnen und Bürger sich als deutsche Staatsbürger bei uns auch sicher fühlen können.

Nun erhält der Beitrag „Die 39 Verbote des Schabbat“ schon durch die Überschrift eine unglückliche Ausrichtung, die zu Missverständnissen führen kann. Es ist ein weit verbreitetes Klischee, dass das Judentum eine bloße Gesetzesreligion sei, in der es um Vorschriften und äußerliche Gesetzesbefolgung ginge. Mit der Betonung der Verbote kommt aber der Sinn des Sabbatgebots zu wenig in den Blick.

Das Sabbatgebot im Buch Exodus verweist in Kapitel 20,8–11 auf das Ruhen Gottes am siebten Schöpfungstag (Gen 2,1–3). Das Ruhen Gottes bedeutet: Die Welt ist bei Gott vollendet. Diese Vollendung der Welt bei Gott steht jedoch für die Menschen noch aus. Allzu häufig ist ihr Leben von Feindschaft, Streit und Hass, von Unrecht und Krieg, Krankheit und Leid geprägt.

Das Halten des Sabbats erinnert die gläubigen Jüdinnen und Juden an die noch ausstehende Vollendung, an eine heilvolle Zukunft. Das Ruhen am Sabbat lässt die Hoffnung

auf dieses noch ausstehende Glück lebendig werden. Deshalb die Freude über diesen besonderen Tag, an dem die Familie sich Zeit nimmt für den Gottesdienst und für das Gespräch, an dem auch die Eheleute sich in der gegenseitigen Liebe bestärken. Die Gebote und Verbote dienen diesem Ziel: dem Ewigen nichts vorzuziehen und den Zusammenhalt in der Familie zu stärken.

Das Sabbatgebot aus dem Buch Deuteronomium ruft nicht die Ruhe des Schöpfers, sondern die Befreiung aus Ägypten in Erinnerung (vgl. Dtn 5,12–15). An der Sabbatrube sollen alle teilhaben: auch die Sklaven, Mägde und Fremden, selbst das Vieh. Die Erinnerung an das Sklavendasein in Ägypten und an die Befreiung aus der Knechtschaft soll sensibel und einfühlsam machen für die Benachteiligten in der Gegenwart.

So erinnert der Sabbat daran: Gott will, dass alle Menschen, gleich welcher sozialen Schicht und Herkunft, Zeit zum Aufatmen und zur Erholung finden. Selbst die Tier- und Pflanzenwelt sind mit einbezogen. So schlägt das Alte Testament unter anderem eine Brache vor, eine Zeit der Ruhe und Erholung für das erschöpfte und ausgelaugte Land. Wie aktuell!

Die konkreten Weisungen mit den Verbote haben dazu beigetragen, dass das jüdische Volk über die Jahrhunderte hin die eigene Identität wahren konnte und sich nicht der Völkerwelt assimiliert hat. Israel hat den Sabbat gehalten. Und der Sabbat hat Israel gehalten. Darauf zielen die Gebote und Verbote ab.

Prof. Dr. Franz Sedlmeier, 86165 Augsburg

An das Kind glauben

Zu „Kirche aus der Seite des Herrn“ in Nr. 52, dem Auftakt unserer Serie „Die 7 Sakramente“:

Bischof Rudolf Voderholzer hat einen Beitrag zu den Sakramenten geschrieben: wie gut! Erreicht die Kirche mit den derzeitigen Methoden und Inhalten aber die Kinder und ihre Familien und sind die Inhalte darauf ausgerichtet, dass ein Sakrament etwas heiliges ist und dass es zu Christus führt?

Ein sehr schönes Beispiel ist für mich Weihnachten, das dem doch eher distanzierten und gleichzeitig suchenden Menschen Orientierung gibt. Die Botschaft von Weihnachten ist einfach und so urmenschlich mitten im Leben. Maria und Josef, die auf außergewöhnliche Weise ein Kind erwarten, erleben, was sehr viele Paare erfahren: Unsicherheit, vielleicht Flucht, keine Unterkunft. Sie stehen zueinander und zu dem Kind – was für eine Botschaft angesichts so vieler zerstrittener und geschiedener Paare!

Dann ergeht die Botschaft an die Hirten, jene Gruppe, mit denen keiner etwas zu tun haben wollte. Wie viele Menschen in unserer Leistungsgesellschaft erleben sich so wie die Hirten? Die Hirten bleiben jedoch nicht in ihrer ausweglosen Situation stecken. Sie ergreifen das Angebot, die gute Nachricht und machen sich auf den Weg. Wäre unsere Botschaft doch auch nur so „außergewöhnlich“, so „ergreifend“, so „mitreißend“!

Die Weisen aus dem Morgenland (aus einer anderen Kultur) lassen sich vom Stern ansprechen und gehen hin zur Krippe. Hirten und Weise machen eines gemeinsam: Sie knien nieder vor diesem Kind. Mehr Ehrfurcht, mehr Glauben geht nicht! Lernen auch wir, uns vor diesem Kind klein zu machen, ihm alles abzugeben, was uns bedrückt, was unser Leben ausmacht! Und lernen wir, an dieses Kind und seine Botschaft zu glauben!

Pfarrer Wolfgang Zopora, 95680 Bad Alexandersbad

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

1 Sam 26,2.7–9.12–13.22–23

In jenen Tagen machte sich Saul mit dreitausend Mann, ausgesuchten Kriegeren aus Israel, auf den Weg und zog in die Wüste von Sif hinab, um dort nach David zu suchen.

David und Ábischai kamen in der Nacht zu den Leuten Sauls und siehe, Saul lag mitten im Lager und schlief; sein Speer steckte neben seinem Kopf in der Erde und rings um ihn schliefen Abner und seine Leute. Da sagte Ábischai zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand ausgeliefert. Jetzt werde ich ihn mit einem einzigen Speerstoß auf den Boden spießen, einen zweiten brauche ich nicht dafür. David aber erwiderte Ábischai: Bring ihn nicht um! Denn wer hat je seine Hand gegen den Gesalbten des HERRN erhoben und ist ungestraft geblieben?

David nahm den Speer und den Wasserkrug, die neben Sauls Kopf waren, und sie gingen weg. Niemand sah und niemand bemerkte etwas und keiner wachte auf; alle schliefen, denn der HERR hatte sie in einen tiefen Schlaf fallen lassen. David ging auf die andere Seite hinüber und stellte sich in größerer Ent-

fernung auf den Gipfel des Berges, so dass ein weiter Zwischenraum zwischen ihnen war.

David sagte: Seht her, hier ist der Speer des Königs. Einer von den jungen Männern soll herüberkommen und ihn holen. Der HERR wird jedem seine Gerechtigkeit und Treue vergelten. Obwohl dich der HERR heute in meine Hand gegeben hatte, wollte ich meine Hand nicht an den Gesalbten des HERRN legen.

Zweite Lesung

1 Kor 15,45–49

Schwestern und Brüder! So steht es in der Schrift: Adam, der erste Mensch, wurde ein irdisches Lebewesen. Der letzte Adam wurde lebendig machender Geist.

Aber zuerst kommt nicht das Überirdische; zuerst kommt das Irdische, dann das Überirdische.

Der erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der zweite Mensch stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren.

Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden.

Evangelium

Lk 6,27–38

In jener Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Euch, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen! Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen!

Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd! Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück!

Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen!

Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.

Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder.

Und wenn ihr denen Geld leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern, um das Gleiche zurückzubekommen.

Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! Erlass einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!

Gebt, dann wird auch euch gegeben werden! Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß wird man euch in den Schoß legen; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

►
In all seiner Renaissanceschönheit ein Bild des Irdischen: „Adam, der erste Mensch“, Skulptur von Tullio Lombardo, um 1490, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Damit Gottes Gegenwart spürbar wird

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



„Tut denen Gutes, die euch hassen!“ Sind diese Worte Jesu nicht eine Zumutung? Liegt eine solche Einstellung nicht

quer zu unseren alltäglichen, durchaus einsichtigen Verhaltensregeln nach einem Interessenausgleich? Jesus sagt: Lasst euch nicht in den gefühlsmäßigen Strudel der Feindschaft hineinziehen. Ihr müsst auf Hass nicht mit Hass reagieren, auf Fluch nicht mit Fluch. Ihr könnt dem Feind etwas anderes entgegensetzen als das, was er euch antut. Das wird euch – und eurem Gegenüber – mehr helfen, als wenn

ihr einfach zurückschlagt. Wenn mich jemand hasst, und ich tue ihm Gutes, dann fordert das heraus, ist verunsichernd für den anderen.

Jesu Wort von der Feindesliebe ist alles andere als naiv, ist auch alles andere als bequem. Zugleich ist es nicht unbedingt die Garantie, dass der Hass des Gegenübers sich wandelt – aber doch der realistischere Weg für Frieden als die alten Muster, die uns viel zu oft gefangen halten. Konflikte durch Gewalt zu lösen, erzeugt eine Gewaltspirale, die nie Versöhnung bringen kann. Auch wenn es schwerfällt: Der erste Schritt auf den anderen zu kann im Vertrauen darauf gegangen werden, dass Gott Heilung bringt.

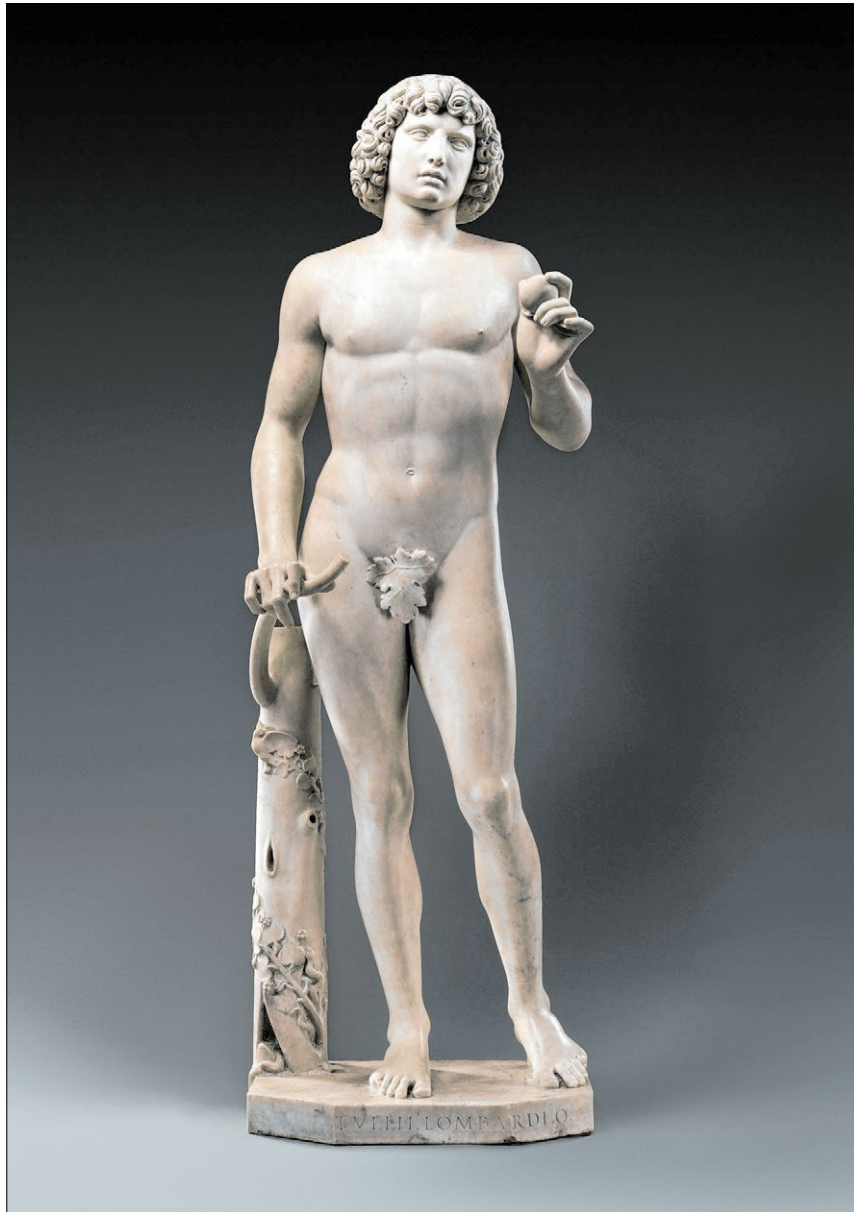
Es erweist sich als entscheidende Glaubensprobe, die andere Person als Geschöpf Gottes zu sehen und uns

gegen eigene Absicherungstendenzen hinweg ihr zuzuwenden, weil Gott auch ihren Namen in seine Hand geschrieben hat. Die Hinwendung gerade zu denen, die uns übel gesonnen sind, bedeutet, Jesus zu folgen. Was er gepredigt hat, hat er verwirklicht. Sein Erbarmen mit den Peinigern und seine offenen Arme am Kreuz verweisen auf die Mitmenschen. Sein Umgangsstil ist die Praxis der Liebe, die den Horizont menschlichen Miteinanders weit öffnet.

Vom Komponisten Max Reger stammt die Aussage: „Hätte Christus nur das eine gesprochen: ‚Liebet eure Feinde wie euch selbst‘, schon dadurch wäre er der Erlöser der Welt; denn in der Erfüllung dieses Gebotes liegt die Erlösung der Menschen von allem Übel.“ Feindesliebe ist der Schlüssel zum Lösen des

Problems der Welt. Aktuell können wir auch viel ausgestreuten Hass in den sozialen Medien beobachten. Ihn mit Hass zu erwidern, würde alle Beteiligten und die ganze Persönlichkeit zerstören. Liebe dagegen trägt eine erlösende Kraft in sich. Finsternis kann Finsternis nicht vertreiben: Das vermag nur das Licht.

Indem ich den segne, der mich verletzt, baue ich einen Schutzschild für mich auf. Durch das Segensgebet verwandelt sich mein Blick auf den anderen. So wird ein neues Miteinander möglich. Feindschaften können sich auflösen und einen Raum der Liebe eröffnen. Als Lohn verweist Jesus auf das Geschenk, Töchter und Söhne des Höchsten zu werden. „In der Verzeihung des Unverzeihlichen ist der Mensch der göttlichen Liebe am nächsten“ (Gertrud von le Fort).



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 20. Februar, 7. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: 1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23, APs: Ps 103,1-2.3-4.8 u. 10.12-13; 2. Les: 1 Kor 15,45-49, Ev: Lk 6,27-38

Montag – 21. Februar, hl. Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer

Messe vom Tag (grün); Les: Jak 3,13-18, Ev: Mk 9,14-29; **Messe vom hl. Petrus Damiani** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 22. Februar, Kathedra Petri

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Petr 5,1-4, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, Ev: Mt 16,13-19

Mittwoch – 23. Februar, hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, Märtyrer

Messe vom hl. Polykarp (rot); Les: Jak 4,13-17, Ev: Mk 9,38-40 oder aus den AuswL

Donnerstag – 24. Februar, hl. Matthias, Apostel

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Apg 1,15-17.20ac-26, APs: Ps 113,1-2.3-4.5a u. 6-7, Ev: Joh 15,9-17

Freitag – 25. Februar, hl. Walburga, Äbtissin von Heidenheim in Franken

Messe vom Tag (grün); Les: Jak 5,9-12, Ev: Mk 10,1-12; **Messe von der hl. Walburga** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 26. Februar, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Jak 5,13-20, Ev: Mk 10,13-16; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

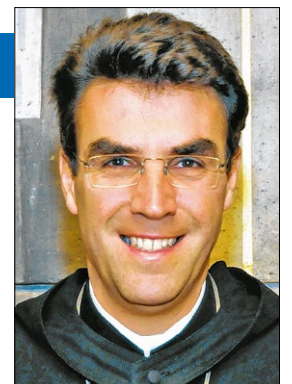
Gebet der Woche

Gott, zu dir rufe ich.
In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht.
Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht.
Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe.
Ich bin unruhig, aber bei dir ist Friede.
In mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist Geduld.
Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du bist der Weg und
weist ihn für mich.
Denn du bist gegenwärtig.

Gebet unserer Leserin Andrea Moret, Augsburg

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Ein Jesuit und ein Franziskaner streiten über die Vorzüge ihrer Orden. Immer hat der Jesuit die erfolgreicherer Brüder – größere Literaten – tiefere Denker – bessere Wissenschaftler. Da wird es dem Franziskaner zu viel und er ruft verzweifelt aus: „Aber in der Demut sind wir nicht zu schlagen!“

Ob das auch für uns Benediktiner zutrifft, kann ich nicht sagen, schließlich schreibt der heilige Benedikt in seiner Regel ein sehr langes Kapitel über die Demut (vgl. RB 7). Der lateinische Begriff für Demut „humilitas“ enthält das Wörtchen „humus“ – „Boden“. Wir könnten auch sagen, ein demütiger Mensch ist ein bodenständiger Mensch. Er weiß um seine Stärken, aber auch um seine Schwächen. Daher ist er bereit, sich mit seinen Stärken einzubringen, aber sich auch in seinen Schwächen helfen zu lassen.

Beides umschreibt der deutsche Begriff Demut, der von seiner ursprünglichen Bedeutung eine Haltung des Dienens ins Wort bringt. Oft ist es ja schwerer, sich dienen zu lassen, als selbst zu dienen, wenn man sich zum Beispiel im Krankenhaus vom Pflegepersonal helfen lassen muss. Die Demut hilft dann, uns so anzunehmen, wie wir sind – gerade auch in unseren Defiziten und in dem, was wir nicht können.

In der Benediktsregel ist die erste Stufe der Demut die Gottesfurcht. Diese meint nicht, dass wir vor Gott Angst haben müssten. Wer vor Gott Ehrfurcht hat, der weiß, dass er selbst nicht absolut, vollkommen und perfekt ist, und muss

es nicht
s e i n ,
weil er
an Gott
glaubt.

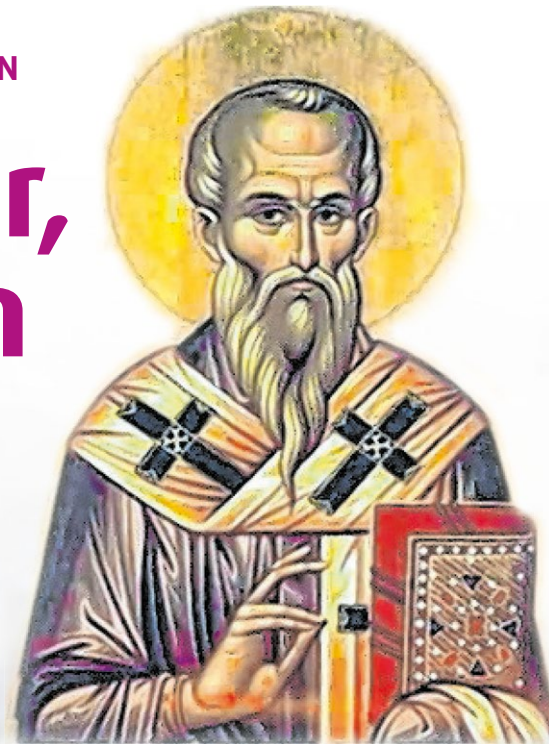
Der Gottesfürchtige ist sich bewusst: Ich bin Mensch – Adam, was zu Deutsch „Erdling“ heißt. Als Erdling bin ich Teil der Schöpfung und nicht der Schöpfer selbst. Ich bin Teil all dessen, was ist. Alle Geschöpfe sind mir Geschwister, wie es der heilige Franziskus im Sonnengesang so wunderbar verdichtet hat. Dieses demütige Bewusstsein, das nicht der Versuchung erliegt, sich anmaßend an die Stelle Gottes zu setzen, fördert die Achtsamkeit im Umgang mit allem, was von Gott geschaffen ist. Zugleich macht es uns deutlich, dass wir selber unzulänglich und auf die anderen Geschöpfe angewiesen sind.

Demut und Humor

So verstandene Demut kann die Dankbarkeit fördern für alles, was unserem Leben dient, und zugleich uns ins Staunen bringen, wie unergründlich doch Gottes Weisheit ist. Und schließlich fördert die Demut den Humor, der auch wortverwandt mit der „Humilitas“ ist. Wer bodenständig ist, kann über die eigenen Unzulänglichkeiten lachen und über die der anderen auch. So kann ich anerkennend staunen über alles, was die Jesuiten Großartiges zustande bringen, und ich kann mich mit einem Schmunzeln daran freuen, dass die Franziskaner in der Demut nicht zu schlagen sind.

WORTE DER HEILIGEN:
ALEXANDER VON ALEXANDRIEN

Der Richter, der wegen Adam gerichtet wurde



Heiliger der Woche

Alexander von Alexandria

gestorben: 328 in Alexandria (Ägypten)
Gedenktag: 20. Februar

Durch seine Kandidatur zum Patriarchen verhinderte Alexander, dass Arius, der Begründer des nach ihm benannten Arianismus, diese Amt übernehmen konnte. Er berief in Alexandria eine Synode mit fast 100 Bischöfen ein, bei der Arius, der die Gottheit Jesu ablehnte, exkommuniziert wurde. Er selbst trat eine gewisse Unterordnung des Sohnes unter den Vater und eine Unterordnung des Heiligen Geistes unter den Sohn. Beim Ersten Konzil von Nizäa (325) war Alexander zusammen mit seinem Sekretär und späteren Nachfolger Athanasius ein wichtiger Wortführer. Selbst asketisch lebend, unterstützte er die Armen. Von ihm sind drei Briefe und eine Homilie „Über Seele und Leib und Leiden des Herrn“ erhalten. *red*

Alexander widmet sich der Frage, warum Gott Mensch wurde und warum er leiden musste.

Er schreibt: „Christus hat durch seinen Tod die Schuld des Todes, dem der Mensch verfallen war, gelöst. Welch neues, unerhörtes und unsagbares Geheimnis! Der Richter wurde gerichtet. Der, der von Sünden befreite, wurde gefesselt. Es wurde verspottet, der die Welt geschaffen hat. Es wurde ausgespannt am Kreuz, der den Himmel ausgespannt hat. Mit Galle gespeist wurde der, der Manna als Speise gereicht hat. Es starb der, der lebendig macht. In ein Grab gelegt wurde der, der die Toten auferweckt. Es erstaunten die Mächte, es zitterten die Elemente, die ganze Schöpfung wurde erschüttert, die Erde bebte und ihre Fundamente schwankten. Die Sonne entzog sich, die Elemente wurden umgewälzt, das Tageslicht zog sich zurück; denn sie ertrugen es nicht, ihren Herrn gekreuzigt zu sehen.

Bestürzt sprach die Schöpfung: Was ist das für ein neues Geheimnis? Der Richter wird gerichtet und schweigt. Der Unsichtbare lässt sich sehen und wird nicht aus der Fassung gebracht. Der Unbegreifbare lässt sich fassen und ist nicht ungehalten. Der Unermessliche lässt sich messen und wehrt sich nicht dagegen. Der Leidensunfähige leidet und rächt nicht das ihm angetane Unrecht. Es stirbt der Unsterbliche und er beklagt sich nicht. Der Himmlische wird bestattet und erträgt dies mit Gleichmut. Was ist das, sage ich, für ein großes Geheimnis? Ganz sicher erstarrt die Schöpfung vor Staunen!

Als unser Herr vom Tode erstand und diesen mit Füßen trat, als er den Starken fesselte und den Menschen befreite, da staunte die ganze Schöpfung über den Richter, der wegen Adam gerichtet wurde, über den Unsichtbaren, der sichtbar wurde, den zum Leiden Unfähigen, der gelitten hat, den Unsterblichen, der gestorben ist, den Himmlischen, der in der Erde bestattet wurde. Denn unser Herr wurde Mensch; er wurde verurteilt, um Barmherzigkeit zu

erweisen; gebunden, um zu lösen; gefangen-genommen, um zu befreien, gestorben, um uns neues Leben zu geben; bestattet, um uns aufzuerwecken.

Denn als der Herr litt, litt seine Menschheit, die er dem Menschen ähnlich hatte. Er, der Menschen ähnlich war, löste das Leiden auf, und durch sein Sterben beseitigte er den Tod. Er stieg darum auf die Erde herab, um den Tod, den aufständischen Mörder der Menschen, zu töten. Ein einziger nämlich unterwarf sich dem Gericht, aber Myriaden wurden befreit; einer wurde bestattet, Myriaden standen von den Toten auf.

Dies ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen; dieser ist die Auferstehung und das Heil aller; dieser ist der Führer der Irrenden, der Hirte der befreiten Menschen, das Leben der Toten, der Lenker der Cherubine, der Vorkämpfer der Engel, der König der Könige; ihm sei Ehre in alle Ewigkeit. Amen.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Alexander von Alexandria



„Von Alexander, Bischof von Alexandria, vermutlich im Jahr 328 gestorben, wissen wir fast nichts. Alle unter seinem Namen überlieferten Schriften sind umstritten. Sicher ist nur, dass er auf dem Konzil von Nizäa (325) gegen den Presbyter Arius maßgeblich beteiligt war. Falls Alexander tatsächlich ein Rundschreiben an alle Bischöfe seiner Provinz verfasst haben sollte (und nicht etwa Athanasius), dann verzeichnete er die arianische Theologie so stark, dass Arius verurteilt werden konnte. Was ist an Alexander bedeutsam? Seine Machtpolitik!“

Professor Thomas Böhm lehrt Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Freiburg

Zitat

von Alexander

„Das Wort, das ohne Missgunst vom Himmel herab-gesandt wird, vermag unsere Herzen zu erquickern, wenn wir für seine Kraft offen und bereit sind, nicht nur durch Sprechen, sondern auch durch Hören. Denn wie Regen ohne Erde keine Früchte hervorbringt, so kann auch das Wort nicht ohne Hören Frucht bringen, aber auch das Hören nicht ohne das Wort. Das Wort wird ferner erst dann fruchtbar, wenn wir es aussprechen; in gleicher Weise das Gehör, wenn wir hören. Wenn also das Wort seine Kraft entfaltet, dann leiht ihm ohne Missgunst euer Ohr; und wenn ihr zum Hören herantretet, reinigt euch von aller Missgunst und Ungläubigkeit!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Vom Gottes- zum Sozialdienst

Frühere Messdiener aus Beratzhausen seit 20 Jahren als Verein organisiert

BERATZHAUSEN (mb/md) – Die oft lange Zeit als Ministrant, zusammen mit Freunden und Gleichaltrigen, führt nicht selten dazu, dass sich die Messdiener auch nach ihrer aktiven Zeit noch treffen und vielfältige Unternehmungen entfalten. In der Pfarrei St. Peter und Paul in Beratzhausen gibt es etwa seit Beginn dieses Jahrtausends den „Verein der ehemaligen Ministranten Beratzhausen (eMB)“.

Der Verein ist seit 18. März 2003 ins Vereinsregister eingetragen und hat aktuell 65 Mitglieder. Natürlich bilden gesellige Veranstaltungen einen guten Teil des Vereinslebens. Doch auch soziale Aktivitäten gehören dazu oder der Kontakt zu pastoralen Mitarbeitern aus der aktiven Zeit.

Enge Bindung an früheren Pfarrer Mühlbauer

Eng verbunden sind die früheren Messdiener mit dem jetzigen Beratzhausener Ruhestandspfarrer Max Mühlbauer, der von September 1975 bis Juli 2001 hier wirkte. Mit dem Dienst-Ende Mühlbauers beendeten damals auch 14 Ministranten ihre Tätigkeit – alle hatten mehr oder weniger lang in der Ära Mühlbauer Dienst am Altar geleistet.

Diese 14 Minis waren auch die Gründungsmitglieder des Vereins, dem auch der jetzige Beratzhausener Bürgermeister Matthias Beer angehört. Das älteste Mitglied ist der langjährige und heutige Vorsit-



▲ Ruhestandspfarrer Max Mühlbauer (Mitte) mit den ehemaligen Ministranten beim Empfang zu seinem 80. Geburtstag im September 2015. Foto: M. Bauer

zende Michael Kainzbauer (*1970), das jüngste Anfang 20. Zudem gibt es inzwischen sogenannte „privilegierte Partner“, also Mitglieder, die nicht Ministranten waren.

Zu den Aufgaben und Tätigkeitsbereichen gehörten beziehungsweise gehören im Laufe der bislang rund 20 Jahre die Unterstützung beim Aufstellen der Christbäume in der Pfarrkirche in den Tagen vor dem Heiligen Abend oder beim Kirchenschmuck. Als Verein im Pfarrgefüge gehörte lange Zeit auch die Mitarbeit im Jugendheimausschuss dazu, Michael Kainzbauer war geraume Zeit sogar Ausschussvorsitzender. Neben organisatorischen Belangen fielen in die Zeit der Mitarbeit der Anbau des Pfarr- und Jugendheimes, die Installation der TV- und Satellitenanlage und die Erarbeitung

des Mietvertrags für das Mieten von Räumen im Heim.

In der Satzung ist auch die Gemeinnützigkeit des Vereins festgeschrieben. Dass dies nicht nur leere beziehungsweise hehre Worte sind, sondern auch in die Praxis umgesetzt wird, erreicht der Verein durch seine Präsenz beim Beratzhausener Christkindl- beziehungsweise Weihnachtsmarkt. Die Mitglieder backen im Vorfeld Lebkuchen. Einen Teil des Erlöses aus deren Verkauf sowie vom Glühwein geht entweder direkt ans örtliche Senioren- und Pflegeheim St. Hedwig oder an dessen Förderverein „Miteinander – Füreinander“.

Besonders verbunden fühlen sich die Mitglieder der Person, die sie zum Ministrieren gebracht hat: (Ruhestands-)Pfarrer Max Mühlbauer (*1935). Viele Wanderungen und

Radtouren unternahmen sie mit ihm, wo neben der Einkehr in Gasthäusern natürlich auch kurze Andachten in Kapellen oder bei Marterln zum Programm gehörten.

Zur Festmesse wieder Messgewand angezogen

Dass einige der früheren Messdiener beim Festgottesdienst anlässlich Mühlbauers 80. Geburtstag erneut das Ministrantengewand anzogen, war im September 2015 eine Selbstverständlichkeit. Aber auch zur früheren in der Pfarrei wirkenden Gemeindefreferentin Sabine Seidel, geborene Zisterer, besteht regelmäßig Kontakt, zum Beispiel durch einen Besuch an ihrer aktuellen Wirkungsstätte.

Natürlich gehört auch das Gesellige zum Vereinsleben: der monatliche Stammtisch, die Teilnahme am Volksfest und den dort stattfindenden Wettbewerben (Bierkistenstapeln, Bulldogziehen usw.), Ausflüge (zum Teil auch offen für andere Interessenten), Kegeln, Silvesterparty, Skifahrten oder Fahrten zum Gäuboden- oder Oktoberfest.

Auch arbeitet der Verein in der ARGE (Arbeitsgemeinschaft der Beratzhausener Vereine) mit. Und bis heute ist es ein reiner Männerverein. Ob das angesichts der seit vielen Jahren auch hier aktiven Ministrantinnen so bleiben wird, ist abzuwarten. Zunächst ist erst einmal das Ende der Corona-Pandemie abzuwarten, damit die ehemaligen Ministranten wieder starten können.



▲ Beim Festgottesdienst anlässlich des 80. Geburtstages von Ruhestandspfarrer Max Mühlbauer waren die ehemaligen Ministranten dabei. Natürlich unter anderem mit dem Weihrauchfass und Schiffchen. Foto: M. Bauer



▲ Zur Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Ruhestandspfarrer Max Mühlbauer beteiligten sich auch die ehemaligen Ministranten am Kirchenzug vor dem Festgottesdienst. Foto: M. Bauer

REGENSBURG (cn/md) – Es ist Winter und Sie entdecken den Schlafplatz eines oder einer Obdachlosen? Rufen Sie das neue Kältetelefon von Caritas und Stadt Regensburg an.

Wer in den Wintermonaten durch die Straßen der Stadt Regensburg läuft, kennt das Bild vielleicht: Zusammengerollt liegt jemand an der Hauswand, auf kaltem Beton oder einem Bett aus Pappkarton. Man möchte helfen, weiß aber nicht wie.

„Wer künftig den Schlafplatz eines oder einer Obdachlosen sieht, kann rasch und unkompliziert handeln“, sagt Brigitte Weißmann, Leiterin des Referats Soziale Beratung bei der Caritas Regensburg: „Mit einem Anruf beim Caritas-Kältetelefon.“ Die Nummer lautet: 0175/145 5669. Weißmann rät jedem, die Nummer mobil einzuspeichern – für „einen Anruf, der Leben retten kann“.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Regensburg startet ab sofort das Hilfsangebot der Caritas. Es ist bis 31. März täglich rund um die Uhr erreichbar. „Das Kältetelefon ist ein weiterer Baustein in der sozialen Stadt“, sagt die Regensburger Bür-

Caritas-Kältetelefon startet

Rasche und unkomplizierte Hilfe für Obdachlose in Regensburg

germeisterin Astrid Freudenstein. „Niemand muss in Regensburg auf der Straße schlafen.“ Die verantwortlichen Caritas-Mitarbeiter für das Caritas-Kältetelefon sind Barбора Pokorny, die Leiterin von NOAH – dein TagNachtHalt, und Yvonne Phillips, Fachreferentin für Besondere Lebenslagen.

Wer das Caritas-Kältetelefon anruft, sollte folgende Informationen angeben: Wann: Datum und Zeitpunkt. Wo: Ort. Wer: Beschreibung und eventuell Name(n) der Person(en).

Ein Team des Caritas-Kältetelefon kommt nach dem Anruf zum Schlafplatz und spricht mit dem oder der Obdachlosen. Die Mitarbeitenden gehen individuell auf die Situation ein: Sie bieten einen Schlafplatz im Warmen an, nämlich in der Notunterkunft NOAH – dein TagNachtHalt. Zudem gibt es Tee, der wärmt, und falls jemand einen Schlafplatz bei NOAH ablehnt, ver-



▲ Bei der Vorstellung (von links): Barбора Pokorny, Leiterin von NOAH – dein TagNachtHalt, Astrid Freudenstein, Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, Brigitte Weißmann, Leiterin des Referats Soziale Beratung bei der Caritas Regensburg, und Yvonne Phillips, Caritas-Fachreferentin für Besondere Lebenslagen. Foto: H. C. Wagner

schenkt das Team einen Schlafsack, Decken und Winterkleidung.

Das Caritas-Programm NOAH richtet sich an wohnungs- oder ob-

dachlose Menschen. Der Projektname NOAH steht für ein niederschwelliges, ortsnahes Angebot für Menschen ohne festen Wohnsitz.

Neues digitales „Natur-Navi“

Besonderes Urlaubsvergnügen für Touren im Oberpfälzer Wald

REGENSBURG (obx/md) – QR-Code statt Faltpfand, Smartphone-Guide statt klassischer Wanderführer: Ein neues digitales „Natur-Navi“ macht Touren im Oberpfälzer Wald in Ostbayern zu einem besonderen Urlaubsvergnügen.

Das „Natur-Navi“ verknüpft reales Wandervergnügen mit digitalen Zusatzangeboten: Gäste können sich ihre persönliche Wanderroute zu Hause am Tablet zusammenstellen, Sehenswürdigkeiten in nächster Nähe, Attraktionen am Wegesrand und lohnende Abstecher oder Gasthöfe gleich mit einbauen lassen. Unterwegs nutzt man das „Natur-Navi“ mit dem Smartphone als „Guide in der Jackentasche“. Für die Nachlese zu Hause und mit Freunden – oder für eine baldige Wiederholung – haben Nutzer des neuen Angebots die Tourdaten immer dabei.

100 eigens für das „Natur-Navi“ gestaltete Stelen mit QR-Codes haben Oberpfälzer Touristiker an den Wanderwegen installiert. Sie bieten Wissenswertes über Land und Leute, etwa die besonderen Geotope des Oberpfälzer Waldes, die Artenvielfalt in der Naturlandschaft, Rezepte zum Nachkochen, regionale Spezialitäten und Sagen, die über Audio-dateien erzählt werden.

Entworfen haben die Stelen Schülerinnen aus Weiden in der Oberpfalz. Sie bestehen vollständig aus Recyclingmaterial eines ostbayerischen Unternehmens. „Sie passen perfekt zum nachhaltigen Naturtourismus, für den das Projekt ‚Natur-Navi‘ steht“, sagt Ulrike Eberl-Walter vom Tourismusverband Ostbayern. „Mit dem neuen Angebot steht für die Vorbereitung, für die Tour selbst und für danach eine digitale Wanderkarte mit Tourenplaner und vielen Extras zur Verfügung“, erklärt sie.

Für die Initiatoren ging es bei dem Modellprojekt in Sachen Natur-Tourismus vor allem um eine Frage: Wie sieht Natur aus, wenn sie auch Freunde des digitalen Erlebnisses glücklich

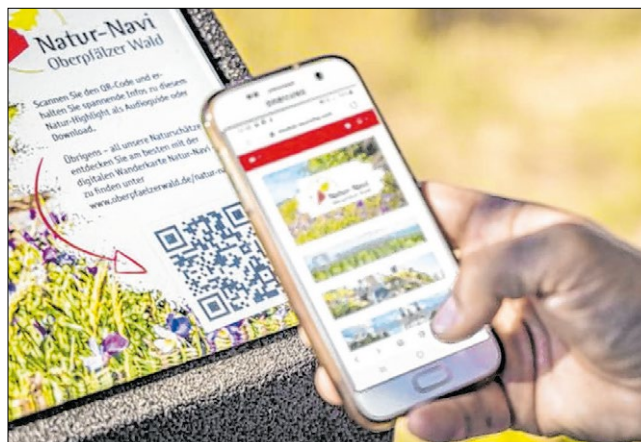
machen soll? Das „Natur-Navi“ hat nach Worten des Tourismusverbands Ostbayern schon viele Freunde gefunden. „Denn es beweist, dass sich Naturerlebnis und digitale Welt perfekt ergänzen können“, so Eberl-Walter.

Zu den Routen gehört eine Zoigl-Wanderung auf dem Goldsteig. Sie führt als Drei-Tages-Tour über 47 Kilometer und belohnt Wanderer jeden Tag mit dem köstlichen Zoigl, das es nur in der nördlichen Oberpfalz gibt. Und auf rund neun Kilometern können „Grenzgänger“ die bayerisch-böhmische Grenzregion im Schönseer Land auf ganz neue Weise entdecken.

Mehr Informationen gibt es unter <https://www.oberpfaelzerwald.de/natur-navi-oberpfaelzerwald>.

Im Oberpfälzer Wald können Touristen ihre Routen jetzt selber planen und mit digitalen Zusatzcodes verbinden.

Foto: obx-News/ Tourismusverband Ostbayern



Bei Minis Abschied und Neuanfang

WILTING (red) – Künftig werden in der Pfarrgemeinde von Wilting weniger Ministrantinnen ihren Dienst am Altar leisten, denn vier von ihnen sind ausgeschieden. Aber als neue Messdienerin konnte Pfarrer Georg Praun nun bei einem Sonntagsgottesdienst Franziska Stadler begrüßen.

Pfarrer Praun verabschiedete Mia Lommer, Linda Platzer, Laura Neudert und Annalena Prem mit großem Dank für geleistete Dienste und zollte ihnen seine Hochachtung, dass die vier Ministrantinnen sich so lange bereit erklärten, diesen Dienst in der Kirche zu leisten. „Das ist etwas Besonderes und in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich“, betonte der Pfarrer.

600 Euro von der KAB

FURTH IM WALD (red) – Zum 60. Geburtstag hat sich Stadtpfarrer Karl-Heinz Seidl statt Geschenken Spenden zugunsten der umfangreichen Außen- und Dachsanierung der Pfarrkirche in Furth im Wald gewünscht. Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) griff den Wunsch gerne auf, und so überreichten KAB-Vorsitzende Waltraud Dendorfer, Kassier Anton Stocker und Präses Kaplan Johannes Spindler 600 Euro an Pfarrer Seidl.

„Vorurteilsfreie“ Lektüre

Theologischer Leiter des Geburtshauses von Papst Benedikt XVI. zur Stellungnahme des emeritierten Kirchenoberhauptes

MARKTL (KNA/md) – Der Theologische Leiter des Geburtshauses von Papst Benedikt XVI. in Markt am Inn, Franz Haringer, wünscht sich eine „vorurteilsfreie“ Lektüre der jüngsten Stellungnahme des emeritierten Kirchenoberhauptes (siehe dazu auch Seite 7 dieser Ausgabe).

„Gegenüber den oft harschen und vorschnellen Urteilen der letzten Tage, die sich auf unbewiesene Schlussfolgerungen stützten, kann Benedikt XVI. nur auf sein vor Gott geprüftes Gewissen verweisen“, sagte Haringer der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) auf Anfrage. Das sei wenig in den Augen der Welt, „aber entscheidend für einen Mann des Glaubens, der sich als ‚Mitarbeiter der Wahrheit‘ verstanden hat und weiter versteht“.

Die Worte des emeritierten Papstes bezeichnete Haringer als „menschlich und geistlich tief bewegt“. So spreche Benedikt davon, dass er im Angesicht Gottes sein Gewissen erforscht habe. Erneut drücke er zugleich den vom Missbrauch Geschädigten seine Nähe und sein

tiefes Mitgefühl aus, „bekundet seinen Schmerz und seine Scham und bittet sie um Verzeihung, wie er das ja auch als Papst mehrmals getan hat“. Haringer betonte: „An der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit von Benedikt XVI. bestehen für mich nach wie vor keine Zweifel.“

Im Geburtshaus werde man deshalb weiter seinen Lebensweg „schlicht und würdig vorstellen“. So sollen die Besucher auch in Zukunft mit den Fragen des Glaubens in Berührung kommen und so auch über ihre eigene Herkunft und Zukunft nachdenken können. Das von einer Stiftung erworbene Geburtshaus von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. ist seit 2007 öffentlich zugänglich.

Joseph Ratzinger kam in Markt am Inn am 16. April 1927 als drittes Kind des Gendarmen Joseph und seiner Frau Maria zur Welt. Sein 95. Geburtstag in diesem Jahr fällt laut Haringer wie 1927 auf den Karntag: „Wir begehen diesen Tag wie gewohnt: 4.15 Uhr Morgenlob im Geburtszimmer, anschließend Taufferinnerung am Taufstein in der Pfarrkirche.“



Wichtiger Gedankenaustausch

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat sich – wie schon wiederholt in der Vergangenheit – zu einem Gespräch mit Vertretern der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg getroffen. Seitens der Fakultät nahmen daran der Dekan, Professor Klaus Unterburger, der Prodekan, Professor Harald Buchinger, und Professor Rupert M. Scheule, der Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie, teil. Seitens der Diözese war in den Gedankenaustausch auch Domkapitular Professor Josef Kreiml, der Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule, eingebunden. Bei dem Gespräch ging es um wichtige Fragen, die das Studium der Theologie und die gegenwärtige Situation der Theologischen Fakultät betreffen. Aufgrund anstehender Pensionierungen sind in nächster Zeit einige Lehrstühle an der Fakultät neu zu besetzen. Auch über den Masterstudiengang Perimortale Wissenschaften (Sterben, Tod und Trauer interdisziplinär) wurde intensiv beraten.

Foto: pdr

Keine „Täterorganisation“

Bischof Rudolf zur Präsentation der katholischen Kirche

WÜRZBURG/REGENSBURG (KNA/md) – Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hält es für „fatal“, wenn sich die katholische Kirche im Umgang mit dem Missbrauchsskandal als „Täterorganisation“ präsentiert.

„Wer will in einer solchen Organisation arbeiten“, fragte Voderholzer in einem Interview mit einer katholischen Wochenzeitung in Würzburg. „Stattdessen muss klar werden, dass wir uneingeschränkt auf der Seite der Opfer stehen und uns dafür einsetzen, dass ihnen größtmögliche Gerechtigkeit widerfährt und sie Frieden finden können.“

Skeptisch äußerte sich der Bischof zur Debatte, ob Priestern

freigestellt werden sollte, zu heiraten oder nicht. „Die Frage ist, ob das Priesteramt dann die Richtigen anzoë“, sagte Voderholzer und verwies auf Erfahrungen in der evangelischen Kirche und im Judentum: „Wo es keine Zölibatsverpflichtung gibt, hat sich sehr schnell die ‚Pflichtehe‘ ergeben.“

Die Ehelosigkeit um des Himmereiches willen müsse positiv verstanden und gestaltet werden, sagte der Bischof. Dabei gelte es, ein „verbürgerlichtes Junggesellentum“ ebenso zu vermeiden wie die Lebensform eines Einzelkämpfers. Er habe jungen Priestern in seinem Bistum immer geraten, verbindliche Freundschaften zu pflegen, mit Kurskollegen, in der Nachbarschaft, mit Ehepaaren.

Jugend zu Christus führen

Bischof Voderholzer trifft Leitungsteam der Jugend 2000

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat sich mit dem Leitungsteam der Jugend 2000 in der Diözese Regensburg, angeführt von Simon Rupprecht, dem Sprecher der Jugend 2000 Regensburg, zu einem Gespräch getroffen.

Rupprecht sprach dem Bischof im Namen aller, die sich der Jugend 2000 zugehörig fühlen, Dank für sein Wirken aus. Außerdem stellte das Team um Rupprecht vor, welche Aktionen für dieses Jahr geplant sind. Ob Nightfever oder die Jüngerschaftsschule „Follow me!“: Junge Menschen an das Gebet und die Schönheit des katholischen Glaubens heranzuführen, sei das Ziel.

Das Treffen war zugleich der Antrittsbesuch des neuen Geistlichen Begleiters der Jugend 2000, Pater

Dominikus Hartmann CP aus dem Kloster Schwarzenfeld. Er wurde im November letzten Jahres von Bischof Rudolf als Nachfolger von Monsignore Johann Tauer ernannt. Dieser habe die Jugend 2000 in diesem Dienst tatkräftig während der vergangenen zwölf Jahre unterstützt, so Rupprecht.

Die Jugend 2000 versteht sich als geistliche Bewegung, die junge Menschen durch Maria zu einer tiefen und dauerhaften Einheit mit Jesus Christus, besonders in der Eucharistie, der Quelle und dem Höhepunkt des christlichen Lebens, führen möchte. Ihr Ziel ist, die persönliche Beziehung zu Jesus durch die Heilige Messe und die eucharistische Anbetung zu stärken sowie auch ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift und Treue zur Lehre der Kirche zu mehrten.

Sonntag, 20. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Großmehring:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II.

Dienstag, 22. Februar

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Pfarrer Dominik Rieder und Kurskollegen (Austausch über die Theologie von Papst Benedikt XVI.).

Mittwoch, 23. Februar

Dekanat Neunburg-Oberviechtach: Abschluss der Großen Visitation.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Was die Großväter amüsierte

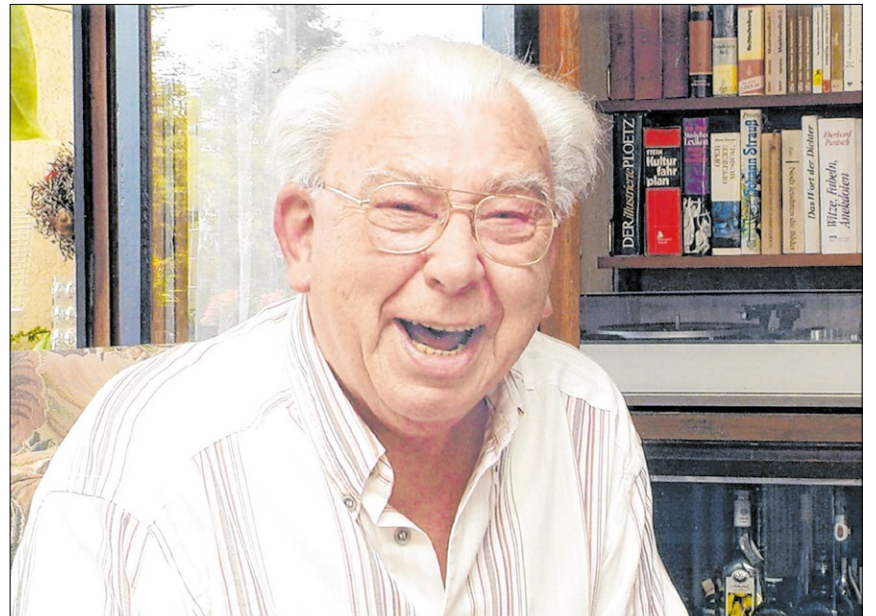
Journalist und Theaterberater Joachim Kubeng sammelte Witze, um sie der Nachwelt zu hinterlassen/Vermächtnis im Stadtarchiv

AMBERG (ss/sm) – Worüber wir lachen und worüber nicht, verrät viel über uns. Der Sinn für Humor ist nicht nur bei den einzelnen Menschen sehr unterschiedlich, sondern auch über die Zeiten hinweg ständigen Veränderungen unterworfen. Eine Kulturgeschichte des Humors verspricht viele Aufschlüsse über unsere Vorlieben und Abneigungen, über unsere Tabus und Befindlichkeiten. Das zeigt auch die Witzesammlung, die der 2010 verstorbene Journalist und Theaterberater Joachim Kubeng zusammengetragen hat.

Die Sammlung ist Teil seines Nachlasses, der dem Stadtarchiv Amberg übergeben wurde und dort aufbewahrt wird. Seine Unterlagen bieten reichhaltiges Material zur Geschichte des Amberger Kulturlebens und insbesondere des Stadttheaters, das nun auf eine Auswertung wartet. In den Beiträgen spiegelt sich aber auch die Persönlichkeit von Joachim Kubeng wider.

Nicht nur auf den Brettern, die die Welt bedeuten, hat ihn der Humor stets begleitet. Jahrzehntlang hat der Kulturliebhaber Witze, Anekdoten und launige Ansprachen aus Zeitungen ausgeschnitten oder nach Hörensagen aufgeschrieben und in einem umfangreichen Ordner abgelegt. Ganze Hundertschaften von Witzten und Anekdoten sind so dem Vergessen entkommen und können nun im Lesesaal des Stadtarchivs Amberg nachgelesen werden.

Diese Tatsache ist umso wertvoller, als der auf der Straße oder in Gesellschaft erzählte Witz nur selten schriftlich festgehalten wird und dadurch kurioserweise zu den bedrohten Kulturgütern zählt. Ganz im Gegensatz zu Komikern wie Heinz Erhardt, Loriot oder Otto Waalkes, die fest in den Erinnerungen vieler Menschen verwurzelt und in verschiedenen Medien überliefert sind. Interessenten und vor allem Interessentinnen wird dennoch so manches Mal das Lachen im Halse stecken bleiben, denn was seinerzeit



▲ Der 2010 verstorbene Journalist und Amberger Theaterberater Joachim Kubeng.
Foto: Schwab

der Belustigung diente, würde heute oftmals ein „No-Go“ darstellen.

Darauf machte der Leiter des Stadtarchivs Andreas Erb zusammen mit Oberbürgermeister Michael Cerny aufmerksam. Dieser war im Archiv vorbeigekommen, um sich über das Vermächtnis von Joachim Kubeng zu informieren. „Dass es sich hier um eine andere Zeit und andere Gepflogenheiten

handelt, merkt man am Beispiel des Humors auf sehr subtile Weise“, stellte der Stadtarchivar in diesem Zusammenhang fest. Nichtsdestotrotz war man sich einig, dass auch dieser Teil des Nachlasses ein wichtiges Kulturzeugnis darstellt, das den nachfolgenden Generationen einen wertvollen Eindruck aus dem Leben und Denken dieser Jahre vermittelt.



Buchtip

Mit dem Ratisbonerl auf Zeitreise

EIN REGENSBURGER KINDERBUCH
Helmut Hoehn
ISBN 9783791723648; 4,50 EUR

Helmut Hoehn ist vor allem für seinen „Wurstkuchlhund“ bekannt. Aber auch das „Ratisbonerl“ stammt aus der Feder des pensionierten Lehrers und erfolgreichen Autors und Illustrators. 2011 veröffentlichte er das Büchlein „Mit dem Ratisbonerl auf Zeitreise“, das Kindern die Geschichte der Welterbestadt Regensburg näherbringen sollte: Max und Lena kommen mit ihren Eltern nach Regensburg, um die Welterbestadt kennenzulernen. Während der gemeinsamen Stadtführung treffen die Kinder auf das Ratisbonerl. Ein Ratisbonerl ist ein Stadtschrahl, das sich je nach Bedarf und Laune sichtbar oder unsichtbar machen kann und vorzugsweise Kindern erscheint. Mithilfe seiner Magie treten die Geschwister eine abenteuerliche Zeitreise an. Was für Historiker ein Traum ist, ist für Lena und Max ein Kinderspiel: Sie

erleben den Bau der Steinernen Brücke, begegnen Johannes Kepler und schließlich den Römern.

Das Welterbe-Kinderbuch entwickelte sich zum Verkaufsschlager und ist inzwischen auch in albanischer, arabischer, bulgarischer, polnischer, rumänischer, russischer, türkischer, vietnamesischer und englischer Übersetzung erschienen. Jetzt hat die Stadt Regensburg in Zusammenarbeit mit dem Verlag Friedrich Pustet eine unveränderte Neuauflage der deutschsprachigen Version auf den Markt gebracht.

Das 32-seitige, liebevoll illustrierte Büchlein „Mit dem Ratisbonerl auf Zeitreise“ von Helmut Hoehn ist für 4,50 Euro im Buchhandel und – nach Abschluss der dortigen Umbaumaßnahmen – im Besucherzentrum Welterbe der Stadt Regensburg erhältlich. sv

Leckere Faschingskrapfen

Die richtige Hefe beim Teig für selbst gemachtes Gebäck

REGENSBURG (bs/sm) – Faschingszeit ist Krapfenzeit. Für das fluffige Schmalzgebäck ist Hefe als Teiglockerer essenziell. Frische Backhefe aus dem Kühlregal gibt es auch in Bioqualität. Gibt es Vorteile gegenüber konventionellen Produkten, lohnt sich der höhere Preis und auf was gilt es bei der Teigzubereitung zu achten? Der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) informiert.

In diesem Jahr nimmt die Bäckerhefe einen besonderen Platz ein: Sie ist die Mikrobe des Jahres 2022 – gewählt von Mikrobiologen der Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie (VAAM). Die sogenannte Bäcker- oder Brauhefe mit dem lateinischen Namen *Saccharomyces cerevisiae* – auf Deutsch „Zuckerpilz des Bieres“ – ist ein einzelliger Mikroorganismus, der zu den Pilzen zählt. „Er ist für die alkoholische Gärung verantwortlich und produziert gleichzeitig Kohlendioxid-Bläschen. Diese führen zur Teiglockerung, also zu einem luftigen Hefeteig“, erläutert Annegret Hager, Ernährungsexpertin beim VSB.

Unterschiede gibt es bei der Produktion: Bei der konventionellen

Hefezucht ist das Nährmedium Melasse, ein Abfallprodukt aus der Zuckerindustrie. Biohersteller dürfen nur auf Melasse aus ökologischem Anbau zurückgreifen oder sie verwenden enzymatisch aufgeschlossenes Biogetreide. Dieses liefert gleichzeitig genügend natürlichen Stickstoff zum Hefewachstum mit. Konventionelle Hefezüchter nutzen Ammoniak als Stickstoffquelle sowie Säuren und Laugen zur Regulierung des pH-Werts, synthetische Vitamine als Wachstumsstoffe und synthetische Entschäumer als Schaumverhüter. Damit keine störenden Geschmacks- und Geruchsstoffe zurückbleiben, muss konventionelle Hefe nach der Fermentation gründlich gewaschen werden. Das bedeutet viel belastetes Abwasser, das schwer zu reinigen ist. Bei der Biohefe-Herstellung sind hingegen zahlreiche synthetische Hilfsmittel verboten. Biohefen dürfen auch grundsätzlich nicht gentechnisch hergestellt werden.

„Da Biohefe auf Getreidebasis etwas länger braucht, bis sie anspringt, sollten Sie diesem Hefeteig ein paar Minuten länger Zeit zum ‚Gehen‘ lassen, bevor Sie ihn weiterverarbeiten. Dafür bleibt das fertige Produkt länger frisch“, erklärt Hager.



Rodelspaß für Kinder aus Dekanat

FICHTELBERG (tk/sm) – Als pfarreübergreifende Veranstaltung des Dekanats Kemnath-Wunsiedel hat Gemeindefereferentin Christine Hecht aus Marktredwitz als Rodelgaudi für Kinder und Jugendliche ein gemeinsames Rodeln auf der „Bleaml Alm“ organisiert. Die zahlreich teilnehmenden Kinder und Jugendlichen aus den katholischen Pfarreien Brand, Kemnath, Marktredwitz und der katholischen Pfarreiengemeinschaft Marktleuthen-Kirchenlamitz-Weißenstadt hatten bei besten Pistenverhältnissen jede Menge Spaß mit ihren Schlitten und Bobs und freuten sich riesig über die tolle winterliche Aktion im schönen Fichtelgebirge. Die Begleiterinnen und Begleiter Christine Hecht, Maximilian Pravida, Jochen Gößl und Pfarrer Oliver P. Pollinger luden die Kinder am Ende der Rodelgaudi noch zu einer kleinen Brotzeit mit Bratwurst und Wiener Würstchen am Wirtshaus zur „Bleaml Alm“ ein. Bei Einbruch der Dunkelheit machten sich die Kinder gut gelaunt und mit vielen schönen Erlebnissen wieder auf den Heimweg.

Foto: Kern

Staub, so weit das Auge reicht

So rückt man den lästigen Partikeln zu Leibe

REGENSBURG (sv) – **Staub ist überall in der Luft und lässt sich auch in der Wohnung nicht vermeiden. Selbst der Mensch ist eine Staubquelle. In Teppichen, Polstern und Betten sammeln sich abgestorbene Hautschuppen, Partikel der Haare und Textilabrieb. Durchschnittlich bilden sich täglich rund sechs Milligramm Staub pro Quadratmeter. Wie vermeidet man Staub und rückt diesem sinnvoll zu Leibe? Der Verbraucherservice Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) gibt Tipps.**

In unbelüfteten und trockenen Räumen sammelt sich Staub verstärkt an. Durch eine ausgewogene Luftfeuchtigkeit (40 bis 60 Prozent) binden sich die Partikel schneller und breiten sich dadurch weniger aus. Stoß- und Querlüftung, also Fenster weit öffnen, tragen zu einem besseren Raumklima bei. „Für ein durchschnittlich großes Zimmer sind vier bis sechs Minuten notwendig, damit die Luft komplett ausgetauscht wird“, so Luise Heuelsen, VSB-Haushaltsexpertin.

Weniger Staubfänger und Dekoartikel sowie Möbel mit klaren Linien erleichtern das Staubwischen. Ist die Wohnung gut aufgeräumt, lässt sich der Staub leichter entfernen. Es empfiehlt sich, immer erst die Böden gründlich zu saugen und danach den Staub auf den Möbeln zu entfernen, da der Sauger die Partikel aufwirbelt.

„Fangen Sie beim Staubwischen immer oben an und arbeiten sich nach unten vor, von innen nach außen und von hinten nach vorne“, weiß Heuelsen. Dabei gibt es mehrere Möglichkeiten: Nebelfeuchte Tücher binden die Partikel gut, ohne den Staub aufzuwirbeln. Allerdings ist zu viel Nässe für manche Oberflächen schädlich und es kann zu Wasserflecken kommen. Trockene Mikrofasertücher laden sich durch Reibung an der Oberfläche statisch auf, schließen die feinen Partikel in ihre Hohlräume ein und halten den Staub fest. Mikrofasertücher sind strapazierfähig, häufig waschbar und langlebig. Staubanziehende Einwegtücher können je nach Staubanfall mehrmals benutzt werden. Am nachhaltigsten sind waschbare, wiederverwendbare Tücher.

Im Bistum unterwegs

Spätgotischer Kirchenbau

Die Nebenkirche St. Vitus in Wendeldorf

An der Straße LA 3, die von Gerzen nach Loizenkirchen/Frontenhausen führt, kommt nach Neuhausen der Weiler Wendeldorf. Auf freier Fläche steht hier die Kirche St. Vitus, eine Nebenkirche der Pfarrei Loizenkirchen. St. Vitus ist ein spätgotischer Kirchenbau, dessen Chor aus dem 15. Jahrhundert, das Langhaus aus dem frühen 16. Jahrhundert stammt.

Der Chor ist eingezogen, hat zwei Joche und einen Chorabschluss in drei Achteckseiten. Das Langhaus hat zwei Joche. Der Turm steht südlich am Chor und hat im Untergeschoss die Sakristei. Im Chor ist ein Netzgewölbe mit kleinen runden Schlusssteinen. Der Chorbogen und Übergang in das Langhaus ist spitzbogig. Das Langhaus besitzt ein Netzgewölbe ohne Wandpfeiler und Schlusssteine. In der Sakristei ist ein sternförmiges Gewölbe ohne Rippen. Das ehemalige Portal an der Langhaus-Südseite ist vermauert. Der Westeingang ist neu. Im Chor befinden sich südlich zwei kleine, im Giebel geschlossene Nischen zur Aufnahme von Geräten.

Außen am Chor finden sich schwache Dreiecksstreben und ein Dachfries. Der Turm hat fünf Geschosse, die durch schwache einfache Gesimse getrennt sind. Der achtseitig angesetzte Turm-Spitzhelm aus dem Jahr 1868 sitzt auf vier Giebeln.

Das Innere der Kirche zeigt einen spätgotischen Raum mit einem Netzgewölbe und Wandpfeilern,



▲ Die spätgotische Kirche St. Vitus in Wendeldorf. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

die Fenster sind gotisch-spitzbogig. An der Südseite beim Langhaus ist der spitzbogig vermauerte frühere Eingang noch zu erkennen.

Die Einrichtung der Kirche ist im neugotischen Stil. Der Altaraufsatz von 1884 erhielt 1988 eine Neufassung. Er enthält in drei Nischen die Figuren des Kirchenpatrons St. Vitus mit Märtyrerpalm in der Mitte, am linken Fuß das Martyrium-Ölfass. Links davon steht St. Martin, der Bischof von Tours, mit Bischofsstab und der „Martinsgans“ auf dem Regelbuch. Rechts begegnet dem Betrachter ein „seltener Heiliger“: der Münchner Stadtpatron St. Onuphrius. Im Gesprenge steht ein Engel unter einem Baldachin. sv



▲ Blick in den Altarraum mit neugotischem Altaraufsatz aus dem Jahr 1884. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Nach Abschluss der Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Michael in Vilshofen strahlt diese wieder ins Vilstal hinab.

Foto: M. Bauer

St. Michael nun hell und weiß

Außenrenovierung der Vilshofener Pfarrkirche abgeschlossen

VILSHOFEN (mb/md) – Zwar hat sich die gesamte Zeit von der ersten Begehung (2016) bis zum Ende der Außensanierung (2021) über gut fünf Jahre hingezogen, aber nun erstrahlt die Pfarrkirche St. Michael in Vilshofen bei Rieden wieder in neuem, hellen, weißen Glanz. Und die Kosten konnten, so Architekt Johann Ernst, entgegen den ersten Berechnungen mit letztlich 710 000 Euro um 14 Prozent niedriger gehalten werden.

So freuen sich der seit September letzten Jahres hier tätige Seelsorger Pater Slawomir Niemczewski SDB, Kirchenpfleger Stephan Graf und Pfarrgemeinderatssprecherin Veronika Edenharter über das neue Erscheinungsbild ihres schmucken, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gotteshauses.



▲ Vor der Eingangstür aus Holz, die bisher von einem Windfang umgeben war, und dem Epitaph aus dem Jahre 1563 (von links): Kirchenpfleger Stephan Graf, Pfarrgemeinderatssprecherin und Mesnerin Veronika Edenharter sowie Architekt Johann Ernst vom Büro em.Architekten. Foto: M. Bauer



▲ Der Gedenkstein für die Pfarrer, die hier wirkten oder aus der Gemeinde stammten. Foto: M. Bauer

Die eigentlichen Sanierungsarbeiten dauerten nur ein gutes Jahr. Mit dem Dienstende von Pfarrer Gottfried Schubach, der seit September 2021 in Weiden wirkt, konnte auch die Außensanierung abgeschlossen werden, die Pfarrer Schubach als Pfarrherr oblag. Günstige Angebote der vorwiegend aus der unmittelbaren Region stammenden Baufirmen sowie zum Teil nicht so große Schadensbilder wie ursprünglich vermutet (beispielsweise beim Turm), ließen nach Auskunft von Architekt Johann Ernst die Kosten sinken.

Als Problem entpuppte sich der Dachstuhl beziehungsweise dessen Statik. „Es gab in der Vergangenheit

mehrere Eingriffe, die zur Instabilität führten“, erläuterte Ernst beim Orts-termin. So mussten die Zimmerer das komplette Dach abnehmen, die Holz- beziehungsweise Balkenkonstruktion erneuern und verstärken und zum Teil neue Elemente zur Stabilisierung einbauen. Bei der Neueindeckung gab es nun rote Ziegel statt der bisherigen braunen.

Die weiße Farbe des Außenputzes wurde beibehalten, Schäden wurden beseitigt. Für etwas Diskussionen sorgte die Entfernung des erst in den 1970er-Jahren angebrachten Windfangs an der Südfassade bei der Eingangstüre. Laut Kirchenpfleger Graf war der Windfang aus

W Weigert GmbH
 BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE
 Fachbetrieb für Sanierung
 Rohbau • Putz- und Stuckarbeiten • Vollwärmeschutz- WDVS
 Wir führten die Baumeisterarbeiten aus
 Josef Weigert • Allersburg 4a • 92277 Hohenburg
 Tel.: 09626/929513 • Fax: 09626/929514 • info@weigertbau.de

fhs ingenieur-gmbh
 fischer hollweck sperlich sperlich
 fhs ingenieur-gmbh telefon 09621 97089-0
 frühlingstraße 16 fax 09621 97089-10
 92224 amberg amberg@fhs-ingenieure.de
 www.fhs-ingenieure.de
 ingenieurbüro tragwerksplanung denkmalpflege

Wir gratulieren zur gelungenen Sanierung und bedanken uns für den Auftrag der Spenglerarbeiten
Amann Metallbau & Spenglerei GmbH
 Froschau 18 • 92249 Vilseck
 Tel.: 09662/6527 Fax: 09662/40349
 E-Mail: Metallbau-Spenglerei-Amann@t-online.de

K&K SPEZIALGERÜSTBAU GMBH
 Schmidmühlener Str. 11 93133 Burglengenfeld
 Mobil 0170-93 32 32 0 Mobil 0176-24 95 02 03
 www.kkspgb.de info@kk-spgeb.de

optischen Gesichtspunkten nicht ideal. Nun kommt die Holztüre wieder viel besser zur Geltung.

Wichtige Aspekte befinden sich an der Südfassade: das Sandstein-epitaph (Gedenktafel) von 1563, das Denkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege und der Gedenkstein für die Pfarrer, die in Vilshofen wirkten beziehungsweise von hier stammten. Diese Erinnerungselemente und die dazugehörigen Kreuze wurden retuschiert oder gereinigt und aufgefrischt.

Zum Gesamtkomplex gehören ebenso die Außenanlagen, zumal sich auch der Friedhof gleich neben der Kirche befindet. Der Großteil des

Pflasters war in Ordnung, nur zum Teil war eine Erneuerung nötig. An der Westseite musste der Pflasterbelag abgesenkt werden. Besonders für die Grabpflege wichtig war der Einbau eines neuen Wassertrogs mit einem Gießkannenständer.

„Es waren durchwegs gute Firmen beteiligt“, fasste Kirchenpfleger Graf zusammen. Und Pfarrgemeinderatssprecherin Edenharter, die auch Mesnerin ist, freut sich, dass die regelmäßigen Gottesdienste am Sonntag, Samstagabend (14-rätlich) und am Freitag nun in einer zumindest außen strahlenden Pfarrkirche stattfinden. Denn die Innensanierung steht in absehbarer Zeit ebenfalls an.



▲ Gemeinsam für den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst engagiert tätig (von links): Herbert Lang, Corinna Kuhnt, Patricia Steinberger, Eugen Daser, Richard Eder, Alexandra Beischl und Elfriede Dollhopf von den Maltesern. Foto: Lauterbach



▲ Das Denkmal für die Gefallenen beider Weltkriege. Foto: M. Bauer

Familien fehlt oft Stütze

Malteser helfen in Kinder- und Jugendhospizarbeit

LANDSHUT (sn/md) – Familien, in denen ein lebensbedrohlich oder lebensverkürzend erkranktes Kind lebt, sind zu sehr auf sich gestellt. Zu diesem Urteil kommen die Malteser, der größte Anbieter ambulanter Kinder- und Jugendhospizarbeit in Deutschland. In Zeiten von Corona ist die Unterstützung für diese Familien besonders herausfordernd.

Denn aus Angst vor Infektionen ziehen sich viele betroffene Familien noch mehr als andere aus dem sozialen Leben zurück. Es gilt, das Risiko einer zusätzlichen Ansteckung des erkrankten Kindes zu verringern.

Neben der Pflege des kranken Kindes müsse zudem für die Geschwisterkinder der Zugang „nach draußen“ erhalten bleiben, appellieren Experten und Praktiker. Die Geschwister benötigten eine individuelle Ansprache, die ihnen Ängste nimmt und zugleich Mut macht, ihr eigenes Leben zu leben.

Geschwisterkinder und Eltern betreuen

Ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter, die mit den Geschwisterkindern Zeit im Freien verbringen oder digital unter anderem bei den Hausaufgaben helfen und spielen, sind ein wichtiger Teil des Angebotes. Darüber hinaus ist es das Ziel, die Eltern (oft auch die alleinerziehenden Elternteile) durch qualifizierte Koordinationskräfte zu beraten und ihnen in den vielfach unübersichtlichen Unterstützungsmöglichkeiten Orientierung zu geben. Dabei beziehen sich die möglichen Hilfeleistungen

sowohl auf das kranke Kind als auch auf das ganze Familiensystem.

Angebot nur kostenfrei dank Spenden

Eine Kostenübernahme für diese umfassende Koordinationsleistung ist nur zum Teil über die Krankenkassen gesichert. Immer noch müssen bis zu 40 Prozent aller entstehenden Kosten über Spenden finanziert werden, damit das Angebot für die Familien kostenfrei erfolgen kann.

„Die Eltern sind ständig am Limit, um die Familie am Laufen zu halten. Sie benötigen zu bestimmten Zeiten mehr als andere Zugang zu den Hilfsangeboten unseres Gesundheits- und Sozialwesens. Es geht dabei um Hilfe bei der medizinischen und pflegerischen Versorgung, bei sozialrechtlichen Fragen und Behördengängen und in der Betreuung von gesunden Geschwisterkindern“, sagt Richard Eder, Beauftragter der Malteser Landshut.

Dank vieler ehrenamtlich Aktiver und einer hohen Spendenbereitschaft sei „die von Herzen kommende Unterstützung für die Betroffenen spürbar. Ausreichend integriert in die Gesellschaft sind die Familien damit aber noch nicht“, so Richard Eder.

Zahlen zur Kinder- und Jugendhospizarbeit der Malteser im Überblick (im Jahr 2020): 38 ambulante Kinder- und Jugendhospizdienste bundesweit, eine ambulante Palliativversorgung für Kinder und Jugendliche, 484 begleitete kranke Kinder und Jugendliche, 494 Kinder und Jugendliche in Einzel-Trauerbegleitungen sowie 487 Kinder und Jugendliche in Trauergruppen.

seit 1920
Georg Rauscher Turmuhrenfabrik

- Turmuhren
- Zifferblätter
- Zeigerpaare
- Läuteanlagen
- Glockenstühle
- Glockenspiele
- Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



Kunst und Bau



Mit Freude und Zufriedenheit von Pfarrer, Kirchenpfleger und Architekt ist die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Vitus in Veitsbuch abgeschlossen worden.

Foto: Wimmer

Für viele Jahrzehnte gesichert

Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Vitus in Veitsbuch abgeschlossen

VEITSBUCH (aw/md) – Ein knappes Dreivierteljahr hat die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Vitus in Veitsbuch im Landkreis Landshut beansprucht. Pfarrer Jacob Kudilumgal, Kirchenpfleger Otto Grundl und Architekt Franz Heubl aus Reisbach trafen sich zum Abschlussgespräch. Mit Freude und Zufriedenheit blicken sie auf die gelungene Maßnahme und gute Arbeit aller beteiligten Handwerker und Firmen.

Beim Ortstermin im März 2019 mit Diözesanarchitektin Regina Schober vom Bischöflichen Baureferat bestätigte sich die Notwendigkeit der Renovierungsmaßnahme. Die statisch-konstruktive Bestandsuntersuchung sowie die Feuchte- und Salzuntersuchung lagen dem Renovierungsumfang zugrunde. Durch aufsteigende Feuchtigkeit zeigten sich auf der Nord- und Westseite sowie im Turmbereich Schäden im Sockel. Von der Geländeoberkante bis zur Traufe zogen sich Rissbildungen. Im Zeitraum von April bis November letzten Jahres konnten die Arbeiten vollumfänglich bewerkstelligt werden.

An beiden Seiten des Langhauses wurde der schadhafte Putz abgeschlagen und erneuert, zerstörte Stellen im Mauerwerk wurden verfügt. Die Erneuerung des Fassadenanstrichs mit rein mineralischem Material orientierte sich an der vorhandenen Farbgebung. Der gute



▲ Vor den gut positionierten Epitaphen (von links): Pater Jacob Kudilumgal, Kirchenpfleger Otto Grundl und Architekt Franz Heubl. Foto: Wimmer

Zustand der Dachdeckung erforderte lediglich die Erneuerung einiger Kirchenbiber und die Behebung der Schadstelle am Übergang vom Hauptschiff zum Chor. In Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde erhielten die langjährigen Dachbewohner, drei verschiedene Arten von Fledermäusen, artgerechte Einflugöffnungen.

Die bleiverglaste Kirchenfenster erfuhren eine fachmännische Reinigung. Besonders gefällig wirken die erneuerten Zifferblätter an der Uhr nach dem historischen Vorbild mit Stern und Mehrfachringen, die Turmuhrsteuerung wurde erneuert.

An der Orgelempore war die Verstärkung der tragenden Kon-

struktion nötig. Von unten aufgeschraubtes Stahlprofil verbirgt sich unsichtbar hinter der vorhandenen Holzverkleidung.

Der geschmiedete Schutz an der Emporenbrüstung, ein Treppenhandauf, Aufstiegshilfen zum Glockenstuhl und Sicherheitsleitern tragen zum verstärkten Sicherheits- und Gesundheitsschutz bei.

Bekämpfung von Holzschädlingen

Zur Baumaßnahme gehörte des Weiteren die Bekämpfung der Holzschädlinge. Bei den Fraßgängen im Dachtragwerk reichte eine punktuelle Behandlung. Der Befall im

Wir bedanken uns für den erteilten Auftrag und gratulieren zur gelungenen Restaurierung der Pfarrkirche St. Vitus



Handwerk und gute Form
SCHEIDHAMMER
Schmiede . Metallgestaltung . Restaurierung

84155 Jesenkofen 4 | Tel. 08722 - 969270 | schmiede-scheidhammer.de

OTTENEDER

Wir bedanken uns für den uns erteilten Auftrag über Baumeisterarbeiten und das entgegengebrachte Vertrauen!

Bauunternehmen + Baustoffhandel

Otteneder GmbH
Bahnhofstr. 14 – 94424 Arnstorf
Tel. 08723/96000 – Telefax 08723/960023
Info@otteneder.de – www.otteneder.de



Vogl Gerüstbau
Gut durchdacht.
Sicher gemacht.

Wir bedanken uns für den Auftrag.

VGB Vogl Gerüstbau GmbH & Co.KG · Dorfstraße 8 · 94439 Rossbach
Tel.: 08564 91089 · Fax: 08564 963436 · info@vogl-geruestbau.de

GLASWERKSTÄTTEN FRITZ



WERKSTÄTTE FÜR GLASMALEREI UND KUNSTVERGLASUNGEN
AUSFÜHRUNG UND REPARATUR JEDER ART VON KIRCHENFENSTERN

GLAS-BELEUCHTUNGSKÖRPER ° GLAS-SANDSTRAHLTECHNIK
GLAS-SCHMELZTECHNIK

94060 Pocking ° Gewerbering 38 ° T 08531/41377
F 08531/910712 ° glaswerkstaetten@aon.at 0171/6946930



◀ Die Empore wurde nach außen unsichtbar verstärkt.

Foto: Wimmer

Kircheninnenraum an Hauptaltar, Kirchengestühl, Empore und Orgel erforderte eine Begasung. Der Zeitpunkt lag in der fledermausfreien Zeit.

Pfarrer Jacob ist glücklich über die schöne Kirche, seine Pfarrei und die erfreuliche Spendenbereitschaft. Er ist sehr dankbar für die überaus große Unterstützung und Hilfe durch Kirchenpfleger Otto Grundl, der „jede einzelne Teil der Kirche kennt“. Diesem Lob stimmte Architekt Franz Heubl uneingeschränkt zu. Der Kirchenpfleger sei täglich auf der Baustelle und Ansprechpartner für alle gewesen. Er habe nur den Pfarrer unterstützt, bemerkte Grundl bescheiden. Er habe alles gern gemacht, denn „de Kircha is hoid mei Hoamat“. Mit Architekt Franz Heubl habe die Pfarrei großes Glück gehabt, betonte der Kirchenpfleger. Dessen Aufgabe sei

geprägt gewesen „von großer Sorgfalt, Voraussicht und Liebe zum Projekt“.

Die Pfarrkirche St. Vitus entstand 1724 mit der ungewöhnlichen Ausrichtung nach Norden. An den eingezogenen Chor schließt sich das langgestreckte Kirchenschiff mit vorgesetztem Turm als Eingang an. Um 1900 generalsaniert, folgten mehrere Renovierungen, zuletzt 2001 die Innenrenovierung. Die Kirche ist ein Baudenkmal.

Die aktuellen Renovierungskosten von 2021 liegen bei knapp 400 000 Euro. Die Bischöfliche Finanzkammer finanziert davon aus Kirchensteuermitteln 50 Prozent, die zweite Hälfte muss die Kirchenstiftung selbst aufbringen. Sie wird dabei durch die große Spendenbereitschaft der Pfarrangehörigen unterstützt, auch die Gemeinde Weng will sich beteiligen.



▲ Nicht alles ist mit dem Schneepflug zu machen. Vieles ist Handarbeit. Seit 2003 verrichtet die Feuerwehr Niedermurach den Winterdienst im Friedhof. Foto: Böhm

Gemeinsame Pflege

Feuerwehr und Vereine halten Friedhof in Schuss

NIEDERMURACH (jb/md) – Wenn auf dem Friedhof Niedermurach die Besucher im Winter geräumte und gestreute Gehwege vorfinden, so ist dies keineswegs als Selbstverständlichkeit zu sehen. Seit vielen Jahren verrichtet die Feuerwehr Niedermurach unentgeltlich dort den Winterdienst. Den Rest des Jahres halten andere Vereine den Friedhof in Schuss.

Die Gehwege und Treppen zu räumen, ist reine Handarbeit und erfordert gerade bei nassem Schnee erhebliche Muskelkraft. Mit Schlepper und Räumschild ist Thomas Pirzer fast immer dabei und räumt die breiteren Zufahrtswege sowie den Platz vor dem Leichenhaus, was für die Hand-Schipper eine große Erleichterung bedeutet.

Stephan Böhm organisiert die Einsätze, wenn es erforderlich ist auch an Sonn- und Feiertagen, denn da herrscht bekanntermaßen verstärktes Besucheraufkommen. Die Wehrmänner sind zudem bemüht, so schnell wie möglich zu räumen und zu streuen, damit die Friedhofsbesucher gefahrlos zu den Gräbern gelangen können.

Alle anderen Vereine der Pfarrei übernehmen vom Frühjahr bis in den Spätherbst nacheinander die Pflege der Friedhofsanlage. Rasenmähen und Kehren einschließlich Abtransport von Rasenschnitt, Laub und sonstigen organischen Abfällen gehören dazu. Mit ihrem wertvollen Dienst leisten die Vereine einen erheblichen Beitrag zum Erhalt der sehr günstigen Friedhofsunterhaltungs- und Grab-Gebühren.

Dazu trägt an zentraler Stelle auch die ehrenamtliche Arbeit von Kirchenpfleger Jakob Kiener bei. Völlig unentgeltlich und zuverlässig verwaltet er seit dem Jahr 2000 den Friedhof der Pfarrei. Dieser steht nach wie vor unter kirchlicher Verwaltung und

muss kostendeckend geführt werden, so verlangt es die Diözese. „Bei Friedhöfen in gemeindlicher Verwaltung ist dies nicht anders“, betont Kirchenpfleger Jakob Kiener, „nur dass dort die Grab-Gebühren bis zu dreimal höher und die Leichenhausbenutzung um ein Vielfaches teurer sind“. Gerade vor diesem Hintergrund sollte sich jeder Grabbesitzer fragen, welchen Beitrag er zur Unterhaltung des Friedhofs und damit zum Erhalt in kirchlicher Verwaltung beitragen könnte.

Dass nur durch das ehrenamtliche Engagement die Gebühren niedrig gehalten werden können, davon ist auch Pfarrer Herbert Rösl überzeugt. „Dies erfährt leider nicht immer die entsprechende Anerkennung“, bedauert er das Hinwegsehen über die freiwilligen Leistungen, „viele werden einfach als selbstverständlich gesehen“. Meist werde man erst dann hellhörig, wenn es zu einschneidenden Änderungen komme und manche Kosten dann explodierten.

Natürlich weiß Pfarrer Herbert Rösl um den Wert der ehrenamtlichen Arbeit im Friedhof und bringt es auch deutlich zum Ausdruck: „Allen Engagierten gilt mein großer Dank und ein aufrichtiges, von Herzen kommendes ‚Vergelt’s Gott!‘“

Die ehrenamtliche und unentgeltliche Arbeit von Kirchenpfleger und Vereinen ist ein Gemeinschaftswerk zum Vorteil aller Grabbesitzer, aber auch zur Ehre der Toten. Gerade die Vereinsarbeit fördert den persönlichen Bezug zum Friedhof. Man identifiziert sich damit, denn schließlich ruhen hier auch die eigenen Vorfahren. Jakob Kiener lobt die Mitwirkung der Vereine und sieht darin den sichtbaren Erfolg, „dass sich dieser Zusammenhalt in einem gepflegten Erscheinungsbild der Ruhestätte niederschlägt“.

BAU | STATIK | SIGE-KO
#sigeko
Cham
0 99 71 3617
ingenieure-wh.de
Arnschwang
0 99 77 232
weindl-bau.de

büro für innenArchitektur
FRANZ HEUBL



Ich bedanke mich herzlich bei der Kath. Kirchenstiftung St. Vitus Veitsbuch für das entgegengebrachte Vertrauen und gratuliere zur Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Vitus in Veitsbuch.

PLANUNG & OBJEKTÜBERWACHUNG
Franz Heubl · Dipl.Ing.(FH) BDIA
Marktplatz 6 · 94419 Reisbach



▲ Die Zifferblätter der Turmuhr entsprechen dem historischen Vorbild mit Stern und Mehrfachringen. Foto: Wimmer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir sprechen oft vom „grauen Alltag“, wo wir meinen, im Trost zu versinken, obwohl auch der Alltag viele Farben und Schattierungen hat. Sind wir dann herausgerissen durch Krankheit oder andere schlimme Ereignisse, vergessen wir oft erst recht, dass jeder Tag auch kleine Freuden und Überraschungen bereithält. Mal ist es ein freundliches Wort, eine Geste, ein Lächeln, oder es sind auch nur die Farben des Frühlings. Der Tunnelblick hält uns gefangen. Wir blicken nur noch in eine Richtung.

Es gibt immer einen Grund, dankbar zu sein. In der Bibel kommt das Wort „danken“ sehr oft vor. Bei genauerer Wortuntersuchung können wir jedoch eine erstaunliche Entdeckung machen: In der hebräischen Sprache des Alten Testaments kommt das Wort „danken“ eigentlich gar nicht vor. Das Wort „barach“ heißt eigentlich „segnen“. Und wenn man sich nun weiter umschaute, wird man feststellen, dass es auch in vielen anderen Sprachen das Wort „danke“ nicht gibt.

Tagebücher des Glücks

Der italienische Psychiater Giovanni Fava hat eine „Wohlbefindenstherapie“ entwickelt, die helfen kann, positive Gefühle zu erzeugen. Bei seiner Arbeit mit depressiven Menschen hat er festgestellt, dass viele von ihnen oft viel weniger unglücklich waren, als sie selber es glaubten. Um den negativen Gefühlen entgegenzusteuern, entwickelte er ein einfaches Verfahren: Die Patienten sollten Tagebücher des Glücks und der Dankbarkeit anlegen. Und weil die Augenblicke der Freude nun schwarz auf weiß festgehalten worden waren, hatte das Gehirn später keine Chance mehr, sie wegzudiskutieren. So kam tatsächlich durch die Auseinandersetzung mit positiven Erfahrungen Licht in das Leben dieser Patienten.

Dankbarkeit ist nicht nur ein Wort, eine Höflichkeitsfloskel, sondern ist wie ein Kind, das mit einem Geschenk mit großen Augen zu spielen beginnt. Dankbarkeit erwächst aus der Freude über Empfangenes und verändert das Leben.

Friedrich von Bodelschwing hat einmal die Worte geprägt: „Da wird es hell in einem Menschenleben, wo man für das Kleinste danken lernt.“

Ich wünsche Ihnen heute und an allen Tagen einen Grund, dankbar zu sein!
Ihre Sonja Bachl

Unter bewährter Führung

Konvent der MMC Wenzelbach mit Neuwahlen und Ehrungen

WENZELBACH (kr/md) – Nach dem Lichtmessgottesdienst am Festtag „Darstellung des Herrn“ und dem Blasius-Segen sind die Sodalanten der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Wenzelbach nun schon im zweiten Jahr zu einem außergewöhnlichen Konvent in den Kirchenbänken sitzen geblieben. In dessen Rahmen wurden nicht nur viele langjährige Sodalanten geehrt, sondern es wurde auch die bewährte Vorstandschaft in ihren Ämtern bestätigt.

Obmann Karlheinz Renner dankte MMC-Bezirks- und Pfarrpräses Johann Babel für den „schönen Gottesdienst“ und betrachtete in einer kurzen Rückschau die vergangenen Termine der Pfarrcongregation. Auch beim Ausblick auf 2022 verwies er auf die weiter unsichere Terminlage bezüglich der Corona-Pandemie. An den pfarrlichen Traditionsterminen will man aber, soweit es nur irgendwie geht, festhalten.

Präses Johann Babel vertiefte dann eine Bildbetrachtung zum Kirchenfest „Darstellung des Herrn“. Mit eindrucksvollen Gedanken er-

öffnete er den MMC-Sodalanten und ihren Angehörigen die Geschehnisse im Tempel vor über 2000 Jahren.

Franz Riedl zeigte kurz die sehr gute Finanzentwicklung auf. Gegen Ende des Konventes gratulierte Obmann Karlheinz Renner mit Urkunden und je einem kleinen Präsent der großen Anzahl diesjähriger Jubilare. Für 25 Jahre Mitgliedschaft wurden Johann Auburger, Alfred Büchl, Ewald Fischer, Heinz Klar, Michael Monath, Josef Reischl, Franz Riedl, Werner Stuber, Josef Todt, Josef Zehender, Erwin Ziegler jun. und Erwin Ziegler sen. ausgezeichnet, für 30 Jahre Mitgliedschaft Karlheinz Renner, für 35 Jahre Stefan Rockinger sowie für 45 Jahre Fritz Baldauf, Rudolf M. Ebneith, Josef Meier, Erwin Obermeier sen., Hermann Reisinger und Johann Renner.

Bei den turnusmäßigen Wahlen konnte die komplette „alte“ Vorstandschaft für weitere vier Jahre bestätigt werden: Erster Obmann bleibt Karlheinz Renner, stellvertretender Obmann Josef Zehender, Kassenwart Franz Riedl, Bannerträger Alfons Renner und die Kassenprüfer sind weiterhin Heinz Klar und Max Ziegler.



35 Jahre wertvolle treue Dienste

INKOFEN (eb/md) – Die Filialkirche St. Jacobus in Inkofen war gemäß den derzeit geltenden Corona-Vorschriften am Festtag „Lichtmess“ voll besetzt. Es galt nämlich auch, die verdienstvolle Mesnerin Marianne Wimmer zu verabschieden. Kirchenpfleger Michael Bomer erinnerte an ihre 35 Jahre „gewissenhaften Mesnerdienstes“ und überreichte ihr eine geschnitzte Figur des Kirchenpatrons zum Abschied „in großer Wertschätzung und Dankbarkeit“. „Alles Gute, Gottes Segen und viel Gesundheit“, wünschte er, und dass sie noch oft zur Kirche kommen möge, wo nun Irmgard Stadler als Nachfolgerin wirken wird. Auch Pater Joy sagte ein „herzliches Vergelt's Gott für 35 Jahre wertvollen, zuverlässigen und treuen Dienst für die Kirche“. Er wünschte gute Erholung nach dem überstandenen Sturz. Das Bild zeigt vorne in der Mitte Marianne Wimmer sowie Pater Joy, die Ministranten, Lektor Franz Winter, Kirchenpfleger Michael Bomer, Kirchenverwaltungsmitglied Bernhard Lehner und die neue Mesnerin Irmgard Stadler. Foto: Bäumel

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 20. bis zum 26. Februar 2022

20.2., 7. So. i. Jkr.:	Ps 99
21.2., Montag:	Eph 4,17-24
22.2., Dienstag:	Eph 4,25-32
23.2., Mittwoch:	Eph 5,1-14
24.2., Donnerstag:	Eph 5,15-20
25.2., Freitag:	Eph 5,21-33
26.2., Samstag:	Eph 6,1-9

Sehr viele Jubilare für ihre Treue geehrt

UNTERTRAUBENBACH (red) – Ein wahrer Ehrungsmarathon hat die Jahreshauptversammlung des Zweigvereins Untertraubenbach des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) bestimmt. Insgesamt wurden 69 Frauen geehrt, die 2020 und 2021 auf 20, 30 oder 40 Jahre Zugehörigkeit zum KDFB blicken konnten, darunter 44 Gründungsmitglieder. Zuvor feierte Pfarrvikar Pater Mejo einen Gottesdienst in der voll besetzten Pfarrkirche St. Martin.

In seiner Predigt ging Pater Mejo insbesondere auf die Jubilarinnen ein. „Heute legen sich Menschen immer weniger fest und binden sich oft auch nicht mehr lange an Vereine oder Verbände. Die zu ehrenden Untertraubenbacher Frauen geben hier ein positives Beispiel ab“, so der Pater.

Vorsitzende Gerlinde Dendorfer bedankte sich zuerst für das Kommen so vieler Mitglieder. Auch wenn sie in diesem Jahr eine klassische Jahreshauptversammlung nicht abhalten könnten, so sei es ihr und den weiteren Vorstandsmitgliedern ein großes Bedürfnis, die Ehrung der Frauen durchzuführen, die dem Verein seit vielen Jahren die Treue halten. Alle Geehrten erhielten jeweils einen Weihwasserkessel und die Frauen, die 40 Jahre dabei sind, zudem eine Rose.

Die Schlussworte sprach Vorstandsmitglied Erika Fuchs. Trotz Corona und dessen Folgen hätten es die Vorsitzenden Gerlinde Dendorfer und Claudia Kuhnert mit viel Fleiß und Kreativität erreicht, das Vereinsleben aufrechtzuerhalten und mit zahlreichen Aktivitäten zu bereichern. Dafür überreichte sie ihnen ein Präsent.

Tipps für Geld, Recht, Steuer und Versicherung



Gerade im Falle einer Erbschaft ist es von Vorteil, über die Möglichkeiten Bescheid zu wissen, wie man Steuern sparen kann.

Foto: Thorben Wengert/pixelio.de

Erbschaftssteuer reduzieren

WEIDEN (sv) – Welche Möglichkeiten habe ich, die Erbschaftssteuer zu reduzieren? Meist ist dem Erblasser bei Errichtung einer letztwilligen Verfügung zwar bewusst, welche Person er zum Erben einsetzen will, jedoch wird bei dieser Überlegung meist ein wichtiger Erbe vergessen, der auf jeden Fall am Nachlass des Erblassers partizipiert, nämlich der „Fiskus“. Vergisst der Erblasser diesen aber und hat er daneben noch eine ungünstige Erbfolge gewählt, so kann dies häufig zu einer erheblichen Steuerbelastung beispielsweise für den Erben führen, die sich in bestimmten Fällen reduzieren oder ganz vermeiden lässt.

Vorweggenommene Erbfolge

Der Erblasser kann zum einen die Möglichkeit einer vorweggenommenen Erbfolge, also einer lebzeitigen Schenkung nutzen und hiermit bereits im Vorfeld sein Vermögen reduzieren und damit auch die zu entrichtende Erbschaftssteuer, die in günstigsten Fällen ganz entfallen kann.

Für eine Schenkung gelten die gleichen Freibeträge und Steuerklassen wie bei einer Erbschaft, sodass eine lebzeitige Schenkung für den Beschenkten unter Umständen den Vorteil bringt, den persönlichen Freibetrag öfters auszuschöpfen. Zwar sind die erbschaftsbeziehungsweise schenkungssteuerlichen Freibeträge erheblich (Ehegatten derzeit 500 000 Euro, Kinder derzeit 400 000 Euro), aber diese können bei einem größeren Vermögen auch schnell erschöpft sein.

Lebzeitige Zuwendung bietet Vorteil

Die lebzeitige Zuwendung bietet deshalb einen Vorteil, weil der schenkungssteuerliche Freibetrag alle zehn Jahre

erneut ausgeschöpft werden kann. Im Falle des Todes vor dem Ablauf der Zehn-Jahres-Frist wird die Schenkung nur anteilig versteuert. Zum anderen können im Rahmen der sogenannten vorweggenommenen Erbfolgen Gegenleistungen für den Beschenkten in den entsprechenden Überlassungsvertrag mit aufgenommen werden, die im Ergebnis den Wert des Vermögens und somit die Steuerlast des Beschenkten senken können.

Beispielsweise kann in einem Überlassungsvertrag in diesem Zusammenhang bestimmt werden, dass der Erwerber dem Erblasser im Alter oder bei Krankheit in einem bestimmten Umfang sorgsame Pflege schuldet.

Wer also frühzeitig mit Vermögenszuwendungen an die Abkömmlinge beginnt, hat die Chance, dem künftigen Erben in erheblichem Umfang Steuern zu ersparen. Grundsätzlich sollte die vorweggenommene Erbfolge aber nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn der Übergeber auf diesen Teil seines Vermögens noch verzichten kann, ohne dadurch eingeschränkt oder nicht mehr für das Alter abgesichert zu sein.

Geschickte Gestaltung des Testaments

Daneben kann durch eine geschickte Testamentsgestaltung der Anfall einer Erbschaftssteuer vermieden beziehungsweise die anfallende Erbschaftssteuer reduziert werden. Neben weiteren unzähligen Möglichkeiten in diesem Bereich bietet es sich an, beispielsweise in der letztwilligen Verfügung nicht nur eine Person zu bedenken, sondern beispielsweise durch Vermächtnisanordnungen mehreren Personen etwas zukommen zu lassen. Auch die Vermächtnisnehmer können nämlich ihre persönlichen Freibeträge

nutzen. Insbesondere bietet sich diese Lösung bei Ehepartnern mit Kindern an.

Befreiung bei Einzug in geerbte Immobilie

Derzeit ist in § 13 ErbStG geregelt, unter welchen Voraussetzungen ein Erbe oder ein Teil des Erbes steuerbefreit ist. So besteht zum Beispiel gemäß § 13 Abs. 1 Nr. 4 b und c ErbStG eine Steuerbefreiung für eine geerbte Immobilie.

Vom Erblasser selbst bewohntes Eigentum wird von der Besteuerung ausgenommen, wenn es an den überlebenden Ehegatten oder an ein Kind des Erblassers fällt und von diesem zehn Jahre lang zu eigenen Wohnzwecken genutzt wird. Wer also beispielsweise von seinen Eltern eine Immobilie erbt, sollte schnellstmöglich selbst einziehen, jedenfalls dann, wenn er sich eine entsprechende Wohnnutzung tatsächlich vorstellen kann und das Finanzamt keine Steuern betreffend dieses Immobilienvermögens bekommen soll.

Der Erbe muss aber nach der gesetzlichen Regelung unverzüglich, das heißt also ohne schuldhaftes Zögern die Absicht zur Selbstnutzung der Immobilie fassen und auch tatsächlich umsetzen. Angemessen ist regelmäßig ein Zeitraum von sechs Monaten nach dem Erbfall.

Da die Gestaltungsmöglichkeiten zur Reduzierung der Erbschaftssteuer äußerst zahlreich, nicht selten aber recht kompliziert sind, kann eine fachkundige Beratung zu einer großen Steuerersparnis führen.

Für ausführliche Informationen rund ums Testament wie auch zum Thema Steuern steht Interessierten die Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg, Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden, Tel.: 09 61/38 13 81-1, Fax: 09 61/38 13 81-2, E-Mail: kanzlei@ra-hirschberg.de, gerne zur Verfügung, da diese – auch – auf Erbrecht wie zudem auf Steuerrecht spezialisiert ist.

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Judith Schmidt
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Exerziten für alle Interessierten, So., 20.3. bis So., 27.3., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger geeignet. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation sind Exerziten und geistliche Angebote unter Hygieneauflagen als Kurs möglich. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit kursunabhängig individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten oder für andere Angebote des Hauses der Besinnung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,

Einzel-exerziten und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Einkehrtag für Männer, So., 20.3. oder So., 27.3., jeweils 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den jeweiligen Einkehrtag leitet die Männerseelsorge Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Do., 3.3., 9-16 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referent des von der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche Regensburg veranstalteten Einkehrtags mit dem Thema „Von verlorenen Söhnen und vom barmherzigen Vater“ ist Pfarrer Franz Pfeffer aus Kelheim. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Männer-Einkehrtag, So., 6.3., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Den Männer-Einkehrtag veranstaltet die Männerseelsorge Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit

erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Einkehrtag in der Fastenzeit, Di., 8.3. oder Mi., 23.3., jeweils im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referenten des jeweiligen Einkehrtags mit dem Thema „Wer Vertrauen hat, hat alles“ (Zitat von Pater Kantenich) sind Alfred Rottler und Schwester Hiltraude. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Exerziten der marianischen Bewegung „Königin der Liebe“ aus Schio, Do., 10.3. bis So., 13.3., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referenten der Exerziten sind Mirko Argerde und Franz Gögele aus Schio (Italien). Nähere Infos und Anmeldung bei Diakon Bäumler, Tel.: 0179/4294010. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Niederaltich,

Besinnliche Einkehrzeit mit Einführung in die benediktinische Spiritualität: „Im Heute Gott suchen“, Fr., 4.3., 18 Uhr, bis Sa., 5.3., 17 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich (Hengersberger Straße 10). „Im Heute Gott suchen“ – unter diesem Titel lädt die LVHS Niederaltich zu einer besinnlichen Einkehrzeit ein. Abt Marianus Bieber von der Benediktinerabtei gibt Einblicke in die Lebensweise der Mönche nach der Regel des heiligen Benedikt, deren bekanntester Satz wohl „Bete und arbeite“ ist. Der Abt zeigt, dass damit die Gottsuche gemeint ist. Die Gedanken Benedikts sind bis heute gültig. Jede einzelne Person kann darin Quellen und Gestaltungshilfen für einen lebendigen Alltag finden und dies in der Mitfeier von Gebetszeiten vertiefen. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Bibliodrama-Exerziten, So., 3.4., 18 Uhr, bis Fr., 8.4., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Bibliodrama-Exerziten leitet Gabriele Landler. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzel-exerziten, So., 3.4., 18 Uhr, bis Sa., 9.4., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzel-exerziten leiten Dr. Helmut Gabel und Schwester Judith Tappeiner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching,

Bündnismesse, So., 20.2., ab 14.10 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der Bündnismesse um 15 Uhr mit Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Mutter Gottes geht bereits ab 14.10 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Gehen – beten – schweigen – glauben: „Jesu Kreuzweg – mein Kreuzweg“, Fr., 25.3., ab 13.30 Uhr (mit offenem Ende), Treffpunkt bei der Nardinikapelle des Klosters Mallersdorf. In der Mallersdorfer Umgebung begleiten die Teilnehmer dieses Angebots gemeinsam mit Schwester Melanie Gollwitzer Jesus auf seinem Kreuzweg und versuchen, in einigen Stationen nachzuspüren, wo er mit einem auf dem Weg ist. Nach dem etwa zweistündigen Unterwegs-Sein sind die Teilnehmer zu einer kleinen Brotzeit eingeladen. Nicht bei Dauerregen. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de.

Mallersdorf,

Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 27.2., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardiniaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiv deren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stüber und Schwester Manuela Hegenberger beglei-

tet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,

Rosenkranz sowie anschließende Eucharistiefeier mit Lichterprozession, Mo., 21.2., jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier mit Lichterprozession an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 23.2., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulfesttagen), in der Schlosskapelle des Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulfesttagen), in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Domspitzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 20.2., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Chor der Domspitzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem von den Domspitzen mitgestalteten Gottesdienst sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspitzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Für junge Leute

Mallersdorf,

Tag für Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen, Termin nach Absprache, im Kloster Mallersdorf. Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag im Kloster Mallersdorf zu verbringen, um das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken sowie um Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu



entdecken. Die Jugendlichen werden dabei von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Online-Angebote

Spindlhof,

Online-Veranstaltung für pastorale Mitarbeiter: „Dazwischen – Pastorale Angebote zwischen den Sakramenten“, Mi., 9.3., 19.30-21.30 Uhr. Bei der Feier von Taufe, Erstkommunion, Firmung und Hochzeit kommen pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Eltern, Kindern, Jugendlichen und jungen Paaren in Kontakt und begleiten sie über einen kurzen Zeitraum, manchmal auch mit viel Aufwand und Energie. Aber was ist dazwischen? Wie und in welchem Rahmen kann man sie auch vor und nach den Feiern der Sakramente auf ihrem Glaubensweg begleiten? Welche vor allem auch niederschweligen Angebote sind in der Pfarrei möglich, um zu ihnen Kontakt zu halten? Hierzu möchte der Online-Abend einige Anregungen und Impulse geben und Raum zum Austausch bieten. Referenten der vom Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof kostenfrei angebotenen Online-Veranstaltung sind die Pastoralreferentin Heidi Braun (Fachstelle Gemeindegatechese) und Pastoralreferent Andreas Dandorfer (Fachstelle Ehe und Familie). Nähere Informationen und Anmeldung (bis Di., 8.3.) unter: <https://spindlhof.de/veranstaltungen/dazwischen>. Näheres auch beim Bildungshaus unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag: „Drei Eleonoras, zwei Prinzessinnen und eine Schöne Maria. Ein Beitrag zur habsburgischen Geschichte Regensburgs im 17. Jahrhundert“, Di., 15.3., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Referent des Vortragsabends, zu dem der Eintritt frei ist, ist Klemens Unger (Kulturreferent der Stadt Regensburg a.D.). Die Teilnehmerzahl ist nach den dementsprechend geltenden Corona-Bedingungen begrenzt. Näheres und Anmeldung (unbedingt erforderlich bis Mi., 9.3.; Teilnahme nur mit Rückbestätigung) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2231 oder E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de; Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

„Happy Groove“ – Trommel- und Rhythmusworkshop im Fasching, Sa., 26.2., 10 Uhr, bis So., 27.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesem Faschingswochenende bietet sich den Teilnehmern des von Carola Burger geleiteten Workshops eine Reise in die Welt der Trommeln und Rhythmen. Getrommelt wird auf afrikanischen Djembens und Bougarabous. Zusätzlich kommen Kleinpercussion-Instrumente in einem lustigen „Rhythmuskreis“ zum Einsatz. Eigene Instrumente können gerne mitgebracht werden. Näheres und Anmeldung (bitte baldmöglichst) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Niederalteich,

Seminar: „Bildung visualisieren“, Di., 15.3., 8.30-16 Uhr, an der Landvolkhochschule (LVHS) Niederalteich (Hengersberger Straße 10). Im Wort Bildung steckt das Wort Bild. Und ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Die Sprache der Bilder kann für die eigene Arbeit genutzt werden. Bilder ergänzen die Worte und unterstützen dadurch die (Bildungs-)Arbeit. Dabei steht nicht das Werk im Vordergrund, sondern es sind die Inhalte, die in der Bildungsarbeit, aber auch in Meetings erarbeitet, vermittelt und präsentiert werden. Beim Gestalten von Flipcharts geht es nicht um die Kunst, sondern um das Erkennen und dann Verstehen der präsentierten Inhalte. Die Grundlagen der Flipchart-Gestaltung werden in diesem Tagesseminar schrittweise vermittelt und wechseln sich mit intensiven Übungsphasen ab. Ziel ist es, ein aussagekräftiges Flipchart zu gestalten und aufzuzeigen, wie das visualisierte Flipchart in die eigene Arbeit einbezogen werden kann. Das von Stephanie Sellmayr geleitete Seminar richtet sich an Interessierte, die haupt- oder ehrenamtlich in ihrer Arbeit mit Flipcharts in Berührung kommen und dieses Medium neu entdecken möchten. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 7.3.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederalteich.de.

Spindlhof,

Seminar: „Selbstmanagement: Wie Sie strategisches Selbstmanagement einsetzen, um wieder entspannt zu arbeiten“, Sa., 2.4., 9.30-16 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstau. Wer mitunter das Gefühl hat, dass die eigene To-Do-Liste immer nur länger wird oder dass man viel zu viel Zeit mit

Suchen verplempert, statt seine Projekte vorwärtszubringen, der sollte auf strategisches Selbstmanagement umstellen. Die Teilnehmenden des Seminars werden mit Alexandra Graßler (Businesscoach, Unternehmensberaterin) den Stapeln auf ihrem Schreibtisch zu Leibe rücken. Mit Hilfe von kleinen Schritten – so werden sie dabei erfahren – lässt sich jeder noch so große Berg bezwingen. Der erste Teil des Seminars hilft, Überblick zu gewinnen und auszumisten. Der zweite Teil zeigt gute Gewohnheiten als Anker auf, die helfen, immer wieder vom Chaos zur Ordnung zurückzukehren. Ziel des Tages ist es, das System zu finden, das genau zu einem passt. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 18.3.) unter: <https://spindlhof.de/veranstaltungen/selbstmanagement>. Näheres auch unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Werdenfels,

Kalligrafiekurs für Anfänger und Fortgeschrittene, Mo., 28.3., 14.30 Uhr, bis Fr., 1.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Johann Maierhofer und Sabine Danielzig. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Aschermittwoch der Frauen, Mi., 2.3., 9-16 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Veranstaltet wird der Aschermittwoch der Frauen vom Katholischen Frauenbund Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

„Kloster auf Zeit“: Mitleben – mitbeten – mitarbeiten, im Kloster Mallersdorf (für nähere Terminvereinbarungen bitte einfach melden). Wer daran interessiert ist, wie die Mallersdorfer Schwestern leben, oder persönlich erfahren möchte, was es heißt, einer franziskanischen Ordensgemeinschaft anzugehören, ist unter dem Motto „Komm und sieh“ zum von Schwester Natale Stuibler begleiteten Angebot „Kloster auf Zeit“ eingeladen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

Für Frauen: Angebot für „Stille Tage“, Dauer und Termine nach persönlicher Ab-

sprache drei bis sechs Tage, im Kloster Mallersdorf. Das Kloster lädt zu diesem Angebot Frauen ein, die Zeit für sich brauchen und ein Gespräch suchen. Die Frauen werden von Schwester Anne Strubel begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-860, E-Mail: sr.katja@mallersdorfer-schwestern.de.

Spindlhof,

Angebot mit Workshops: „In die Tiefe gehen – Spirituelle Impulse für engagiertes Christsein“, Sa., 19.3., 9.30-16.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstau. Unzählige Ehrenamtliche gestalten das Leben in den Pfarrgemeinden und Verbänden und sind somit aktiv an der Weitergabe des Glaubens beteiligt. An diesem Tag mit den Referenten Heidi Braun (Pastoralreferentin, Fachstelle Gemeindegatechese), Christian Kalis (Jugendpfarrer, Leiter Bischöfliches Jugendamt), Kerstin Lerner (Trainerin für Franz-Kett-Pädagogik), Stefan Lobinger (Pastoralreferent, Fortbildung Pastorale Dienste), Schwester Heike-Maria Schneider (Gemeindefereferentin, Abteilung Berufungspastoral) und Wolfgang Stöckl (Pastoralreferent, Abteilungsleiter Katholische Erwachsenenbildung) wird den Teilnehmenden die Gelegenheit geboten, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, den Grund des Engagements zu vertiefen, über die Motivation nachzudenken und aus dem Taufbewusstsein heraus neu das ehrenamtliche Engagement zu beleben. An diesem Tag können zwei Workshops besucht werden. Zur Auswahl stehen dabei: „Sprich nur ein Wort – Die Bibel im Leben verankern“, „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ – Den Glauben verstehen“ oder „Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist“ – Den Alltag spirituell prägen“. Nähere Infos und Anmeldung (bis Fr., 4.3.) unter: <https://spindlhof.de/veranstaltungen/in-die-tiefe-gehen>. Näheres auch unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

www.youmagazin.com

YOU! MAGAZIN



Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zu Ostern, zur Firmung oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©Daniel Ernst - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

- Einzelheft 3,20 EUR
- Schnupperabo* 8,10 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf
- Jahres-Abo* 16,20 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN BIC

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

- Zahlung per Bankeinzug
- gegen Rechnung

Bestellcoupon

Seit 40 Jahren Konzerte

Vorstellung Jubiläumsprogramm im Kloster Metten

METTEN (cl/md) – Seit 40 Jahren gibt es die Reihe „Konzerte im Kloster Metten“. Nun ist das Jubiläumsprogramm vorgestellt worden.

Im Jahr 1982 regte Alois Auer die Durchführung einer Konzertreihe im Benediktinerstift Metten an, und bald fanden die ersten Veranstaltungen der „Konzerte im Kloster Metten“ statt. 40 Jahre sind seitdem vergangen, und so freut es Abt Wolfgang M. Hagl OSB und Christoph Liebl, den derzeitigen Leiter der Konzertreihe, auch im Jubiläumsjahr 2022 wieder ein abwechslungsreiches Programm mit klassischer Musik auf hohem Niveau in den wunderschönen Räumlichkeiten der Abtei Metten anbieten zu können.

In der diesjährigen Passionsmusik am 3. April um 16 Uhr in der Stiftskirche erklingt Musik von Johann Sebastian Bach. Unter anderem werden den Choralvorspielen aus dem „Orgelbüchlein“ die entsprechenden Choräle gegenübergestellt. Der Eintritt ist frei.

In Zusammenarbeit mit dem Lions-Hilfswerk Deggendorf treten junge Nachwuchskünstler der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters München in einem Kammerkonzert am 29. April um 19 Uhr im Festsaal auf (Eintritt: 25 Euro/ermäßigt 20 Euro).

Im Sinfoniekonzert am Samstag nach Christi Himmelfahrt (28. Mai, 19 Uhr im Festsaal) erklingen in diesem Jahr die Sinfonie Nr. 84 Es-Dur von Joseph Haydn, das Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur von Ludwig van Beethoven und die Sinfonie Nr. 5 B-Dur von Franz Schubert. Als Solist konnte der gebürtige Straubinger und international gefragte Pianist Gerold Huber gewonnen werden. Im Jubiläumskonzert „40 Jahre Konzerte im Kloster Metten“ wird der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Bernd

Sibler, ein Grußwort sprechen. Unter der Leitung von Christoph Liebl musizieren das Kammerorchester Regensburg und Bläser des Bayerischen Staatsorchesters München. Das Konzert wird am Sonntag, 29. Mai, um 16 Uhr wiederholt (Eintritt: 25 Euro/ermäßigt 20 Euro).

Am 1. und 2. Juli wird jeweils um 19 Uhr die Oper „Orfeo ed Euridice“ von Christoph Willibald Gluck im Theatersaal aufgeführt. Neben Solisten wirken der Kammerchor des St.-Michaels-Gymnasiums, das Kammerorchester Metten und eine Ballettgruppe der Tanzschule Heim (Deggendorf) mit. Regie führt Pater Athanasius Berggold OSB, die Leitung hat Christoph Liebl (Eintritt: 15 Euro/ermäßigt 10 Euro).

Zu einer Matinee in den wunderbaren Rokokosaal im Schloss Himmelberg ist unter dem Motto „Zu Gast bei Maria Theresia“ am Sonntag, 25. September, um 12 Uhr geladen. Das Concilium musicum Wien spielt Musik von Mozart, Wagenseil, Haydn und Gluck (Eintritt: 20 Euro/ermäßigt 15 Euro).

„Die schöne Müllerin“, der bekannte Liederzyklus von Franz Schubert, steht auf dem Programm des Liederabends (Sebastian Schober, Tenor, und Oresta Cybriwsky, Klavier) am Samstag, 12. November, um 19 Uhr im Wittelsbachersaal (Eintritt: 20 Euro/ermäßigt 15 Euro).

Wie in den vergangenen Jahren können Karten an der Pforte des Benediktinerstiftes im Vorverkauf erworben werden. Eine Reservierung ist ab sofort telefonisch (09 91/91 08-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich.

Weitere Informationen finden sich außerdem auf der Homepage des Klosters: www.kloster-metten.de. Das gedruckte Jahresprogramm wird auf Wunsch gerne zugeschickt. Die Künstler und Veranstalter freuen sich sehr über zahlreiche Besucher.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Marianne Boßle (Pittersberg) am 23.2. zum 77., **Mariele Hoffmann** (Untertraubenbach) am 22.2. zum 78., **Anna Kammermeier** (Hausen) am 25.2. zum 82., **Klara Kluge** (Großmuß) am 24.2. zum 86., **Erna Ranftl** (Hausen) am 19.2. zum 78., **Gerhard Schweiger** (Großmuß) am 19.2. zum 78.

85.

Maria Anna Lanzl (Pfeffenhausen) am 19.2.

80.

Michael Kastl (Pfeffenhausen) am 23.2., **Erwin Prasch** (Diebis) am 22.2.

70.

Walter Buchner (Holzheim am Forst) am 21.2., **Magdalena Gailinger** (Pfeffenhausen) am 21.2., **Angela Schuster** (Hausen) am 23.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Begegnung und Besinnung

Programm der Bildungsstätte Johannisthal startet am 2. März

JOHANNISTHAL (sv) – Die Katholische Bildungsstätte Johannisthal hat für das Jahr 2022 als „Ort der Begegnung“ ein Programm ausgearbeitet, das jeden mit der katholischen Kirche verbundenen Menschen ansprechen soll. Die Themenangebote sind vielschichtig. Start ist am 2. März.

Dekan Manfred Strigl und Jasmin Kovacs überschreiben ihre Einleitung zum Jahresprogramm „I feel loved“ – „Ich fühle mich geliebt“. Und sie stellen gleichzeitig die Frage, ob das, selbst bei allen Enttäuschungen, Verletzungen und Wunden des täglichen Lebens, nicht wunderbar sei.

In Johannisthal soll auch in diesem Jahr die „hauseigene Beschreibung“ ihre Berechtigung haben: „Menschen sollen sich begegnen, sich austauschen und vor allem sich auch in der Begegnung vertrauen.“ Wünsche, die Dekan Manfred Strigl und die Vielzahl der Referenten haben, die übers Jahr verteilt in ihren Seminaren auf bestimmte Tage im Kirchenkalender bezogen oder über aktuelle Themen, schlicht auch menschliche Probleme, sprechen oder Thematiken im gemeinsamen Gespräch mit den Teilnehmern erörtern möchten.

Die Themenangebote sind vielschichtig. Das Programm startet am 2.

März mit dem „Aschermittwoch der Frauen“. Am gleichen Tag starten auch die Ermutigungstage „Sei guten Mutes“ zu Beginn der Fastenzeit mit Dekan Manfred Strigl. Topaktuell ist das eintägige Seminar „Ich kann nicht mehr, mir wird alles zu viel“. Es befasst sich mit dem Burnout und geht der Frage nach, ob das eine Modeerscheinung ist oder gar eine ernste Bedrohung.

Das gesamte Jahr über bietet der „Ort der Begegnung“ eine Vielzahl von ein- oder mehrtägigen Vorträgen und Seminaren an, die zum Besinnen anregen, auch mal die Vielfalt des eigenen Atems erleben lassen oder helfen sollen, Lebenskrisen zu meistern.

Das Jahresprogramm ist auf 19 Seiten gedruckt und kann jederzeit auf der Homepage www.haus-johannisthal.de nachgelesen werden.

Über die Homepage sind die Anmeldungen zu den einzelnen Seminaren und Veranstaltungen möglich. Kontakt: Haus Johannisthal, Johannisthal 1, 92670 Windischeschenbach, Tel.: 09 6 81/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



▲ Auch der Kammerchor des St.-Michael-Gymnasiums wirkt beim Programm zum 40-jährigen Jubiläum der Konzertreihe mit. Foto: Liebl

BOKO HARAM UND CO.

Afrikas bedrohtes Christentum

Dschihad und Fundamentalismus machen Kirchenführern und Gläubigen zu schaffen

PRETORIA – In der Demokratischen Republik Kongo wird ein Priester ermordet, in Kamerun ruft ein Bischof im Kampfgebiet islamistischer Rebellen um Hilfe. Und in Kenia warnen die Kirchenführer, dass religiöser Extremismus und Radikalisierung die katholische Mission gefährden. All das geschah Anfang des Monats innerhalb weniger Tage.

Für André Stiefenhofer, Sprecher des Hilfswerks Kirche in Not, sind die Alarmsignale kaum überraschend: „In Afrika geht in den vergangenen Jahren die weitaus größte Bedrohung für die Religionsfreiheit von radikalen Islamisten aus.“ Diese breiteten sich von der Sahara nach Süden aus und zerrütteten das „traditionell gute Verhältnis von Christen und Muslimen“.

Priester Anthony Makund, Generalsekretär der Vereinigung ostafrikanischer Bischofskonferenzen, klagt: „Die Gefahr, die von der Radikalisierung ausgeht, hat unsere Mission ausgebreit, sie hat unsere wenigen Mittel ausgeschöpft, Infrastruktur zerstört und unsere Herzen und Hingabe für die Menschen gebrochen.“ Nicht nur in Kenia, dem Sitz der Organisation, gehe für Christen eine wachsende Bedrohung durch Dschihadisten aus.

Kruzifix aus Trümmern

Auch in anderen Ländern der Region haben Menschen ihre Angehörigen bei Anschlägen verloren. In Mosambik, dessen Norden seit 2017 von radikalen Islamisten heimgesucht wird, setzte eine Gemeinde vor kurzem ein besonderes Zeichen des Gedenkens: Sie zimmerte ein Kruzifix aus verkohltem Holz. Der Jesuskorpus wurde aus Splittern geformt. Alle Trümmer hatten die Gläubigen zuvor aus einem Haus geborgen, das die Extremisten in Brand gesteckt hatten.

Keineswegs betrifft die Bedrohung in Afrikas Dschihadisten-Gebieten nur Christen. Muslime leiden gleichermaßen unter dem Terror. Beobachter sehen jedoch zusätzlich eine gezielte Verfolgung des Christentums. Dass die Kirche selbst Betroffene ist, hat das Schicksal eines jungen kongolesischen Pfarrers gezeigt: Richard Masivi wurde am 2. Februar ermordet in seinem Auto aufgefunden.



Flüchtlinge in Mali begrüßen humanitäre Helfer. Das westafrikanische Land steht im Fokus islamistischer Angriffe.

Wer den 36-Jährigen tötete, wird aktuell ermittelt. Berichten zufolge soll die Terrormiliz „Allied Democratic Forces“ (ADF) in der Region aktiv sein. Die islamischen Fundamentalisten – einst eine Rebellenarmee in Uganda – terrorisieren die Bewohner des Ostkongos bereits seit längerer Zeit. 2021 steckten sie eine Kirche in Brand, wodurch mindestens 14 Menschen starben.

Die „Misere“ von Christen beklagte jüngst auch Bischof Barthélemy Yaouda Hourgo. Seine Diözese Yagoua liegt im äußersten Norden Kameruns, zwischen Tschad und Nigeria – und damit in der Hochburg der Boko Haram. Der Name der selbsternannten Glaubensverteidiger bedeutet etwa

„Westliche Bildung ist Sünde“. In Europa sorgten die Fundamentalisten in den vergangenen Jahren vor allem mit der Entführung Hunderter Schüler im Norden Nigerias für Schlagzeilen.

„Unsere Projektpartner berichten uns, dass der Glaube für die Katholiken in Nigeria untrennbar zum täglichen Leben gehört. Die Bedrohung durch Islamisten empfinden sie als existenziell, da ein Glaubenswechsel für sie nicht in Frage kommt“, sagt Stiefenhofer von Kirche in Not. Angriffe von islamistischen Milizen auf christliche Dörfer gehörten seit Jahren zur Tagesordnung.

Zu einer Entspannung in der Sahelregion und Ostafrika hat auch die jüngste Serie an Staatsstreich nicht beigetragen: In Mali, Guinea,

Tschad, Burkina Faso und dem Sudan rissen Soldaten im vergangenen Jahr die Macht an sich. Das werde das Extremistenproblem nicht lösen, schätzt Forscher Fahiraman Kone vom Institut für Sicherheitsstudien in Bamako: „Ein gängiger Fehler im Kampf gegen gewalttätige Extremistengruppen besteht darin, zu sehr auf eine militärische Antwort zu setzen.“ Stattdessen brauche es Verhandlungen und Entwicklungshilfe in Form von Schulen, Kliniken und Arbeitsstellen.

Pessimistischer Bericht

Kirche in Not unterstützt Afrikas bedrohte Kirchen unter anderem durch Stipendien zum Lebensunterhalt für die Priester und durch die Ausbildung von Priestern, Ordensfrauen und Katecheten. Die Helfer bauen Kirchen und Pfarrzentren und fördern katholische Radio- und Fernsehstationen. Nichtsdestotrotz bleibt auch das Hilfswerk in seinem Religionsfreiheits-Bericht pessimistisch.

„Solange die politischen Eliten Nigerias nicht ernsthaft bereit sind, im Sinne des Gemeinwohls zu handeln, sondern stattdessen eigene politische, ethnische oder religiöse Interessen verfolgen, ist nicht zu erwarten, dass sich die Lage im Land wesentlich verbessern wird“, heißt es. Eine Lösung besteht laut Ostafrikas Kirchenführern in „Dialog und Zusammenarbeit mit anderen Religionen“. So könne man zumindest neuer Radikalisierung vorbeugen.

Markus Schönherr



▲ Eine Solidaritätskundgebung erinnert an die von der Terrormiliz Boko Haram entführten Schülerinnen. „Bringt unsere Mädchen zurück“, steht auf dem Plakat.

14 Draußen ließ sich noch kein Laut vernehmen. Nur ein früh erwachtes Waldvöglein saß vor meinem Fenster auf einem Strauch, der aus der Mauer herauswuchs, und sang schon sein Morgenlied. „Nein“, sagte ich, „du sollst mich nicht beschämen und allein so früh und fleißig Gott loben!“ – Ich nahm schnell meine Geige, die ich gestern auf das Tischchen gelegt hatte, und ging hinaus. Im Schlosse war noch alles totenstill, und es dauerte, ehe ich mich aus den dunklen Gängen ins Freie herausfand.

Als ich vor das Schloss heraustrat, kam ich in einen großen Garten, der auf breiten Terrassen, wovon die eine immer tiefer war als die andere, bis auf den halben Berg herunterging. Aber das war eine liederliche Gärtnerei. Die Gänge waren alle mit hohem Grase bewachsen, die künstlichen Figuren von Buchsbaum waren nicht beschnitten und streckten wie Gespenster lange Nasen oder ellenlange spitzige Mützen in die Luft hinaus, dass man sich in der Dämmerung ordentlich davor hätte fürchten mögen.

Auf einige zerbrochene Statuen über einer vertrockneten Wasserkunst war gar Wäsche aufgehängt, hin und wieder hatten sie mitten im Garten Kohl gebaut, dann kamen wieder ein paar ordinäre Blumen, alles unordentlich durcheinander und von hohem, wildem Unkraut überwachsen, zwischen dem sich bunte Eidechsen schlängelten. Zwischen den alten hohen Bäumen hindurch aber war überall eine weite, einsame Aussicht, eine Bergkoppe hinter der andern, so weit das Auge reichte.

Nachdem ich so ein Weilchen in der Morgendämmerung durch die Wildnis umher spazierte, erblickte ich auf der Terrasse unter mir einen langen, schmalen, blassen Jüngling in einem langen, braunen Kaputrock, der mit verschränkten Armen und großen Schritten auf und ab ging. Er tat, als sähe er mich nicht, setzte sich bald darauf auf eine steinerne Bank hin, zog ein Buch aus der Tasche, las sehr laut, als wenn er predigte, sah dabei zuweilen zum Himmel und stützte dann den Kopf ganz melancholisch auf die rechte Hand.

Ich sah ihm lange zu, endlich wurde ich doch neugierig, warum er denn eigentlich so absonderliche Grimassen machte, und ging schnell auf ihn zu. Er hatte eben einen tiefen Seufzer ausgestoßen und sprang erschrocken auf, als ich ankam. Er war voller Verlegenheit, ich auch, wir wussten beide nicht, was wir sprechen sollten, und machten immerfort Komplimente voreinander, bis er endlich mit langen Schritten in das Gebüsch Reißaus nahm.

Unterdes war die Sonne über dem Walde aufgegangen, ich sprang auf

Joseph von Eichendorff AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS



Nach langer Fahrt erreichen sie ein großes, altes Schloss. Der Taugenichts wird von einem alten, langen Mann und einer alten, hässlichen Frau in Empfang genommen und ins Schloss geführt. Dort erwartet ihn ein mit zahlreichen Köstlichkeiten gedeckter Tisch. Als der Taugenichts satt ist, zeigt ihm eine junge, hübsche Magd sein Schlafgemach. Er legt sich in das prächtige Bett und schläft vergnügt ein.

die Bank hinauf und strich vor Lust meine Geige, dass es weit in die stillen Täler herunterschallte. Die Alte mit dem Schlüsselbunde, die mich schon ängstlich im ganzen Schlosse zum Frühstück aufgesucht hatte, erschien nun auf der Terrasse über mir und wunderte sich, dass ich so artig auf der Geige spielen konnte.

Der alte grämliche Mann vom Schlosse fand sich dazu und wunderte sich ebenfalls, endlich kamen auch noch die Mägde, und alles blieb oben voller Verwunderung stehen, und ich fingerte und schwenkte meinen Fiedelbogen immer hurtiger und spielte Kadenz und Variationen, bis ich endlich ganz müde war.

Das war nun aber doch ganz seltsam auf dem Schlosse! Kein Mensch dachte da ans Weiterreisen. Das Schloss war auch kein Wirtshaus, sondern gehörte, wie ich von der Magd erfuhr, einem reichen Grafen. Wenn ich mich dann manchmal bei der Alten erkundigte, wie der Graf heiße, wo er wohne? da schmunzelte sie immer bloß, wie den ersten Abend, da ich auf das Schloss kam, und kniff und winkte mir so pfißig mit den Augen zu, als wenn sie nicht recht bei Sinne wäre.

Trank ich einmal an einem heißen Tage eine ganze Flasche Wein aus, so kicherten die Mägde gewiss, wenn sie die andere brachten, und als mich dann gar einmal nach einer Pfeife Tabak verlangte, ich ihnen durch Zeichen beschrieb, was ich wollte, da brachen alle in ein großes, unvernünftiges Gelächter aus.

Am verwunderlichsten war mir eine Nachtmusik, die sich oft und gerade immer in den finstersten Nächten unter meinem Fenster hören ließ. Es griff auf einer Gitarre immer nur von Zeit zu Zeit einzelne, ganz leise Klänge. Das eine Mal aber kam es mir vor, als wenn es dabei von unten „pst! pst!“ heraufrief. Ich fuhr daher geschwind aus dem Bette und mit dem Kopfe aus dem Fenster.

„Holla! Heda! Wer ist da draußen!“, rief ich hinunter. Aber es antwortete niemand, ich hörte nur etwas sehr schnell durch die Gesträuche fortlaufen. Der große Hund im Hofe schlug über meinen Lärm ein paar Mal an, dann war auf einmal alles wieder still, und die Nachtmusik ließ sich seitdem nicht wieder vernehmen.

Sonst hatte ich hier ein Leben, wie sich's ein Mensch nur immer in der Welt wünschen kann. Der gute Portier! Er wusste wohl, was er sprach, wenn er immer zu sagen pflegte, dass in Italien einem die Rosinen von selbst in den Mund wüchsen. Ich lebte auf dem einsamen Schlosse wie ein verwunschener Prinz. Wo ich hintrat, hatten die Leute eine große Ehrerbietung vor mir, obgleich sie schon alle wussten, dass ich keinen Heller in der Tasche hatte.

Ich durfte nur sagen: „Tischlein, deck dich!“, so standen auch schon herrliche Speisen, Reis, Wein, Melonen und Parmesankäse da. Ich ließ mir's wohlschmecken, schlief in dem prächtigen Himmelbett, ging im Garten spazieren, musizierte und

half wohl auch manchmal in der Gärtnerei nach. Oft lag ich auch stundenlang im Garten im hohen Grase, und der schmale Jüngling (es war ein Schüler und Verwandter der Alten, der eben jetzt hier zur Vakanz war) ging mit seinem langen Kaputrocke in weiten Kreisen um mich herum und murmelte dabei wie ein Zauberer aus seinem Buche, worüber ich dann auch jedesmal einschlimmerte.

So verging ein Tag nach dem andern, bis ich am Ende anfang, von dem guten Essen und Trinken ganz melancholisch zu werden. Die Glieder gingen mir von dem ewigen Nichtstun ordentlich aus allen Gelenken, und es war mir, als würde ich vor Faulheit noch ganz auseinanderfallen.

In dieser Zeit saß ich einmal an einem schwülen Nachmittage im Wipfel eines hohen Baumes, der am Abhange stand, und wiegte mich auf den Ästen langsam über dem stillen tiefen Tale. Die Bienen summten zwischen den Blättern um mich herum, sonst war alles wie ausgestorben, kein Mensch war zwischen den Bergen zu sehen, tief unter mir auf den stillen Waldwiesen ruhten die Kühe auf dem hohen Grase.

Aber ganz von Weitem kam der Klang eines Posthornes über die waldigen Gipfel herüber, bald kaum vernehmbar, bald wieder heller und deutlicher. Mir fiel dabei auf einmal ein altes Lied recht aufs Herz, das ich zu Hause auf meines Vaters Mühle von einem wandernden Handwerksburschen gelernt hatte, und ich sang:

*Wer in die Fremde will wandern,
Der muss mit den Liebsten gehn,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine stehn.*

*Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!*

*Am liebsten betracht ich die Sterne,
Die schienen, wenn ich ging zu ihr,
Die Nachtigall hör ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.*

*Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!*

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
Aus dem Leben
eines Taugenichts
© Hamburger
Lesehefte Verlag
ISBN:
978-3-8729-004-2





▲ So hübsch Löwenzahn und Pustelblume auch aussehen: Im Garten ist das Beikraut meist nicht gerne gesehen. Wer schon jetzt mit dem Jäten beginnt, kann die Ausbreitung von Löwenzahn, Brennessel und Co. erfolgreich verhindern. Foto: gem

Sich einen Vorsprung sichern

Tipp für frostfreie Tage: Schon im Februar Unkraut jäten

Unkraut zupfen ist mühselig. Wer auf keinen Fall Löwenzahn und Brennessel im Garten möchte, hat jetzt eine Aufgabe: Das Jäten mitten im Winter bringt Gärtnern einen Vorsprung.

Wer sich gerne draußen im Garten aufhält, mal hier was gräbt, dort was abschneidet, langweilt sich auch im Winter nicht. Es gibt hier immer was zu tun. Und der Tipp für die wirklich ganz kargen, aber frostfreien Wintertage im Februar lautet: Jäten.

„In dieser Jahreszeit kann man ja im Garten noch nicht so viel tun, hat aber oft schon richtig doll Lust dazu“, beschreibt Svenja Schwedtke, Staudengärtnerin aus Bornhöved in Schleswig-Holstein. Ihr Tipp sei zwar „nicht für jede und jeden eine Lieblingsbeschäftigung, aber jetzt geht es oft ganz gut von der Hand.“

Feuchter, weicher Boden

Denn im Winter regnet es viel. Aus dem dadurch aufgeweichten und lockeren Boden lassen sich die unerwünschten Wildkräuter leichter samt Wurzeln entfernen. Und: „Ich finde es so befriedigend, jetzt Beikräuter zu jäten, weil man sie noch so schön erkennen kann“, sagt die Profigärtnerin. Denn die Beete sind noch nicht voll, das erste Unkraut kann aber schon bei einstelligen Temperaturen austreiben.

Der große Vorteil der winterlichen Jagd auf Löwenzahn, Brennessel, Vogelmiere und Co. ist aber ein anderer: „Alles, was ich jetzt schon entferne, kann nicht mehr wachsen und sich versamen“, erklärt Schwedtke.

Dazu kommt das gute Gefühl, diese lästige und manchmal langwierige Arbeit noch vor Saisonstart im Garten erledigt zu haben. „Denn später hat man oft keine Zeit mehr dazu, wenn im Frühling alles gleichzeitig gemacht werden will.“

Besser vom Rand aus

„Allerdings ist es ratsam, vorsichtig auf die Beete zu treten, weil ja viele Stauden und Zwiebeln noch unterirdisch schlummern und nicht plattgetreten werden sollen“, empfiehlt die Staudengärtnerin. Ist der Boden nass, kann er sich außerdem verdichten, wenn man auf ihm steht und herumtritt. Daher die Beete besser vom Rand aus jäten.

Und: „Man sollte jäten, nicht hacken – denn beim Hacken läuft man Gefahr, austreibende Zwiebeln zu köpfen“, ergänzt Schwedtke. Ihr Extra-Tipp: „Wer mit den Fingern pulen mag, kann jetzt schon Löwenzahn, Springkraut, Vogelmiere oder Klettenlabkraut entfernen und sich vielleicht sogar Zutaten für einen winterlichen Salat oder ein Pestosammeln.“ dpa

Bildung schenkt Zukunft

Tamil Nadu ist der südlichste Bundesstaat Indiens mit rund 80 Millionen Einwohnern. Viele Menschen leiden dort unter Armut, sehr niedrigen Alphabetisierungsraten, Arbeitslosigkeit und ungünstigen klimatischen und geografischen Bedingungen. Manche Regionen haben sehr mit Dürre zu kämpfen, was sich stark auf den Anbau von Reis und anderem Getreide auswirkt, welches besonders auf den Monsunregen angewiesen ist. Vor allem während der Sommermonate ist die Hitze nahezu unerträglich und selbst das Grundwasser trocknet in dieser Zeit fast vollständig aus. Die meisten Menschen in dieser Region leben von einer kleinen landwirtschaftlichen Fläche, die sie zur eigenen Versorgung bewirtschaften.

Etwa 28 Prozent der Menschen dieser Distrikte sind Dalit (Kastenlose), überwiegend Christen, die bereits seit ihrer Geburt von der Gesellschaft als wertlos und minderwertig betrachtet werden. Genauso wie die Menschen im Karaiyur Sri Lankan Flüchtlingscamp, die ihr Leben lang den Status „Flüchtling“ behalten werden. Ihr Lebensstandard liegt deutlich unter der Armutsgrenze.

Die Steyler Missionare erkannten bereits früh, dass sich in diesen Bezirken etwas zum Besseren wenden muss – und zwar



▲ Bildungsangebote der Steyler Missionare ermöglichen den Menschen in Tamil Nadu eine bessere Zukunft.

Foto: Andrzej Danilewicz SVD

durch Bildung. Sie bauen Schulen, bilden Frauen zu Krankenschwestern aus oder bieten eben beispielsweise jene Nähkurse an. Denn jedes Handwerk hat grundsätzlich goldenen Boden und ermöglicht den Menschen vor Ort, ihre und die Zukunft ihrer Familie zu sichern.

Melanie Pies-Kalkum

Mehr Informationen:
www.steyler-mission.de

Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de

Wenn plötzlich alles zuviel wird

Junge Gesprächspartner: Besonderes Hilfsangebot für suizidgefährdete Jugendliche

Für Jugendliche, die in einer tiefen Krise stecken und an Suizid denken, bietet die Caritas jetzt eine Online-Beratung an. Das Besondere daran: Hier werden sie von Gleichaltrigen beraten.

Stefan (Name geändert) hat die Corona-Pandemie hart getroffen. „Kurz vor Ausbruch der Krise hat der 15-Jährige die Schule gewechselt. Dann musste er ins Homeschooling, ohne Chance, neue Kontakte zu knüpfen“, erzählt Lena, Peer-Beraterin im Suizidpräventionsprojekt „U25“ der Caritas in Freiburg. Stefan fühlte sich einsam und verlassen. Darum wandte er sich an die zum Projekt gehörende „Helpmail“ für Kinder und Jugendliche.

Geteiltes Leid ist halbes Leid, sagt ein Sprichwort. Doch es gibt Menschen, die niemanden haben, mit dem sie die eigenen Belastungen teilen können – wie Stefan. Allein im Homeschooling wurde er nicht fertig mit all dem, was in seinem Leben vorgefallen war – etwa damit, dass er zu Hause viel geschlagen wurde. In seinen Mails an „U25“ gab der Teenager zu verstehen: Am liebsten würde er gar nicht mehr leben.

„Er war richtig verzweifelt“, erzählt Lena, seine Mail-Beraterin bei der Caritas. An „U25“ wenden sich junge Menschen ganz bewusst, weil sie von Menschen beraten werden wollen, die in einem ähnlichen Alter wie sie sind. Das Caritas-Angebot gibt es an zehn Standorten in Deutschland.



◀ Während der Corona-Pandemie haben psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen deutlich zugenommen.

Foto: gem

Auf die Idee, sich bei „U25“ einzubringen, kam die 24-jährige Studentin durch ein Praktikum im „Arbeitskreis Leben“ der Freiburger Caritas. Dort entstand vor 20 Jahren die Idee für „U25“. Bundesweit sind rund 300 ehrenamtliche Peers engagiert. 1500 junge Menschen suchten im Jahr 2020 bei der Initiative Hilfe. Im ersten Halbjahr 2021 waren es nach den Angaben 650.

Lena sagt, sie habe es oft mit jungen Leuten zu tun, die nicht auf Rosen gebettet sind. Und mit solchen, die materiell alles bekommen – bloß keine Liebe. Informationen über den sozialen Hintergrund er-

halten die Peers allerdings nur zufällig. Systematisch erfasst wird das nicht, sagt Clara Nordfeld, die den „U25“-Standort in Freiburg leitet. Psychologen und Ärzte betonen, dass es nicht den einen Auslöser für Depressionen gibt, sondern dass bei der Entstehung meist mehrere Faktoren eine Rolle spielen. Die Erkrankung könne deshalb jeden treffen.

Der schlimmste Fall

Es gibt Mailwechsel, die Lena nach eigener Aussage ihr Leben lang nicht vergessen wird. Dazu gehört der Austausch mit dem verzweifelten Stefan. „Plötzlich hat er sich nicht mehr gemeldet“, erzählt die angehende Sozialarbeiterin. Sie wartete ein paar Tage, doch es kam keine Mail mehr. „Ich musste vom Schlimmsten ausgehen“, sagt die Studentin – und meint Suizid. Es bedrückte Lena, dass sie von Stefan nichts mehr gehört hat. Darüber habe sie mit Clara Nordfeld lange gesprochen: „Das hat mir sehr geholfen.“

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsbehörde WHO begehen jährlich weltweit mehr als 700 000 Menschen Suizid. In Deutschland nahmen sich im Jahr 2020 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes mehr als 9200 Menschen das Leben.

„U25 ist ein ausgezeichnetes Beispiel für niedrigschwellige Suizidprävention“, sagt Hannah Müller-Pein vom Nationalen Suizidpräventionsprogramm. Das Konzept hole Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer eigenen Lebenswelt ab. Durch die Peers erfahren viele das

bestehende Hilfesystem als positiv: „Dann gelingt bei Bedarf auch eher eine Weitervermittlung in andere professionelle Angebote.“

Bei „U25“ geht es nicht um Diagnosen, sondern in erster Linie darum, da zu sein für junge Menschen, die seelisch stark belastet sind. Sofern sie es für sinnvoll halten, fragen die Peers in ihren Mails auch nach, ob es einen Therapeuten oder Arzt vor Ort gibt, an den sich der oder die Jugendliche wenden kann.

Das Projekt sei auch deshalb so wichtig, weil es eben nicht in jeder Ortschaft eine Anlaufstelle für junge Menschen in Krisen gibt. Außerdem: Existiert in einer kleineren Stadt eine solche Hilfestelle, wird die nicht unbedingt aufgesucht. Nordfelds Erklärung: „Die Jugendlichen haben Angst, dass man sie beim Betreten erkennt.“ Pat Christ

Info

Studienergebnisse

Trotz geöffneter Schulen und zugänglicher Freizeitangebote ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die sich durch die Corona-Pandemie psychisch belastet fühlen, weiterhin hoch. Zwar haben sich das psychische Wohlbefinden und die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen leicht verbessert, jedoch leiden noch immer mehr Kinder und Jugendliche unter psychischen Auffälligkeiten als vor der Pandemie. Das ist das Ergebnis der dritten Befragungsrunde der Copsy-Studie (Corona und Psyche) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Vor den psychischen Folgen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugend-

liche warnt auch Unicef. „Die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche sind gravierend. Gleichzeitig sind sie nur die Spitze des Eisbergs, denn bereits vor der Pandemie litten viel zu viele Kinder an psychischen Belastungen, die unberücksichtigt blieben. Regierungen investieren nicht ausreichend in die mentale Gesundheit, um dem großen Hilfebedarf gerecht zu werden. Auch dem Zusammenhang zwischen psychischer Gesundheit und dem späteren Lebensverlauf wird nicht genügend Bedeutung beigemessen“, heißt es im „Bericht zur Situation der Kinder in der Welt 2021“, der im Oktober 2021 vorgestellt wurde. red

Anlaufstellen

[U25]-Standorte in Deutschland:
www.u25-deutschland.de

Online-Beratungsstellen für Jugendliche und junge Erwachsene in der Krise:
www.nummergegenkummer.de
www.telefonseelsorge.de
www.jugendnotmail.de
www.caritas.de

Infos zum Thema Depression:
www.info-depressionen.de
www.deutsche-depressionshilfe.de



Foto: gem

▲ Untersuchungen haben gezeigt, dass Pferde hoch entwickelte Wesen sind.

Feines Gespür für ihren Reiter

Mimik und Gestik: Pferde verstehen mehr, als man denkt

Pferde haben Angst vor Pfützen, offenen Regenschirmen, Gebüsch und Kinderwagen. Sie erschrecken zudem vor Dingen, die es scheinbar gar nicht gibt. Und ihr Gehirn ist im Verhältnis zur Körpergröße eher klein. Es ist also kein Wunder, dass diese Tiere lange Zeit für nicht sonderlich schlau gehalten wurden. Doch ist das wirklich so?

Forscher haben das inzwischen genauer untersucht – mit erstaunlichen Ergebnissen. „Pferde sind hoch entwickelte Wesen, die auch Abstraktes lernen können und eine sehr feine Wahrnehmung haben“, bringt es Pferdewissenschaftlerin Vivian Gabor aus dem niedersächsischen Greene auf den Punkt.

Rundumblick

Die Wahrnehmung von Pferden ist fein, aber anders als unsere – das ist die Ursache vieler Missverständnisse. Pferde haben alleine durch die Anordnung ihrer großen Augen an den Seiten des Kopfes einen völlig anderen Blick auf die Welt – nämlich fast einen Rundumblick. Dreidimensional sehen sie jedoch nur einen relativ kleinen Bereich, sie können daher schlecht Entfernungen abschätzen. Wenn ein Pferd etwas erblickt, das aus seiner Sicht gefährlich werden könnte, rennt es als geborenes Fluchttier sofort weg. Sehr zur Überraschung seines Reiters, der gar nichts gesehen hat.

Als Tiere, die hauptsächlich via Körpersprache kommunizieren, bekommen Pferde auch viel von Menschen mit, was diesen meist gar nicht bewusst ist: ihre Gestik und Mimik. Im Umgang mit Pferden sollte daher bewusst mit der eigenen Körpersprache und Energie umge-

gangen werden, rät Expertin Gabor. So vermittelt etwa ein Schlendern mit hängenden Schultern den Pferden einen entspannten Eindruck.

Wie sehr Pferde auch auf die innere Verfassung des Reiters auf ihrem Rücken reagieren, wurde bei einem Experiment deutlich. Dabei wurde Reitern mitgeteilt, gleich gehe zu Studienzwecken ein Regenschirm auf, dann werde noch Wasser gespritzt – ihr Pferd werde sich also erschrecken.

Die Forscher überprüften die Herzfrequenz von Pferd und Reiter. Ging beim Menschen in Anbetracht der angekündigten Maßnahmen der Puls hoch, folgte sogleich der des Tieres. „Dabei waren weder Schirm noch Wasser in Sicht – die Forscher hatten es bei der bloßen Ankündigung belassen.“

In einer weiteren Studie wurde den Pferden beigebracht, die Bedeutung von Symbolen zu verstehen. Auf einer Anzeigetafel wurden ihnen drei Symbole angeboten – eines bedeutete „Decke an“, das andere „Decke aus“, das dritte „keine Veränderung“. Dabei passten laut Schütz die angegebenen Wünsche der speziell für die Studie ausgebildeten Pferde zum Wetter: Bei Sonnenschein wollten sie keine Decke auf dem Rücken, bei schlechtem Wetter berührten sie das Symbol für „Decke an“.

Eine weitere Fähigkeit von Pferden: Sie holen sich Hilfe von Menschen. In einem Experiment wurde vor den Augen der Tiere, jedoch für sie unerreichbar, ihr jeweiliges Lieblingsfutter in einem Eimer versteckt. Alle Pferde forderten Menschen zur Beschaffung der Möhren oder Äpfel auf, indem sie demonstrativ in Richtung des Eimers ihren Kopf streckten, diesen schüttelten oder damit nickten.

Sabine Maurer

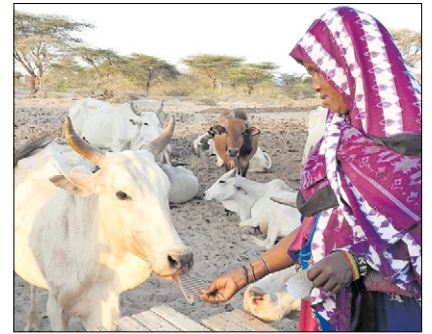
Historische Trockenheit

Nun ist es wieder passiert: „Die Niederschläge im Oktober und November sind deutlich unter dem Durchschnitt ausgefallen und auch im Dezember gab es keinen nennenswerten Regen“, meldet der Partner von Caritas international, PACIDA aus dem Nordosten Kenias. Was so nüchtern klingt, ist die Beschreibung einer nach Aussage der Vereinten Nationen „historischen Trockenheit“, die derzeit Kenia und seine Nachbarländer Äthiopien, Eritrea und Somalia heimsucht.

Dramatische Situation

Längere Trockenphasen sind am Horn von Afrika nicht ungewöhnlich. Außergewöhnlich ist aber ihre Häufung und ihre extreme Ausprägung. „Die Situation im Nordosten Kenias ist mittlerweile so dramatisch, dass Menschen an den Folgen von Hunger gestorben sind“, berichtet Wario Guyou Adhe, Programmdirektor der Hilfsorganisation PACIDA. Besonders gefährdet seien Kinder, ältere Menschen, Schwangere und stillende Mütter.

Viele Brunnen sind ausgetrocknet, auf den Äckern stehen nur noch dürre Stängel, die Weideflächen sind braun. Zehntausende Rinder, Ziegen und sogar Kamele sind bereits verendet. „Den



▲ Die Familien sind so verzweifelt, dass sie ihr geschwächtes Vieh mit kleinen Stücken aus Pappe füttern. Foto: Ci

bäuerlichen Familien und Viehhirten geht damit ihre Existenzgrundlage verloren“, erklärt der Experte von PACIDA.

Caritas international hat mit ihrem Partner eine großangelegte Nothilfe gestartet, damit die Menschen überleben. Die Helferinnen und Helfer versorgen die weit abgeschiedenen Dörfer mit Lebensmitteln und Wasser. „Die Hilfe wird noch lange nötig sein“, erklärt Ivo Körner von Caritas international, und werde auch nicht enden können, wenn endlich der erste Regen fällt. Jede Spende trägt dazu bei, dass die Menschen vor Ort diese extreme Dürre überleben und neu starten können.





caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Spenden unter:
caritas-international.de



100 Jahre
grenzenlose Nächstenliebe

Sie können das Blatt wenden.



DZI Spenden-Siegel

Spendenkonto: DE88 6602 0500 0202 0202 02



▲ *Der Ritt auf der Kanonenkugel zählt zu Münchhausens bekanntesten Geschichten. Urheber Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen (rechts) war gegen eine Veröffentlichung seiner „Anekdoten“.*

Vor 225 Jahren

Zum Lügenbaron gemacht

Münchhausen Geschichten veröffentlichten Fremde

Er zog sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf, ritt tollkühn auf einer Kanonenkugel, band sein Pferd an einer Kirchturmspitze an und besuchte den Mond und das Erdinnere: Die fantastischen, den Naturgesetzten spottenden Abenteuer des „Lügenbarons“ Münchhausen sind weltbekannt. Doch hinter der literarischen Figur existierte eine reale Person – die nie eine Zeile davon zu Papier gebracht hat.

Der echte Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen wurde am 11. Mai 1720 in Bodenwerder im Weserbergland als Sohn eines Oberstleutnants der Kurfürstlich Hannoverischen Kavallerie geboren. Der Vater starb, als Hieronymus vier Jahre alt war. Er und seine sieben Geschwister wurden von der Mutter aufgezogen. Mit 13 Jahren wurde er Page am Braunschweiger Hof. 1737 brach Prinz Anton Ulrich, der jüngere Bruder des Herzogs, als zukünftiger Ehemann der Thronfolgerin Anna Leopoldowna nach Petersburg auf, und Münchhausen begleitete seinen Dienstherrn. Die Weiten Russlands und die bitterkalten Winter müssen ihn tief beeindruckt haben. Später werden entsprechende Motive immer wieder in seinen Geschichten auftauchen. Bald hatten Prinz Anton Ulrich und Münchhausen im Türkenkrieg zu kämpfen. Seine Erfahrungen bei der Belagerung der türkischen Schwarzmeerfestung Otschakow scheinen den Baron zu seinem Ritt auf den Kanonenkugeln inspiriert zu haben.

Als durch einen Putsch Elisabeth Petrowna zur Zarin aufstieg, mussten Prinz Anton Ulrich und Anna in die Verbannung gehen, und auch Münch-

hausen wurde auf einen Posten nach Riga abgeschoben. Im Freundeskreis lernte er die livländische Tradition des fantasievoll aufgebauchten Geschichtenerzählens kennen.

1750 kehrte Münchhausen mit seiner Frau Jacobine, die er in Riga geheiratet hatte, nach Bodenwerder zurück. Fortan führte er das beschauliche Leben eines Landedelmanns. Abenteuer durchlebte er nur noch als fantasiebegabter Geschichtenerzähler in geselligen, feuchtfröhlichen Runden, für die er 1763 sogar einen eigenen Pavillon, die „Münchhausen-Grotte“, bauen ließ. Doch veröffentlichen wollte er seine „Anekdoten“ nicht. Umso größer war der Ärger, als dies andere ohne seine Zustimmung taten: 1781 erschienen anonym die ersten 16 Geschichten. 1785 publizierte der in Geldnot geratene Gelehrte und gelegentliche Gast Rudolf Erich Raspe in London auf Englisch höchst erfolgreich einen Band Münchhausiaden, 1786 ließ der Göttinger Dichter Gottfried August Bürger eine erweiterte deutsche Übersetzung folgen. Münchhausen wollte die Autoren und Verleger, die aus seinen Einfällen Gewinn schlagen, verklagen. Dass er nun als „Lügenbaron“ weltbekannt war, empfand er als ehrenrührig.

Nach dem Tod von Jacobine stürzte sich der 74-Jährige in ein Eheabenteuer mit einer 20-Jährigen, das in einem ruinösen Scheidungsprozess endete. Verbittert starb er am 22. Februar 1797. Unsterblich wurde er als charmant-flunkernder Teufelskerl, der mit seinen Lagerfeuer Geschichten bewusst auch den Typus des aufschneiderischen, großspurigen Wichtigtuers karikieren wollte – ungelogen!

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. Februar Konrad Confalonieri

Gabriele Münter ist eine der bedeutendsten Vertreterinnen des Expressionismus in Deutschland. Sie schuf ein umfangreiches zeichnerisches Werk, fotografierte, war Mitbegründerin der Malergemeinschaft „Der Blaue Reiter“ und rettete Werke ihres Lebensgefährten Wassily Kandinsky über den Zweiten Weltkrieg. Vor 145 Jahren wurde Münter geboren.



20. Februar Jacinta Marto, Korona

Die DDR-Volkskammer beschloss 1967 die Einführung einer DDR-Staatsbürgerschaft. Wegen „grober Verletzung der staatsbürgerlichen Pflichten“, das heißt mangelnder Regimetreue, konnte diese jederzeit aberkannt werden. Damit schufen die Abgeordneten der „Nationalen Front“ in der Volkskammer die Rechtsgrundlage zur Ausbürgerung von Dissidenten.

21. Februar Petrus Damiani, Germanus

Vor 75 Jahren präsentierte der US-amerikanische Polarisationsfilter- und Sonnenbrillenhersteller Edwin Herbert Land die erste Sofortbildkamera der von ihm gegründeten Firma Polaroid. Bei dem Apparat kam ein Schnellentwicklungsverfahren zum Einsatz. Kamera und Technik wurden schnell erfolgreich.

22. Februar Isabella, Margareta von Cortona

Die Weißwurst (Foto unten) wird 165 Jahre: Laut Überlieferung er-

fund Wirtsmetzger Joseph Moser die bayerische Spezialität im Gasthaus „Zum Ewigen Licht“ am Münchner Marienplatz aus einer Not heraus, als ihm bei der Bratwurstherstellung die Schafsdärme ausgingen.

23. Februar Polycarp, Willigis, Romana

In Regensburg veröffentlichte vor 255 Jahren der Theologe und Tüftler Jacob Christian Schäffer die Schrift „Die bequeme und höchst vorteilhafte Waschmaschine“. Seine „Rührflügelmaschine“ war ein Holzbottich mit einer Kurbel, mit deren Hilfe man die Wäsche im Wasser bewegte. Das Modell hielt sich fast ein Jahrhundert lang auf dem Markt.

24. Februar Matthias, Ida, Irmengard

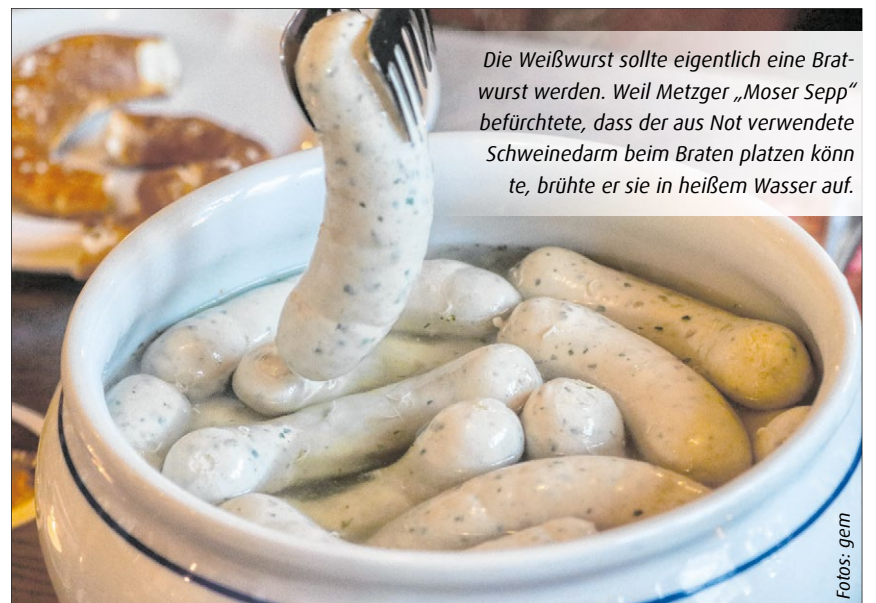
Knapp 800 jüdische Flüchtlinge wollten 1942 auf dem Dampfer „Struma“ von Rumänien nach Palästina ausreisen, um dem NS-Regime zu entgehen. Nachdem die türkischen Behörden weder Landung noch Weiterreise erlaubt hatten, wurde die „Struma“ im Schwarzen Meer in der Nähe des Bosphorus durch ein sowjetisches U-Boot versenkt. Nur ein Flüchtling überlebte.

25. Februar Walburga v. Heidenheim

Bekannt wurde Karl May durch seine Reiseerzählungen, vor allem durch die Geschichten des Indianers Winnetou. Der Schriftsteller, der zu den meistgelesenen und meistübersetzten deutschen Autoren zählt, wurde 1842 geboren.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



Die Weißwurst sollte eigentlich eine Bratwurst werden. Weil Metzger „Moser Sepp“ befürchtete, dass der aus Not verwendete Schweinedarm beim Braten platzen könnte, brühte er sie in heißem Wasser auf.

SAMSTAG 19.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Rieterkirche in Kalbensteinberg.
 19.20 **3sat: Alles nur geklaut?** Das koloniale Erbe der Museen. Doku.
 20.15 **Bibel TV: Der Messias.** Das letzte große Werk des Regisseurs Roberto Rossellini erzählt die Geschichte vom Leben Jesu. I/F 1975.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Sabine Lethen, Essen.

SONNTAG 20.2.

▼ Fernsehen

- 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Kiliansdom in Würzburg.
 16.15 **Arte: Die Erfinderinnen des Salons.** Ursprünge der Emanzipation.
 18.30 **ZDF: Terra Xpress.** Lieferketten unter Druck. Magazin.
 20.15 **Arte: Die Nacht der Generale.** Warschau, 1942: Ein Mord an einer polnischen Prostituierten erweist sich als höchst delikat. Die Tote war in Wirklichkeit eine deutsche Agentin. Krimi mit Peter O'Toole.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Als Reaktion auf das Erste Vatikanische Konzil: Kritische Katholiken gründeten vor 150 Jahren die Alt-Katholische Kirche.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Die Kunst zu lieben. Gedanken zu einer neuen Sexualmoral.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Jakobus in Obersüßbach, Bistum Regensburg. Zelebrant: Pfarrer Innocent I. Nwokenna.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dietmar Kretz, Würzburg.

MONTAG 21.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Rosenstraße.** Die preußische Adelige Lena versucht 1943, die Deportation ihres jüdischen Mannes zu verhindern. Melodram.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Der Pumuckl in mir. Zeichnerin Barbara von Johnson gewann mit 21 Jahren den Wettbewerb zur Visualisierung des Pumuckl.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Detlef Ziegler, Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 26. Februar.
 12.00 **Radio Horeb: Angelus-Gebet** mit Bischof Bertram Meier, Augsburg.

DIENSTAG 22.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Huhn and the City.** Der Traum vom eigenen Ei. Hühnerhaltung liegt im Trend – auch in Großstädten. Reportage.
 20.15 **ZDF: Allein unter Millionen.** Die Epidemie der Einsamkeit. Doku.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Ex-Steuerparadies Liechtenstein? Neue Regeln, alte Lasten, gute Geschäfte.

MITTWOCH 23.2.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Bettgeschichten. Das Bett ist mehr als ein Möbelstück.
 19.40 **Arte: Illegale Autorennen.** Wenn Raser Menschenleben fordern. Doku.
 20.15 **3sat: Essen ohne Wert.** Ein Drittel aller Lebensmittel, die wir produzieren, landet im Müll. Reportage.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Gospel und Gefängnisse. Der Country-Rebell und Gottsucher Johnny Cash.

DONNERSTAG 24.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Patrouille am Stacheldraht.** Georgier gegen russische Okkupation.
 20.15 **Arte: Das Tier im Menschen.** Doku über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Oft wissen sie am Morgen noch nicht, dass sie es tun. Suizid bei jungen Menschen.

FREITAG 25.2.

▼ Fernsehen

- 12.40 **3sat: 37 Grad.** Grün bleibt unsere Hoffnung. Zwei Familien kämpfen um ihren Wald.
 20.15 **Bibel TV: Jan Hus.** Teil eins des zweiteiligen Historiendramas über den böhmischen Prediger und Reformator, der 1415 in Konstanz als Ketzer hingerichtet wurde. Fortsetzung am Samstag, 26.2., um 20.15 Uhr.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Weniger ist mehr. Wie reduziere ich den Verpackungsmüll?

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Großes moralisches Dilemma

Dr. Julia Schemmel (Lisa Maria Potthoff), Geschäftsführerin eines kleinen Pharmaunternehmens, steckt in der Zwickmühle: Die Eltern der achtjährigen Emily, die an unheilbarer Kinderdemenz leidet, bitten sie um die vorzeitige Herausgabe eines noch nicht marktreifen Medikaments. Es könnte den Verlauf der Krankheit verlangsamen, möglicherweise sogar stoppen. Doch Julia weiß: Würde sie das Mittel herausgeben und Emily Schaden nehmen – egal aus welchen Gründen, bedeutet das vermutlich das Aus für das Medikament. Das Drama **„Eine riskante Entscheidung“** (ZDF, 21.2., 20.15 Uhr) basiert auf einem realen Fall.

Foto: ZDF/Volker Roloff



Filmisches Porträt der Ex-Kanzlerin

Der renommierte Dokumentarfilmer Torsten Körner begibt sich auf eine biografisch-politische Spurensuche über **„Angela Merkel“** (Arte, 22.2., 20.15 Uhr), die von Templin bis Washington reicht, vom Mauerbau bis zum Mauerfall, von der Bonner bis zur Berliner Republik und darüber hinaus. Die Kanzlerin stand exklusiv für zwei Interviews zur Verfügung. Zu Wort kommen außerdem Barack Obama, Theresa May und Christine Lagarde. Das dokumentarische Porträt ist die bislang umfangreichste und vielleicht ungewöhnlichste Merkel-Studie, die im Fernsehen zu sehen war.

Foto: Broadview TV

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Atemberaubende Hüttentour

Die „Himmelsstürmer Route“ ist einer von drei Fernwanderwegen der Wandertrilogie Allgäu. Diese Route führt in die hohe Gipfelwelt des Allgäus – in Fels und Gestein, stets mit fantastischen Fernsichten. Dieser Rother Wanderführer stellt alle Etappen der „Himmelsstürmer Route“ vor. Zudem präsentiert er viele weitere ergänzende Routen und Wanderungen, die sich auch hervorragend als Tagestouren unternehmen lassen.

Auf 24 Etappen klettert der Wanderweg aus dem Alpenvorland bei Füssen hinauf in den höchsten Teil des Allgäus, führt zu den berühmten Königsschlössern durch die berühmte Nagelfluhkette, zu rauschenden Wasserfällen und erfrischenden Gebirgsseen und Gipfeln.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
23. Februar

Über das Buch „Taping“ aus Heft Nr. 5 freuen sich:
Helmut Hoffmann,
 23992 Neukloster,
Anton Nolte,
 37176 Nörten,
Rita Zollbrecht,
 92269 Fensterbach.
 Die Gewinner aus Heft Nr. 6 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Hauptstadt des Libanons	▽	zusätzliches Gebäudeteil	▽	▽	Geburtsstätte von Zeus	italienisch: sechs	Wortteil: Landwirtschaft	▽	▽	früherer Lanzenreiter	Teile eines Buches	▽	Vorname des Autors Follett
zweites Buch Mose	▷				3		Handwerker	▷			▽		5
	▷					richtig vermuten							Abstammung
Papstkrone		Wassersportler		Jünger Jesu	▷					Startphase		ein Umlaut	8
Anordnung des Zaren	▷				2					ehem. Einheit für den Druck	▷	▽	
	▷			Tropenfrucht						Wasserstrudel	▷		9
Fließbehinderung		kirchl. Handlungen		Abk.: Bauamt	▽					Abk.: Leinen	▷		dt. Sportreporter, † 2008
Staat in der Karibik	▷				▽					jüdischer Feiertag			Sänger der 60er (†, Billy)
	▷												4
Teufel			Anzeige, Ankündigung		kurz für: an der Reihe	▽	kath. Hilfswerk	▽		franz. Aktiengesells. (Abk.)		zweifeln der Jünger	
lateinisches Grußwort		Bruder des Petrus	▷							eng. lischer Artikel	▷		
	▷				Vorname der Meysel		Teil des Halses	▷				7	
Darlehensgebühren		arabische Langflöte		Kreuzinschrift	▷					Einheit der Stoffmenge	▷		Reitpferd bei Karl May
	▷						engl. Fürwort: es	▷		Abk.: Register- tonne		spanisch: mir, mich	Abk.: network computer
Hochschulen (Kw.)			das Ich (latein.)	▷			italienischer Modeschöpfer	▷		▽	▽		
	▷			dehnbar	▷								

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Kann man jetzt schon aussäen
 Auflösung aus Heft 6: **VALENTIN**

	Z			T	B								
K	A	A	B		D	I	A	S	P	O	R	A	
T	R	E	U		K	E	A		A	G	A	R	
H	I	N	D	U		F	L	O	R	I	S	T	
O	L	E						D		T	I		
E		E	R					J	U	D	A	S	
T	E		I	N					N	E	T	T	
		E						R	E	S	T		
S	T	I	R	N					S		P		
A	S		O	K					M	I	K	A	
E	U	R	O		I		E	X	P	O	N	A	T
F	A		S	T	E	I	L		N	R	R		
S	P	E	C	H	T		L		P	O	L	I	O
W	A	L	E		F	A	I	R		I	B	N	
T		A	D	V	E	N	I	A	T		I	A	
E	V	A		S	U	D		E	X	A	K	T	

„Toll, dass Sie gerade hier vorbei kommen. Wir wollten schon immer mal ein Autogramm von Ihnen!“
 Illustrationen:
 Jakoby



Erzählung

Die liebe Sonne

Im Stall meckert eine Ziege. Lasst sie heraus, das Gras ist grün, die Sonne scheint! Ein Huhn gackert und findet kein Ende, zehnmal tock und einmal goh, und das Ganze wieder von vorn, es klingt ganz hysterisch. Ein Vogel zwitschert froh und kräftig, in der Kornelkirsche muss er sitzen. Der Brunnen an der Viehtränke ist undicht, er tropft eine graziöse Melodie ins Wasser.

Aus dem nahen Wald kommt das Getrommel eines Spechts, er kann es rasend schnell, die einzelnen Schläge sind unmöglich zu zählen. Es hört sich an, als hielte er einen Stock an die Holzspeichen eines Glücksrades. Plötzlich verstummt er. Sie hauen einen Baum, in hallendem Rhythmus fällt ihm die Axt ins Leben, nun kracht es und rauscht, er stürzt.

Das ist alles, was ich höre, wenn ich mit geschlossenen Augen in der Sonne liege, und es ist auch genug. Mehr will ich nicht wissen von der Welt, bleibt mir vom Halse mit der Weltpolitik und den steigenden Preisen und den neuesten Meldungen, lasst mich in Frieden!

Nein, ich bin kein Wirklichkeitsflüchtling, kein Eskapist, wie man das nennt; jetzt aber lasst mir meine Ruhe. Ich liege in der Sonne, habe für nichts Sinn als für ihre freundliche Wärme und die friedfertigen Laute ringsumher. Es kümmert mich nicht einmal, ob das Huhn



mit seinem nervösen Gegacker vielleicht eine Erhöhung der Eierpreise durchsetzen wollte. Auch mache ich mir keine Gedanken darüber, um wie viel das Bauholz, in das sie den gefällten Baum verwandeln werden, teurer sein wird als im vorigen Jahr.

Die Sonne, die ihn wachsen ließ, kostet immer noch dasselbe, nämlich nichts. Ist das Leben zu teuer geworden? Legt euch eine Stunde in die Sonne, es kostet keinen Pfennig!

Dass die Sonne nach wie vor nichts kostet, scheint mir eine wichtige und keine lächerliche Feststellung zu sein, ich bin mir nicht einmal sicher, wie lange sie noch gilt. Denn es gibt nichts, was ich den Menschen nicht zutraue!

Schon reden sie davon, dass man die Sonnenstrahlen zu technischen Zwecken bündeln könnte. Vielleicht bündeln sie sie also eines Tages und lassen sie für sich arbeiten, für uns alle, und dann fängt die Son-

ne natürlich an, Geld zu kosten. Es kommt einer vom städtischen Sonnenwerk und zieht das Sonnengeld zugleich mit dem Wassergeld ein, und schwarze Sonnenbenutzung wird unter Strafe gestellt, denn jeder Strahl wird doch gebraucht.

Was bringen die Menschen nicht fertig? Noch ist die Sonne ganz umsonst. Lasst uns von ihr mit Kinderzungen reden, wir wollen sie die liebe Sonne nennen.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

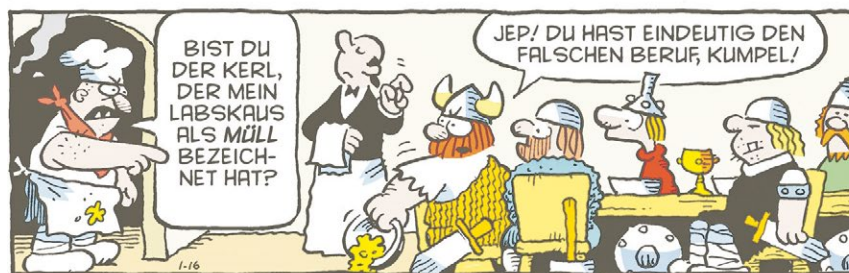
Sudoku

		1	5	9	8	2		
3	8				2	9	6	
	9				4	8	1	
5		2		9		4	6	1
8	6	3						
		1	2		5	3	8	7
4	3	9	7	5	6			8
7			1		8	5	3	9
1			3	2	9	6		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

	4	2		6		9		
	7			2		8	4	
	3		7	8		1		
4		6	8		9			
			4		3	6	8	2
3		5						9
7	6			4				
							6	4
9	1		2		6	5		





Hingesehen

Bayerns größtes Korallenriff hat ein neues Zuhause. Die Gäste des Jura-Museums auf der Eichstätter Willibaldsburg können das tropische Riff ab sofort in seinem neuen Aquarium besichtigen, teilte die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt mit. Das 7000-Liter-Aquarium gehört zu den besonderen Attraktionen des Jura-Museums. Es beherbergt mit mehr als 60 Arten an Korallen, Salzwasserfischen, Seeigeln und weiteren Riffbewohnern das artenreichste Riff Bayerns. Das neue Aquarium ist noch eine Interimslösung, mit der die Zeit bis zur Neukonzeption des Museums überbrückt werde, sagte Museumleiterin Christina Ifrim (im Bild). Trägerin des Jura-Museums ist die Stiftung Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.

epd
Foto: Constantin Schulte Strathaus/upd

Foto: Kandschwar/CC BY-SA 3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0) via Wikimedia Commons

Wirklich wahr

Der Austritt aus der katholischen Kirche ist für den Entertainer und Katholiken Harald Schmidt (64) „unvorstellbar“. „Aus meiner Sicht kann man aus dem katholischen Glauben nicht austreten“, sagte der Kabarettist.

Bei „all dem Horror“ dürften die positiven Aspekte der Kirche nicht vergessen werden: „Ich kenne einfach viele fantastische Priester.“ Es gebe auch „großartige Krankenhäuser“ in Trägerschaft von Orden. In der Geschichte der Kirche



habe es immer schon Grauen gegeben, erklärte Schmidt. Auch der Missbrauchsskandal sei „unbestritten grauenerhaft“. Er stelle aber nur eine Seite der Kirche dar.

Auf die Frage, warum er überhaupt Halt im Christentum suche, antwortete

Schmidt: „Wollen Sie den Halt etwa in einer Staatsform suchen? Sie müssen doch über den Tag hinausdenken.“ Das Jenseits entziehe sich jedoch der Beschreibung, sagte der Entertainer. *KNA*

Zahl der Woche

4

anglikanische Bischöfe sind 2021 in Großbritannien in die katholische Kirche aufgenommen worden. Der frühere Bischof von Chester, Peter Forster (71), wurde Ende 2021 katholisch, nachdem mit Michael Nazir-Ali (72), Jonathan Goodall (61) und John Goddard (74) bereits in den Monaten zuvor drei ehemalige Diözesanbischöfe der Church of England übergetreten waren.

Forsters Übertritt wurde erst kürzlich von der Erzdiözese Saint Andrews und Edinburgh bestätigt, wo er und seine Frau Elisabeth in die katholische Kirche aufgenommen wurden und nun auch leben. Er war bereits 2019 als damals dienstältester Bischof der Kirche von England aus Altersgründen zurückgetreten.

Zuvor war er einer von 26 anglikanischen Bischöfen im britischen Oberhaus. Forster war in seiner Amtszeit auch Mitglied des anglikanisch-römisch-katholischen Ausschusses in England. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Das berühmteste Exponat des Jura-Museums ist ...

- A. die Versteinierung eines Archaeopteryx-Skeletts.
- B. das Ei eines Brontosauriers.
- C. der Zahn eines Tyrannosaurus.
- D. das Horn eines Triceratops.

2. Welcher Animationsfilm spielt in einem Korallenriff?

- A. Rettet Raffi
- B. Findet Nemo
- C. Schnappt Shorty
- D. Free Willy

Lösung: 1 A, 2 B

Durchlässig für Jesu Handeln

Die sieben Sakramente: Weihe bedeutet Besitzergreifung durch Christus

Ob Priester geweiht werden, Diakone oder ein Bischof – in jeder Weiheliturgie gibt es diesen ergreifenden Moment: Die Weihelikandidaten liegen auf dem Boden, während die Mitfeiernden mit dem Bischof auf Knien die Heiligen als Fürsprecher anrufen. In vielfacher Wiederholung erschallt der Ruf: „Bittet für uns!“, während die Gottesmutter und die Apostel angerufen werden, Märtyrer, Kirchenlehrer, heilige Frauen und Männer, Bischöfe, Priester und Diakone, Missionare und Bekenner, die Namenspatrone der Kandidaten, die Heiligen des Bistums. Am Ende wenden sich alle an Christus und bitten in dreifacher Steigerung: „Segne deine Diener, die du erwählt hast. Segne und heilige deine Diener, die du erwählt hast. Segne, heilige und weihe deine Diener, die du erwählt hast!“

Dass die Weihelikandidaten in diesem Moment ausgestreckt auf dem Boden liegen, passiv und wie wehrlos, während das Gebet der Kirche, vertreten durch die Anwesenden, über sie hinweggeht, sie einhüllt, sie mitnimmt (in des Wortes doppelter Bedeutung), macht den Ritus so eindrucksvoll. Es ist das Gebet der Kirche, aus dem die Weihe zum Diakon, Priester oder Bischof hervorgeht. Das Beten setzt sich ohne Unterbrechung fort, wenn unmittelbar danach der Bischof den Kandidaten schweigend die Hände auflegt und die Weihe zuletzt mit dem feierlichen Weihegebet beschließt, zustimmend bestätigt durch das „Amen“ der Anwesenden.

Im Auftrag Jesu

In eindrucksvoller Zeichenhaftigkeit wird hier über das Sakrament der Weihe Entscheidendes und Unterscheidendes ausgesagt: Es geht nicht einfach um die Übertragung einer Aufgabe oder die Einsetzung in ein Amt. Dafür würde eine Urkunde genügen. Es geht nicht um die Anerkennung erworbener Kompetenzen, wie man das von einem Gesellen- oder Meisterbrief kennt oder mit Zeugnissen und Diplomen zum Ausdruck bringt. Auch wird man in das Weiheamt weder durch „die Obrigkeit“, in dem Fall durch den Bischof, noch „vom Volk“, etwa durch eine Wahl, eingesetzt.

Die Weihe ist ein Sakrament, wirkmächtiges Zeichen von Gottes Handeln in menschlichen Gesten. Sie nimmt die Geweihten in Anspruch für den apostolischen Dienst,



◀ Ein ergreifendes Moment der Weiheliturgie: Die Weihelikandidaten liegen auf dem Boden, während die Mitfeiernden mit dem Bischof die Heiligen als Fürsprecher anrufen.

Foto: Zoepf

für die Fortsetzung der Sendung Christi in seiner Kirche, die der Auferstandene den Aposteln übertragen hat: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,19–20).

Man könnte das als Privileg oder Auszeichnung missverstehen, als Ausdruck elitärer Erwählung. Leider gab und gibt es dieses Missverständnis, unter den Geweihten genauso wie in den Reihen der Gläubigen. Aber genau darum geht es nicht. Es geht nicht um die Person des Geweihten, es geht um Christus. „In persona Christi capitis“ zu handeln, also in der Person Christi, des Hauptes der Kirche, ist der Auftrag, der mit der Spendung des Weihesakramentes verliehen und ermöglicht wird. Es geht darum, Werkzeug zu sein. Die Hand, die das Werkzeug führt, gehört einem anderen: Christus. Es geht darum, Stimme zu sein. Das Wort, das die Stimme transportiert, muss das Wort eines anderen sein: Christi Wort.

Natürlich ist es für einen gläubigen Menschen ein Gnadengeschenk, im Namen Christi sagen zu dürfen „Ich spreche dich los von deinen Sünden“ – und die Sünden sind vor Gott vergeben. Oder die Worte Christi nachzusprechen „Das ist mein Leib, mein Blut für euch“ – und im Glauben zu wissen, dass unter den Zeichen von Brot und Wein Christus leibhaftig gegenwärtig sein will. Was für ein Geschenk!

Es stellt jedoch den so Beschenkt nicht höher vor den anderen. Es nimmt ihn vielmehr in Anspruch.

Die Weihe stellt nicht den Geweihten in den Vordergrund, sondern Christus. Ihm hat der Empfänger des Weihesakramentes den Vortritt zu lassen, hinter ihn soll er zurücktreten.

„Nicht Wand, die sich vor Ihn (Christus) stellt,“ soll der Geweihte sein, „sondern Fenster, das Ihn erscheinen lässt.“ So hat Joseph Ratzinger, Papst Benedikt XVI., es in einer Predigt zur Priesterweihe formuliert. „Die zentrale Geste der Priesterweihe drückt gerade dies aus; die Handauflegung, in der sie geschieht, ist ein Gestus der Besitzergreifung. Sie bedeutet: Der Herr legt seine Hand auf ihn, auf diesen jungen Menschen, und sagt: ‚Du bist mein, du sollst ... für mich dastehen, das geben, was du nicht geben kannst ...‘“

Natürlich erfordert dieser Dienst den ganzen Menschen. Er soll sich einbringen mit seinen Gaben und Talenten, mit seiner ganzen Person, als Zeuge. Der ganz hohe Anspruch an jene, die das Sakrament der Weihe empfangen, ist aber gerade dieses Zurücktreten: sich derart in Dienst nehmen zu lassen, dass Transparenz entsteht, Durchlässigkeit hin auf die bleibende Anwesenheit Christi in seiner Kirche. Mindestens im Vollzug des sakramentalen Dienstes muss das gelten, aber um der Glaubwürdigkeit und Stimmigkeit willen auch existenziell, als Person, als Mensch.

Im Grunde ist das eine Überforderung. Wir alle wissen, dass das Menschen sind, die durch die Weihe dergestalt in Anspruch genommen werden, mit Fehlern behaftete, verführbare, fragile Menschen, wie alle Menschen es sind. Gerade angesichts

der Begrenztheit und Schwäche der Geweihten gibt das Sakrament der Weihe eine Garantie ab: Christus ist der Handelnde. Unzulänglichkeiten seiner Diener können sein Handeln verdunkeln und verstellen. Aber was in der Spendung der Sakramente geschieht, bleibt Christi Handeln, wirksam und gültig.

Geweihte sind im Anspruch ihres Auftrags die ersten, die auf die Gnaden der Sakramente und auf die Früchte des Gebetes angewiesen sind. Papst Franziskus hat am Tag seiner Wahl und seitdem immer wieder an die Gläubigen die Bitte gerichtet: „Betet für mich!“

Das Gebet für die Geweihten ist der Anteil der Kirche. Auf Seiten der Geweihten stehen Treue und Demut: Weil es nicht um

die eigene Person geht, sondern um die Kirche und ihren Herrn, gibt es beispielsweise verbindliche liturgische Bücher. Die Treue zum Vorgegebenen bewahrt davor, sich mit eigenen Vorlieben in den Vordergrund zu drängeln. Es geht nicht darum, sich selbst zu produzieren, sondern in der heiligen Feier zurückzutreten und durchlässig zu werden für den, der da zu verkünden und dessen Herrschaft anzusetzen ist.

Der Geweihte muss ein vom Herrn Ergriffener sein. Das ist er nur, wenn er aus dem Gebet lebt – und wenn für ihn gebetet wird. Man wird den Unterschied merken. Das Gebet trägt und nimmt ihn mit. Wie es mit der Litanei beim Weihegottesdienst begonnen hat. *Martin Priller*

Der Autor ist seit 2006 Regens des Priesterseminars St. Wolfgang in Regensburg.

Die
Eucharistie
Buße Taufe
Krankensalbung
Ehe Firmung
Weihe
Sakramente



**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Vertiefe dich ganz in die Prophetenbücher und in die Evangelien! Schaffe in deinem Herzen allenthalben Raum für die verschiedenen Aussagen der Heiligen Schrift! Dann wird kein Teil des Herzens mehr einen Freiraum bieten für Phantasien, die nutzlosen Gedanken entspringen.
 Petrus Damiani

Sonntag, 20. Februar
Siebter Sonntag im Jahreskreis
Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! (Lk 6,36)

Befehlston hören wir hier von Jesus: Liebt! Segnet! Gebt! Richtet nicht! Ist das motivierend? Es geht um viel. Wer begriffen hat, wie sehr er und sie von der Liebe und vor allem von Gottes Gutsein lebt, hört Jesu heutige Worte intensiv. Sie haben das Potential, die Welt zu verändern.

Montag, 21. Februar
Die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten, sie ist unparteiisch und heuchelt nicht. (Jak 3,17)

Die Weisheit als „Lebenskunst Gottes“ entdecken und im eigenen Leben einüben: ein großartiges Lern- und Lebenskonzept für Freundinnen und Freunde Jesu! Es macht mich wesentlich und hilft mir, am Wesentlichen nicht vorbeizuleben.

Dienstag, 22. Februar
Kathedra Petri
Ihr aber, für wen haltet ihr mich? (Mt 16,15)

Jesus ist mehr als ein besonders netter Typ. Petrus bekennt: Er ist der Sohn des lebendigen Gottes, der ersehnte Retter. Wer ist Jesus für mich? Noch wichtiger: Bin ich vertraut mit Jesus? Ich möchte im Kennenlernen Jesu hineinwachsen ins Bekenntnis meines Glaubens und meiner Beziehung zu ihm.

Mittwoch, 23. Februar
Wenn der Herr will, werden wir noch am Leben sein und dies oder jenes tun. (Jak 4,15)

„So Gott will“, sage ich manchmal und meine den sogenannten „jakobäischen Vorbehalt“, der mir heute begegnet. Er warnt mich vor allzu viel Selbstsicherheit

oder gar Überheblichkeit im Planen und Vorhaben. Doch keine Angst: Mein Leben ist geborgen in Gott.

Donnerstag, 24. Februar
Hl. Matthias
Einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein. (aus Apg 1,22)

Matthias rückt in den Kreis der Apostel nach. Seine Erwählung ist an wichtige Voraussetzungen geknüpft: die Kenntnis des Lebens Jesu und das Bezeugen seiner Auferstehung. Letztlich ruft Gott selbst Menschen dazu, Vertraute Jesu und seine Boten sowie Zeugen für das Leben zu werden. Auch mir gilt dieser Ruf.

Freitag, 25. Februar
Euer Ja soll ein Ja sein und euer Nein ein Nein. (aus Jak 5,12)

Ums Schwören geht es hier, das der Glaubende am besten sein lässt. Für Entscheidungen braucht es auch Klarheit in der Unterscheidung.

Und den Mut zum Durchtragen. Das ist nicht leicht. Ich sehe meine Gebrochenheit und das Scheitern. Ist das ein Grund aufzugeben? Ich will heute dranbleiben.

Samstag, 26. Februar
Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. (Jak 5,14)

Auf diese Bibelstelle fußt nach katholischem Verständnis das Sakrament der Krankensalbung (nicht „Letzte Ölung“!). Sie unterstreicht die Würde und das Geliebtsein auch des Kranken und Sterbenden. Auch in Krankheit und Gebrechlichkeit sind wir von Gottes Sorge und Nähe umgeben.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) ist Generalvikar im Erzbistum Hamburg.



Mit der Katholischen Sonntagszeitung viel entdecken!

Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
 www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2022